Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Mai 2019

VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Dr. Fabritius: „Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wie die Politik das Problem der Altersarmut bei Spätaussiedlern zerredet!“

Aus dem Inhalt

2 Fremdrenten von Spätaussiedlern anpassen
3 Auf ein Wort
5 Jahresempfang des BdV
6 Intensivierung der Zusammenarbeit im politischen Bereich
7 Forum „Migration: Chancen und Herausforderungen“ in Augsburg
8 Rentengerechtigkeit für Spätaussiedler ist weiterhin drängendes Thema
8 Hürden im Spätaussiedleraufnahmeverfahren
9 Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter
10 Die Geschichte der Wolgadeutschen ist Teil der russischen und der deutschen Geschichte
12 Wanderausstellung der LmDR - Termine und Pressestimmen
14 Deutsche Autoren aus Russland bei der Leipziger Buchmesse
15 Multiplikatorenschulung der LmDR-Jugendgruppe Niedersachsen
16 „Willkommen in der Demokratie“
17 Frühjahrskonzert der Jugendgruppe „JuRA“
18 Baden-Württemberg
19 Bayern
23 Bremen
24 Hamburg
24 Hessen
25 Niedersachsen
26 Nordrhein-Westfalen
28 Rheinland-Pfalz
29 Sachsen
29 Schleswig-Holstein
30 30 Jahre Gründung der „Wiedergeburt“
32 Der Kampf um die Ausreisefreiheit
34 Russlanddeutscher Samisdat
36 Kathis Senf
38 Glückwünsche
39 Gebet
40 Gedanken zum Schaffen von Wendelin Mangold
42 „Heimat kann überall sein.“
44 Zum Gedenken
45 Geschichte und Schicksal der deutschen Siedlungen an der Wolga
46 Beitrittserklärung
47 Bücherangebot der LmDR
48 Arthur Steinhauer zum 60. Geburtstag

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe 2019 ist der 17. Mai 2019.

Herzlichen Dank! Erfolgreiche Unterschriftenaktion in Sachen Benachteiligung von Spätaussiedlern durch das Rentenrecht

Seit einiger Zeit beschäftigt uns alle das Thema der ungerechten Rentenregelung für Spätaussiedler. Dank des unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatzes unserer Mitglieder konnten unzählige Unterschriften für die Petition „Spätaussiedlerbenachteiligung im Rentenrecht beenden!“ (siehe unsere Beiträge in den letzten VadW-Ausgaben) gesammelt werden, die an die entsprechenden Stellen weitergeleitet wurden. Wieder einmal haben unsere Mitglieder ein außerordentliches Engagement an den Tag gelegt. Mit ihren zahlreichen Unterschriftenaktionen haben unsere Landsleute Präsenz, Stärke und Zusammenhalt gezeigt.
Ein großes Dankeschön an alle, die sich dafür engagiert haben!

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Bundesratsbeschluss umsetzen: Fremdrenten von Spätaussiedlern anpassen

Zum zweiten Mal seit ihrer Gründung im vergangenen Jahr tagte am 4. April die Konferenz der Aussiedlerbeauftragten des Bundes und der Länder in Berlin. Eines der Hauptthemen der Konferenz war die fortdauernde rentenrechtliche Benachteiligung von Spätaussiedlern.

Die Bundesratsentscheidung vom 15. Februar 2019 zur Überprüfung der rentenrechtlichen Regelungen bei Spätaussiedlern wurde von der Konferenz einhellig begrüßt, jedoch bedürfe es weiterer Anstrengungen. „Wir haben uns darauf verständigt, die Entwicklung durch gezielte und noch stärkere Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit voranzubringen“, erklärte die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf.

Während die große Zahl jüngerer Spätaussiedler überproportional viel in die Rentenklasse einzahle, erhielten deren Eltern keineswegs die ihnen nach dem Generationenvertrag zustehenden Leistungen. Aufgrund des geringen Rentenniveaus in den neuen Bundesländern waren die Fremdrenten der Spätaussiedler in den Neunzigerjahren pauschal um 40 Prozent gesenkt und eine Deckelung der Entgeltpunkte für Einzelpersonen auf 25 und für Paare auf 40 vorgenommen worden. Diese Regelung gelte bis heute unverändert fort und führe zu Renten auf Grundsicherungsniveau.

Wenn der Bundesrat nunmehr die Forderung an die Bundesregierung richte, die Spätaussiedlerrenten zu überprüfen, sei dies ein klarer und ernst zu nehmender Handlungsauftrag. „Es ist hohe Zeit, die Leistung von Spätaussiedlerfamilien anzuerkennen“ forderte Ziegler-Raschdorf.

Presseinformation der hessischen Landesbeauftragten für Spätaussiedler und Heimatvertriebene (gekürzt)

Die Aussiedlerbeauftragten des Bundes und der Länder (von links): Heiko Hendriks (NRW), Dr. Jens Baumann (Sachsen), Editha Westmann (Niedersachsen), Prof. Dr. Bernd Fabritius (Bund), Margarete Ziegler-Raschdorf (Hessen), Herbert Hellstern (Büro des baden-württembergischen Landesbeauftragten Dr. Thomas Strobl), Dr. Matthias Lill (Büro der bayerischen Landesbeauftragten Sylvia Stiersdorfer). Foto: BMI

Unser Titelbild „Gladiolen“ malte die russlanddeutsche Künstlerin Dschamilia Hergenreder

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

Benachteiligungen der Deutschen aus Russland durch die Regelungen des Fremdrentengesetzes und das damit verbundene erhöhte Risiko von Altersarmut waren zwei der dominierenden Themen beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 9. April in Berlin.

Besonders dankbar sind wir dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, der das Problem mit selten erlebter Direktheit auf den Punkt brachte: „Systembedingte Altersarmut bei Spätaussiedlern ist ein drängendes Thema, wir dürfen und werden nicht tatenlos zusehen, wie die Politik das Problem zerredet und verwässert und immer wieder neue Ausreden sucht!

Unseren Landsleuten ist in der Tat nicht geholfen, wenn in Reden immer wieder ihre vorbildlichen Integrationsleistungen betont werden, sich aber gleichzeitig seit über zwei Jahrzehnten in der Fremdrentenregelung nichts zum Positiven geändert hat.

Erfreulicherweise sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der gleichen Veranstaltung eine Überprüfung der Spätaussiedlerrente zu - „Wir müssen also weiterarbeiten, und ich werde mir das noch einmal sehr genau anschauen.“ -, so dass endlich Bewegung in die leidige Angelegenheit kommen könnte.

Johann Thießen

Für uns steht fest: Es kann nicht angehen, dass die Mitglieder einer Volksgruppe, die über Jahrzehnte in der ehemaligen Sowjetunion diskriminiert wurde, im Alter dafür bestraft werden, dass sie in ihrer großen Mehrheit erst in den 1990er Jahren in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen durften und den größten Teil ihres Arbeitslebens in der Sowjetunion verbringen mussten.

Mir sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen Deutschen aus Russland, die ihr Leeben lang hart gearbeitet haben, eine Rente zugesprochen wurde, die nicht einmal Grundsicherungsniveau erreicht - ein Skandal, der jetzt hoffentlich auch in das öffentliche Bewusstsein vordringt.

***

Ein weiteres Thema, das mir unter den Nägeln brennt, ist die Erinnerung an den 74. Jahrestag des Kriegsendes und die Befreiung Europas vom Nationalsozialismus.

74 Jahre ohne Krieg in Europa ist nicht selbstverständlich! Um unsere Bereitschaft zu Frieden und Versöhnung zu demonstrieren, werde ich am Empfang der Botschaft der Russischen Föderation anlässlich dieses Datums teilnehmen.

Gerade unsere Volksgruppe, die hautnahe Erfahrungen mit Diktatur und Krieg machen musste, sollte sich eindeutig für Frieden und Versöhnung einsetzen - auch mit Ländern, deren Auffassung von Demokratie weit von dem entfernt ist, was wir in der Bundesrepublik Deutschland darunter verstehen!

***

Als Titelbild haben wir uns ganz bewusst für ein Gemälde der russlanddeutschen Künstlerin Dschamilia Hergenreder entschieden. Wir danken damit von Herzen allen Frauen und Müttern, die ihren unschätzbaren Beitrag zum Überleben in schweren und schwersten Zeiten geleistet haben.

Johann Thießen,
Bundesvorsitzender
der Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
lädt Sie herzlich zum Dialogforum mit Deutschen aus Russland
zum Thema

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

„Heimat im Herzen, Heimat in Deutschland“

am Dienstag, den 4. Juni 2019, von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr ein.
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat,
Konferenzzentrum, Alt-Moabit 140, 10557 Berlin

Ihre Anmeldung zur Veranstaltung wird bis zum **24. Mai 2019** über die Internetseite
https://www.bmi.bund.de/DE/service/events/events_node.html erbeten.
Das Kennwort lautet: **Heimat**
Danach wird von Ihrer Absage ausgegangen.

Diese Anzeige dient mit Ihrem amtlichen Lichtbildausweis/Dienstausweis der Einlasskontrolle.
Bitte planen Sie für die Einlasskontrolle ausreichend Zeit (ca. 1 Stunde) ein.
Die Anmeldung zur Veranstaltung erbitten wir ausschließlich über die angegebene Internetseite.

Karriere im *internationalen* Handel

CONTAINEX, ein Unternehmen der WALTER GROUP, sucht

Sales Manager (m/w) für Russland

Sales Manager (m/w) für Russland

Es erwartet Sie:

- *Der europäische Marktführer im Handel mit Containern und mobilen Raumsystemen*
- *Trainee-Programm für Newcomer und weiterführende Verkaufstrainings*
- *Überdurchschnittliches Gehalt & leistungsbezogene Prämie*
  (Jahresbruttogehalt ab € 50.000,- abhängig von Qualifikation und Erfahrung)
- *Besetzung der Führungspositionen aus den eigenen Reihen*

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung an
Frau Vollnhofer: **vollnhofer@containex.com**
unter dem Betreff „Sales Manager für Russland".

Join the Winner

CTX CONTAINEX

jobs.containex.com

Aussiedlerbeauftragter Fabritius beim Jahresempfang des BdV:

„Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wie die Politik das Problem der Altersarmut bei Spätaussiedlern zerredet!“

Zum diesjährigen Jahresempfang lud der Bund der Vertriebenen am 9. April in das Tagungszentrum der Katholischen Akademie in Berlin ein. Gegenseitiges Kennenlernen und Austausch standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

In seiner Ansprache äußerte BdV-Präsident Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, seine Freude darüber, dass der Einladung des BdV eine beeindruckende Anzahl von Gästen gefolgt sei.

Dazu gehörten Präsidiumsmitglieder des BdV, Vertreter der Bundeslandsmannschaften und der Landes- und Kreisverbände des BdV, Abgeordnete des Deutschen Bundestags und der Landesparlamente, Staatssekretäre und zahlreiche Vertreter der Bundes- und Länderministerien, Vertreter der Kirchen und des Diplomatischen Corps. Weiterhin begrüßte er Nichtregierungsorganisationen und Verbände, Stiftungen und Museen, Gesellschaften und Opferverbänden sowie die Vertreter der Medien.

Zu den Ehrengästen zählten Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, die bei der Veranstaltung ein Grußwort sprach, der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer, und Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien. Aus den Reihen der Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler hieß Fabritius Editha Westmann (Niedersachsen), Margarete Ziegler-Raschdorf (Hessen), Heiko Hendriks (NRW) und Dr. Jens Baumann (Sachsen) herzlich willkommen.

Mitglieder und Freunde der LmDR beim Jahresempfang des BdV in Berlin. V.l.n.r.: Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugend-LmDR; Urs Knauf; Helena Goldt, Kulturbotschafterin der Jugend-LmDR; Dietmar Schulmeister, NRW-Landesvorsitzender der LmDR; Tatjana Schmalz; Valentina Wudtke, Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg der LmdR; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Aussiedlerfragen in Hessen; Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR; Albina Baumann, stellvertretende Landesvorsitzende der LmDR Bayern; Jens Baumann, Landesbeauftragter für Aussiedlerfragen in Sachsen; Lena Arent, Mitglied der Redaktion von „Volk auf dem Weg“; Waldemar Eisenbraun, Kulturreferent der Landesgruppe Bayern der LmDR; Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien.

Spätaussiedler – Gewinn für die deutschen Rentenkassen

Die Beseitigung der personenkreisspezifischen Benachteiligungen von Spätaussiedlern im Rentenrecht wurde zum Leitthema der Rede von Fabritius: „Systembedingte Altersarmut bei Spätaussiedlern ist ein drängendes Thema, wir dürfen und werden nicht tatenlos zusehen, wie die Politik das Problem zerredet und verwässert und immer wieder neue Ausreden sucht! Diese waren 1996 falsch, sie sind heute falsch und sie bleiben falsch.“

Spätaussiedler seien ein Gewinn für die deutschen Rentenkassen, wobei deren Altersstruktur die auf dem Generationenvertrag aufbauende Solidargemeinschaft der Rentenversicherung stütze: 33% der zugezogenen Spätaussiedler seien jünger als 18 Jahre, die meisten anderen im Alter zwischen 18 und 45, sie alle arbeiteten und zahlten Beiträge, erklärte Fabritius.

Lediglich 6,8% der Spätaussiedler seien bei der Aufnahme älter als 65, dennoch werde diese Gruppe seit 1996 vom Generationenvertrag weitgehend ausgeschlossen, da die vielen erwerbstätigen Spätaussiedler voll einzahlten, der Rentenbezug der älteren Generation jedoch um mehr als die Hälfte gekürzt würde, so Fabritius weiter.

„Die Arbeits- und Lebensleistung der Menschen soll wesentlicher Anknüpfungspunkt im Rentensystem sein, wohl aber nicht bei deutschen Spätaussiedlern. Schlagwörter wie ‚Respektrente‘ – Respekt vor Arbeits- und Lebensleistung – kommen bei uns wie Hohn an, wenn wir davon weiter ausgeschlossen bleiben“, betonte Fabritius und bedankte sich an dieser Stelle beim Freistaat Bayern für die Initiative zur Verbesserung dieser Problemlage im Bundesrat sowie bei allen Bundesländern, die diese zum Erfolg gebracht haben.

Angela Merkel versichert Überprüfung der Spätaussiedlerrente

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel ging auf das Thema Altersarmut bei Deutschen aus Russland gesondert ein. „Mit Blick auf die Vergangenheit Verantwortung für Gegenwart und Zukunft zu übernehmen, kann ganz unterschiedliche Ausprägungen haben. Dazu gehört etwa auch ..., eine angemessene soziale Absicherung im Alter für Spätaussiedler zu gewährleisten,“ stellte sie fest.

So habe die Bundesregierung Anfang 2019 das „Gesetz über Leistungsverbesserungen und Stabilisierung in der gesetzlichen Rentenversicherung“ in Kraft gesetzt. Von den Regelungen etwa zur Rentenniveausicherung, zu Verbesserungen bei der Erwerbsminderungsrente und bei der Anrechnung von Kindererziehungszeiten würden auch Spätaussiedler profitieren.

„Wir haben uns außerdem vorgenommen“, führte die Kanzlerin weiter aus, „für Härtefälle in der Grundsicherung im Rentenüberleitungsprozess einen Ausgleich durch eine Fondslösung zu schaffen. Auch hierbei wollen wir Spätaussiedler mit einbeziehen. Ich hoffe, dass die Koalition hierzu eine vernünftige Lösung finden wird. Aber ich habe schon verstanden: Mit all dem kann ich Sie noch nicht beruhigen. Wir müssen also weiterarbeiten, und ich werde mir das noch einmal sehr genau anschauen.“

Lena Arent

Landesgruppe Niedersachsen:

Intensivierung der Zusammenarbeit im politischen Bereich

Die gute Zusammenarbeit der LmDR mit der Niedersächsischen Landesregierung und allen demokratischen Parteien ist einer der Schwerpunkte der landsmannschaftlichen Aktivitäten in Niedersachsen. Durch einen konstruktiven, sachlichen Dialog wird diese Zusammenarbeit stets vertieft und intensiviert.

Auch Treffen und Gespräche mit politischen Amtsträgern sind regelmäßig auf der Tagesordnung. Im Mittelpunkt stehen immer wieder Themen wie

- Erleichterungen bei der Einreise russlanddeutscher Spätaussiedler nach Deutschland,
- die Anerkennung von mitgebrachten Qualifikationen,
- die prekäre Situation von Rentnerinnen und Rentnern,
- rechtliche Fragen zu Mütterrenten für Spätaussiedler
- sowie allgemeine Fragen im Spätaussiedlerbereich.

Am 19. März 2019 besuchte **Uwe Schünemann (MdL)**, stellvertretender Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag, die Geschäftsstelle der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR. Als guter Kenner vieler Belange, die speziell Deutsche aus Russland betreffen, hat er immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

2012 übernahm Uwe Schünemann, damals Minister des Landes Niedersachsen für Inneres und Sport, die Schirmherrschaft über die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR. „Die Übernahme der Schirmherrschaft ist Ausdruck der Wertschätzung für alle in Niedersachsen lebenden Aussiedler und Spätaussiedler und deren erfolgreiche Integrationsleistung. Niedersachsen fühlt sich der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland besonders verbunden, da sie mit großer Tatkraft dazu beigetragen hat, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den deutschen Aussiedlern und der heimischen Bevölkerung zu vertiefen", sagte er bei der Übergabe der Schirmherrschaftsurkunde.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt als Innenminister blieb Uwe Schünemann der Landsmannschaft treu – als Ehrengast landsmannschaftlicher Veranstaltungen, als Gesprächspartner und Politiker, der für die Nöte und Sorgen der Deutschen aus Russland ein offenes Ohr hat.

Beim Gespräch am 19. März ging es insbesondere um die Problematik der Ungleichbehandlung der russlanddeutschen Rentner und der Anpassung der Fremdrente.

Bilder von oben nach unten:
Die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff (auf dem ersten Bild 2. von rechts), und Aktive der Landesgruppe bei Treffen mit Uwe Schünemann (3. von rechts), Carola Reimann (3. von links) und Editha Westmann (3. von links).

Am 28. März 2019 führte eine Delegation der Landesgruppe Niedersachsen mit der Vorsitzenden Lilli Bischoff an der Spitze ein konstruktives Gespräch mit **Carola Reimann (SPD)**, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.

Es ging in erster Linie um Deutsche aus Russland, die auf Grundsicherung angewiesen sind und mit bürokratischen Hürden zu kämpfen haben, weil sie ihre Minirenten aus der ehemaligen Sowjetunion unter größtem physischen und mentalen Aufwand in den ehemaligen Wohnorten beantragen und auf das Einkommen in Deutschland anrechnen lassen müssen. Da es sich um kleinere Beträge handelt, die sich durch Gebühren, eventuelle Reisekosten und einen schwankenden Wechselkurs zusätzlich minimieren, setzt sich die Landesgruppe dafür ein, dieses Problem einheitlich in den zuständigen Ämtern zu lösen.

Carola Reimann hörte den Argumenten sehr genau zu und versprach, nach möglichen Lösungsansätzen zu suchen.

Am gleichen Tag trafen sich Mitglieder des Landesvorstandes auch mit **Editha Westmann (CDU)**, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler/innen im Foyer des Niedersächsischen Landtages.

Im Verlauf des Treffens wurde unter anderem über eine Intensivierung der weiteren Zusammenarbeit gesprochen. Deshalb stimmte man sofort einen zeitnahen Termin ab, bei dem weitere Details erörtert werden sollen.

Das anschließende Treffen fand dann am 11. April 2019 im Büro der Landesbeauftragten statt.

Während des zweistündigen Gesprächs wurden konkrete Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Unterstützung besprochen.

Besonders viel Aufmerksamkeit widmete man dem Thema Jugend, denn in diesem Punkt waren Editha Westmann und die Vertreter der Landesgruppe sich einig: Es muss interessante Angebote insbesondere für jüngere Menschen geben, damit die Strukturen der LmDR weiterhin gut funktionieren können.

Landesgruppe Niedersachsen

Landesgruppe Bayern:

Forum „Migration: Chancen und Herausforderungen“ in Augsburg

Am 13. April 2019 führte die Landesgruppe Bayern der LmDR in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung in Augsburg ein Forum mit dem Titel „Migration: Chancen und Herausforderungen“ durch.

Die zahlreichen Teilnehmer der Veranstaltung wurden von Josef Zellmeier, MdL, Staatssekretär a.D. und Vertriebenenpolitischer Sprecher der CSU-Fraktion, von Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, und vom Augsburger Stadtrat und stellvertretenden Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR, Juri Heiser, begrüßt.

Dem einleitenden Film über die Entstehung und Aufgaben der Hanns-Seidel-Stiftung folgten Vorträge von Referenten der Stiftung.

- Der Politikwissenschaftler Peter Bauch berichtete über „Europa im Stress – Europa vor der Wahl“,
- der Lehrbeauftragte für Südslawische Landeskunde, Politik und Geschichte Osteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität München, Dr. Marc Stegherr, erläuterte, welche Einwanderungsgruppen es in Deutschland gibt,
- und die Wirtschaftspsychologin Maria Filina erläuterte Einzelheiten der Studienförderung in Bayern.

Intensiv und sehr offen diskutierten die Teilnehmer des Forums mit den Politikern und Referenten über die vorgetragenen Themen sowie Probleme der Teilhabe der Deutschen aus Russland am politischen Geschehen in Deutschland.

Im Auftrag: Maria Schefner, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe München der LmDR

Kulturpreis 2019 des Bundes der Vertriebenen

Der Bund der Vertriebenen in Bayern und seine in ihm zusammengeschlossenen Landsmannschaften schreiben den

KULTURPREIS 2019

aus. Der Kulturpreis wird vergeben für künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge oder für solche aus dem Bereich der Brauchtumspflege, die

- in den letzten drei Jahren in Bayern erstellt oder veröffentlicht wurden.
- Themen der Vertriebenen oder Spätaussiedler in Deutschland, des deutschen Ostens oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa behandelten.
- das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Völkern und Staaten Ost- und Südosteuropas in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Gegenstand hatten.

Er besteht aus dem Hauptpreis – einer Urkunde und einer Dotation bis zu 2.000 Euro – sowie bis zu zwei Ehrengaben.

Für die Verleihung vorschlagsberechtigt sind die BdV-Kreis- und Bezirksverbände, die landsmannschaftlichen Landesverbände sowie die Mitglieder des Landesvorstandes des BdV-Bayern.

Der Kulturpreis wird vom Landesvorstand des BdV-Bayern auf Vorschlag einer Jury vergeben. Die Jury besteht aus Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und des BdV-Bayerns. Die Verleihung wird voraussichtlich im Herbst 2019 stattfinden. Bis zur öffentlichen Bekanntgabe der Preisträger wird Verschwiegenheit über das gesamte Verfahren gehalten.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis zum **16. Juni 2019** beim **Bund der Vertriebenen, Landesverband Bayern e. V., Am Lilienberg, 581669 München,** einzureichen.

Für weitere Auskünfte steht die Geschäftsstelle des BdV-Bayern zur Verfügung.

Der Kulturpreis und dessen Verleihung werden gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Rentengerechtigkeit für Spätaussiedler ist weiterhin drängendes Thema

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, hat in Waldkraiburg (Bayern) an einer Veranstaltung der drei größten Aussiedlerlandsmannschaften zu Rentenfragen teilgenommen.

Auf dieser Multiplikatorenkonferenz der Landsmannschaften der Deutschen aus Russland und der Banater Schwaben sowie des Verbandes der Siebenbürger Sachsen berichtete der Beauftragte über den aktuellen Stand der Bemühungen um eine Beseitigung der personenkreisspezifischen Benachteiligungen im Rentenrecht.

In der anschließenden Diskussion wurden u.a. Fragen der sozialen Integration von Spätaussiedlern, der Entstehungsgeschichte und Hintergründe der Rentenkürzungen für Spätaussiedler und die Bedeutung der Einstandspflicht Deutschlands für das Kriegsfolgenschicksal erörtert.

Fabritius wies darauf hin, dass die Gruppe der Spätaussiedler ein „Gewinn für die Rentenkassen" ist. Die Altersstruktur in diesem Personenkreis stütze die auf einem Generationenvertrag aufbauende Solidargemeinschaft Rentenversicherung. Laut der Spätaussiedlerstatistik des BMI sind Spätaussiedler bei der Aufnahme zu 32,3% unter 18 Jahren, zu 44,9% gehören sie der Altersgruppe von 18 bis 45 Jahren an, und lediglich 6,8% sind älter als 65.

Dennoch wird diese Gruppe im Generationenvertrag weitestgehend ausgeschlossen, da die erwerbstätigen Spätaussiedler voll einzahlen, der Rentenbezug der älteren Generation jedoch um mehr als die Hälfte gekürzt wurde. Selbst Kindererziehungszeiten, denen auch bei anderen Leistungsbeziehern keine Rentenbeiträge gegenüberstehen, werden zu 40% gekürzt, obwohl der Ertrag der Kindererziehung für das Solidarsystem Rente sich auch bei Spätaussiedlern in Deutschland niederschlägt.

Die Lebensleistung der Spätaussiedler werde, so Fabritius, im Rentensystem als Zuordnungsmerkmal nicht berücksichtigt, was nachvollziehbar erheblichen Unmut im Personenkreis und das Gefühl von Ungleichbehandlung und fehlender Anerkennung mit sich bringe.

Für den Beauftragten ist die Herstellung sozialer Gerechtigkeit durch die Beseitigung personenkreisspezifischer Benachteiligungen eines der drängendsten aussiedlerpolitischen Themen. Bei den mehr als 4,5 Millionen in Deutschland aufgenommen Aussiedlern und Spätaussiedlern sei das Thema von großer und bleibender Relevanz, auch wenn die Anzahl der direkt betroffenen Menschen auf Grund des geringen Rentneranteils einer pragmatischen Lösung nicht entgegenstehe.

Prof. Dr. Bernd Fabritius

Bild: BMI

Pressemitteilung des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Hürden im Spätaussiedleraufnahmeverfahren

Das Bundesverwaltungsgericht hat am 20. November 2018 eine Reihe von Urteilen gefällt (BVerwG 1 C 23.17 und andere), die für viele Aufnahmebewerber unerfüllbare Hürden aufstellen. Ich will im Folgenden aufzeigen, was es damit auf sich hat und welche Lösungsmöglichkeiten es gibt. Folgende Fallkonstellation ist typisch:

Ein Aufnahmebewerber stellt vor 2009 einen Aufnahmeantrag. Der Antrag leidet nach damaligem Recht unter einer Reihe von Problemen:

- Zum einen spricht der Antragsteller zu wenig Deutsch, es können also keine familiär vermittelten Deutschkenntnisse vorliegen.
- Zum anderen war im früheren kasachischen Inlandspass eine nichtdeutsche Nationalität eingetragen.
- Schlussendlich ist auch der deutsche Vater des Aufnahmebewerbers durch den Sprachtest gefallen, sodass hinsichtlich der Abstammung nur auf die Großeltern väterlicherseits abgestellt werden kann.

Das Bundesverwaltungsamt lehnt im Jahre 2007 den Aufnahmeantrag mit der Begründung ab, dass es schon an der vom Gesetz geforderten Abstammung von einem deutschen Staatsangehörigen oder deutschen Volkszugehörigen im Sinne des BVFG fehle, da die Eltern nicht Deutsche seien. Eine Herleitung der Abstammung über die Großeltern scheide aus. Der Ablehnungsbescheid ergeht in Bestandskraft.

Im Jahre 2014 stellt der Antragsteller einen Antrag auf Wiederaufgreifen des Verfahrens, dies unter Hinweis auf die erheblich günstigeren Vorschriften des BVFG in der Fassung des 10. Änderungsgesetzes vom September 2013. In seinem neuen Inlandspass sei die deutsche Nationalität eingetragen, und er könne mittlerweile Deutsch. Der Antrag ist eigentlich erfolgversprechend:

Nach einem Grundsatzurteil des Bundesverwaltungsgerichts aus dem Jahre 2008 kann hinsichtlich der Abstammung auch auf die Großeltern abgestellt werden. Seit der Gesetzesänderung vom September 2013 kommt es nicht mehr auf die familiäre Vermittlung von Sprachkenntnissen an, sodass auch später erworbene Sprachkenntnisse relevant sind. Des Weiteren spielt es keine Rolle, wenn im früheren Inlandspass eine nichtdeutsche Nationalität eingetragen war; entscheidend ist stattdessen nur der aktuelle Zustand. Eigentlich müsste der Antrag positiv beschieden werden. Doch das Bundesverwaltungsamt lehnt wieder ab.

Das Bundesverwaltungsamt lehnt das Wiederaufgreifen des Verfahrens ab, da der ursprüngliche Ablehnungsbescheid darauf gestützt sei, dass es schon an der Abstammung im Sinne des BVFG fehle. Da sich im Jahre 2013 das Gesetz nur bezüglich der Tatbestandsmerkmale der Sprachkenntnisse und des Bekenntnisses geändert habe, nicht jedoch in Bezug auf das Tatbestandsmerkmal der Abstam-

Rechtsanwalt Thomas Puhe
beantwortet gerne die Fragen unserer Leserinnen und Leser zum Zuwanderungs-, Staatangehörigkeits-, Vertriebenen- und Rentenrecht.
Schicken Sie bitte Ihre Fragen mit dem Betreff „Frage an den Rechtsanwalt" an unsere E-Mail-Adresse:
Redaktion@LmDR.de
oder an unsere Geschäftsstelle:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Bitte beachten Sie, dass RA Puhe die Fragen unserer Landsleute nicht persönlich, sondern ausschließlich auf den Seiten von „Volk auf dem Weg" im Rahmen der Rubrik „Frage an den Rechtsanwalt" beantwortet. Sie können Ihre Frage gerne auch anonym stellen.

Ihre Redaktion

mung, sei ein Wiederaufgreifen nicht möglich. Das Verwaltungsgericht Köln hatte diese Rechtsauffassung des Bundesverwaltungsgerichts in einer Reihe von Fällen gestützt. **Das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen hatte hingegen im Juli 2017 geurteilt, dass auch in solchen Fällen ein Wiederaufgreifen möglich sei.**

Diese für uns positive Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat das Bundesverwaltungsgericht nunmehr mit seinen Urteilen vom 20. November 2018 korrigiert. Das Bundesverwaltungsgericht vertritt die Auffassung, dass in Fällen, in denen früher wegen vorgeblich fehlender Abstammung abgelehnt worden sei, sich das Bundesverwaltungsamt problemlos auf die Bestandskraft des Ablehnungsbescheides berufen kann, unabhängig davon, dass erst die Gesetzesänderung 2013 überhaupt den Weg für die Erteilung eines Aufnahmebescheides freigemacht hat.

Diese Fälle beinhalten natürlich im Ergebnis eine Ungerechtigkeit, denn im Ausgangsfall war der Antrag von vornherein ohne Erfolgschancen, da es an sämtlichen drei Voraussetzungen gemangelt hatte. Wenn der betreffende Aufnahmebewerber also früher gar keinen Aufnahmeantrag gestellt hätte, könnte er jetzt einen Aufnahmebescheid bekommen! Dieses Ergebnis ist gravierend ungerecht. Es bleibt leider nichts anderes übrig, als sich mit dieser Rechtslage abzufinden, denn Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts werden von sämtlichen Verwaltungsgerichten in Deutschland befolgt.

Gibt es Lösungsmöglichkeiten?

Zunächst einmal muss in solchen Fällen immer geprüft werden, ob Hinweise auf eine unerkannt gebliebene deutsche Staatsangehörigkeit vorhanden sind. Dies betrifft die Fälle, in denen die Eltern oder Großeltern aus der Ukraine stammen und in den Jahren 1943 bis 1945 von der sich zurückziehenden deutschen Wehrmacht nach Polen umgesiedelt worden sind, wo dann in vielen Fällen eine Einbürgerung durch die Einwandererzentralstelle des nationalsozialistischen Staates erfolgte. Dies betrifft nach meiner Erfahrung etwa 5 bis 10 % des betroffenen Personenkreises. In einem zweiten Schritt muss sodann geprüft werden, ob sich eine solche frühere Einbürgerung auch auf spätere Generationen ausgewirkt haben kann.

Natürlich muss immer geprüft werden, ob nicht noch irgendwo ein Elternteil oder Großelternteil übersiedlungswillig ist. Dann kann eine Einbeziehung in den Aufnahmebescheid erfolgen.

Außerdem ist es denkbar, dass der betreffende Elternteil einen Aufnahmebescheid beantragt. Wenn die Voraussetzungen hierfür erfüllt, etwa weil es für ihn nach neuerem Recht einfacher ist, muss binnen drei Monaten ab Erhalt des Aufnahmebescheides durch den Elternteil ein Antrag auf Wiederaufgreifen des Verfahrens gestellt werden. Hier kann argumentiert werden, dass nun die Abstammung von einem deutschen Elternteil vorliege.

Schlussendlich muss in jedem dieser Fälle geprüft werden, ob die frühere Ablehnung tatsächlich unmissverständlich und ausschließlich auf eine vorgeblich fehlende Abstammung gestützt worden ist.

Wenn es zum Beispiel in dem früheren Ablehnungsbescheid heißt, dass die Frage der Abstammung letztendlich dahinstehen könne, weil der betreffende Aufnahmebewerber ohnehin kein Deutsch könne, bestehen weiterhin Erfolgsaussichten.

Thomas Puhe

Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter

Die Richtlinie über eine Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter (ADZ-Anerkennungsrichtlinie) sah vor, dass bis spätestens zum 31. Dezember 2017 Anträge auf eine einmalige Leistung in Höhe von 2.500 € gestellt werden konnten. Diese Leistung kann auch nicht auf die Sozialhilfe angerechnet werden.

Viele Deutsche aus Russland haben nun solche Anträge gestellt. Wichtig zu wissen ist auch, dass Hinterbliebene (Kinder oder Ehegatten) unter bestimmten Voraussetzungen auch diese Leistung beanspruchen konnten, nämlich dann, wenn der Berechtigte in der Zeit zwischen dem 27. November 2015 und dem 31. Dezember 2017 verstorben ist. Sollte also der Antragsteller oder die Antragstellerin nach dem Antrag verstorben sein, müssen überlebende Ehegatten oder die Kinder in das Verfahren eintreten und können dann die Leistung beanspruchen.

Die Richtlinie sah vor, dass jemand wegen seiner deutschen Staatsangehörigkeit oder seiner deutschen Volkszugehörigkeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 1. April 1956 für eine ausländische Macht Zwangsarbeit leisten musste. Als Zwangsarbeit wird jede unfreiwillige, nicht bloß kurzzeitige Arbeit, die unter Androhung von Gewalt, einer Strafe oder eines sonstigen empfindlichen Übels angeordnet wurde, betrachtet. Es ergeben sich natürlich Abgrenzungsprobleme zu normalen Tätigkeiten in der Landwirtschaft oder in der Industrie. Es liegen aber nun erste Erfahrungen mit der Entscheidungspraxis des Bundesverwaltungsamts vor.

Nachstehend ein Beispiel:

In einem Verfahren mit dem Aktenzeichen ADZ-0019689 erging zunächst ein Ablehnungsbescheid. Die Antragstellerin habe im Antrag keine Zwangsarbeit im Sinne der Richtlinie geltend gemacht. Sie habe zwar vorgetragen, dass sie gezwungen worden sei, als Köchin auf dem Feld für eine Brigade zu arbeiten, sie habe jedoch trotz entsprechender Nachfrage nicht genau angegeben, auf welche Zeit sich dieser Sachverhalt beziehen würde. Laut Arbeitsbuch sei sie ab dem 27. November 1942 zunächst als Gelegenheitsarbeiterin und ab Mai 1943 als Zimmerin auf einer Baustelle tätig gewesen. Von einer Arbeit als Köchin sei im Arbeitsbuch nichts vermerkt gewesen. Von daher seien die Angaben widersprüchlich und der Antrag habe zurückgewiesen werden müssen.

Nach Einlegung des Widerspruchs und Akteneinsichtnahme legten wir dar, dass die Antragstellerin in ihrer schriftlichen Erklärung ausdrücklich geschrieben hatte, dass sie „in der Kriegszeit" zur Arbeit gezwungen worden sei. Demgemäß ist der Zeitraum ab dem 1. September 1939 definitiv erfasst. Die Eintragungen im Arbeitsbuch begannen jedoch erst im November 1942.

Das Bundesverwaltungsamt forderte sodann eine genauere Erklärung über den Zeitraum, den Ort und die Umstände an, unter denen die Antragstellerin an diese Arbeit gekommen war. Daraufhin gab die Antragstellerin einen präzisen Zeitraum an, nämlich von September 1941 bis September 1942. Sie konkretisierte auch die örtliche Lage und wie es zu der Zwangsarbeit gekommen war.

Das Bundesverwaltungsamt half sodann dem Widerspruch ab und gewährte die Entschädigungsleistung. Da die Antragstellerin bereits verstorben war, wurde das Geld an ihre Tochter ausgezahlt.

Da sich noch eine ganze Reihe Verfahren in der Bearbeitung befinden oder gegen ablehnende Entscheidungen Widerspruch eingelegt worden ist, muss daraus geschlossen werden, dass die Behörde Wert auf hinreichend präzise genug gefasste Angaben legt. Die Angabe, dass man irgendwann einmal zu irgendwas gezwungen worden sei, reicht in ihrer Pauschalität nicht aus. Hier muss versucht werden, die zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten im Gespräch mit der Antragstellerin oder dem Antragsteller oder sonstigen Personen, die über die damaligen Lebensumstände informiert sind, so genau wie möglich in Erfahrung zu bringen. Dann besteht auch eine reale Chance, die Anerkennungsleistung zugesprochen zu bekommen.

Thomas Puhe

Die Geschichte der Wolgadeutschen ist Teil der russischen und der deutschen Geschichte

Kulturtagung der Wolgadeutschen in Wiesbaden „100. Jahrestag der Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga“

Gäste und Teilnehmer der Tagung der Wolgadeutschen in Wiesbaden.

Aufgrund der besonderen geschichtlichen Verwandtschaft – ein Großteil der deutschen Kolonisten an der Wolga stammte aus Rheinhessen – hat das Land Hessen 1985 die Patenschaft über die Wolgadeutschen übernommen, die 1999 mit einer Urkunde nochmals bestätigt wurde. Kulturtagungen der Wolgadeutschen in Hessen, ausgerichtet vom Arbeitskreis der Wolgadeutschen (seit 2001 Landsmannschaft der Wolgadeutschen e. V.), haben eine viel längere Tradition. In letzter Zeit werden die Tagungen von der Landsmannschaft der Wolgadeutschen und der Landesgruppe Hessen der LmDR gemeinsam durchgeführt. Das galt auch für die Veranstaltung „100. Jahrestag der Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga“ am 6. April 2019 im Haus der Heimat Wiesbaden.

2018 jährte sich die Gründung der Wolgadeutschen Autonomie zum 100. Mal. Das Jahr 2019 markiert 95 Jahre seit der Gründung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (ASSR) der Wolgadeutschen in der ehemaligen Sowjetunion.

Natalie Paschenko, Geschäftsführerin der Landesgruppe Hessen der LmDR, durfte etwa 140 Gäste begrüßen, darunter Ehrengäste aus der Politik, Vertreter befreundeter Verbände, Vorsitzende der hessischen Ortsgruppen der LmDR und ehrenamtliche Multiplikatoren. Die Moderation lag in den Händen von Dimitri Eliseev, der sich seit sieben Jahren bei der Büchner Bühne in Riedstadt engagiert.

HESSEN

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Das Projekt wurde vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration im Rahmen der Patenschaft der Hessischen Landesregierung über die Wolgadeutschen gefördert.

In ihren Grußworten stellten die Redner politische Akzente in den Mittelpunkt, denn auch nach Jahrzehnten erfolgreicher Integration der Deutschen aus Russland in Hessen gibt es Aufgaben, die gemeinsam angegangen werden. Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, überbrachte die Grüße der Hessischen Landesregierung und berichtete über den Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler, der im neuen Koalitionsvertrag deutlich gestärkt wurde.

„Die ideelle und finanzielle Unterstützung der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ist für die Hessische Landesregierung mehr als nur eine Pflicht“, betonte sie. „Besondere Anerkennung durch die Landesregierung genießen die Landsmannschaft der Wolgadeutschen und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für die Integrationsleistung, die Ihre Verbände erbracht haben und tagtäglich erbringen“, hob Ziegler-Raschdorf hervor.

Im hessischen Koalitionsvertrag finden sich u.a. Maßnahmen wie die Einrichtung eines Lehrstuhls an einer hessischen Universität zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kultur und Geschichte der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler, Ergänzung der projektbezogenen Förderung der Spätaussiedlereingliederung durch eine „kontinuierliche Strukturförderung“, Anpassung der Kulturfördermittel nach § 96 BVFG, Arbeits- und Ausbildungsprogramme für Spätaussiedler sowie Verbesserung der Anerkennung von Berufswegen. Auch in der Frage der Rentenangleichung bei Spätaussiedlern stehe die Hessische Landesregierung fest an der Seite der Betroffenen.

Johann Thießen, Bundes- und hessischer Landesvorsitzender der LmDR, überbrachte die Grüße des Vorsitzenden der Landsmannschaft der Wolgadeutschen, Otto Kotke, der aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnte, und zeigte sich zufrieden mit den Ergebnissen des hessischen Koalitionsvertrages. In seinem Grußwort betonte er, dass die in der Bundesrepublik lebenden Wolgadeutschen schon seit Jahrzehnten zur Aufklärung der breiten Öffentlichkeit über die tragische Geschichte ihrer Landsleute beitrügen, etwa durch regelmäßige Kulturtagungen in Hessen.

Weiter stellte Johann Thießen die Bedeutung der Deutschen Wolgarepublik heraus, die nach der Deportation der deutschen Bevölkerung 1941 rechtswidrig aufgelöst wurde: „Was 1918 mit verheißungsvollen Versprechungen der bolschewistischen Revolutionsführer begann, war im Nachhinein betrachtet bereits das Ende auf Raten eines fast 200-jährigen wolgadeutschen Kulturerbes in Russland.“ Auch wenn die deutschen Kolonien im Wolgagebiet ein nicht mehr existierendes Phänomen seien, prägten sie dennoch

nachhaltig die Erinnerungskultur der gesamten russlanddeutschen Volksgruppe.

Es sei auch „ein Ergebnis jahrzehntelangen Engagements der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“, würdigte Waldemar Eisenbraun, Kulturreferent für Deutsche aus Russland in Bayern, in seiner Ansprache die positiven Veränderungen bezüglich politischer Entscheidungen in Bayern, Hessen und auf Bundesebene. Im Hinblick auf das Amt einer Aussiedlerbeauftragten sei „Hessen ein Vorbild für die anderen Bundesländer“. Schon 2009 wurde Margarete Ziegler-Raschdorf zur Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen.

Die Referenten Dr. Viktor Krieger und Dr. Katharina Neufeld (Mitte) mit Natalie Paschenko.

„Augen“ der wolgadeutschen Opfer – aus der Ausstellung von Dmitriy Baum.

Einblicke in die Kulturgeschichte der Wolgadeutschen, die voller Höhen und Tiefen ist, boten die Historiker Dr. Katharina Neufeld (Detmold) und Dr. Viktor Krieger (Heidelberg). Viktor Krieger referierte zum Thema „Geschichte der Wolgadeutschen mit besonderer Berücksichtigung der Wolgadeutschen Republik“.

Die längst abgeschaffte Autonome Republik der Wolgadeutschen löst nach wie vor starke Emotionen und Kontroversen aus. 1918 wurden die Wolgadeutschen durch die Gründung der Arbeitskommune in einen scheinbar privilegierten Status erhoben, der 1924 durch die Ausrufung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen weiter aufgewertet wurde. 23 Jahre bestand die deutsche Autonomie im Wolgagebiet und war vom Misstrauen der Sowjetführung, von Hungersnöten, Kirchenvernichtung und politischen Säuberungen geprägt. Die Sowjetmacht etablierte sich mit unerbittlicher Härte und Gewalt.

Die Geschichte der Wolgadeutschen und deren Wolgarepublik sei ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur aller Russlanddeutschen. „Ihre Existenz bzw. ihre Nichtexistenz wirkte sich unmittelbar auf jeden Vertreter der deutschen Minderheit in der einstigen UdSSR aus, sie prägte ihr politisches und gesellschaftliches Leben. Ihr bitteres Ende und das traurige Schicksal von Hunderttausenden entrechteten Wolgadeutschen illustriert das verbrecherische Wesen des Stalinismus“, führte Krieger aus. Die Diskriminierungen bewirkten, dass das „akademische Bildungsniveau der Deutschen wesentlich niedriger war als das der anderen Sowjetvölker, die Kenntnisse der deutschen Muttersprache verfielen zusehends, und ihre Beschäftigungsstruktur ist bis heute überdurchschnittlich von Arbeiter- und weniger von intellektuellen Berufen geprägt“.

Die Wolgadeutsche Autonomie war von Anfang an eng mit Deutschland verbunden. Krieger führte dazu aus: „Auf tragische Weise zeigte es sich nach dem Angriff von NS-Deutschland auf die Sowjetunion 1941. Wenn man sich noch vergegenwärtigt, dass die überwiegende Mehrheit der einstigen Einwohner der ASSRdWD und ihrer Nachkommen, aber auch insgesamt die Mehrheit der Russlanddeutschen nun mittlerweile in der Bundesrepublik wohnhaft ist, ist die Geschichte der Wolgadeutschen und ihrer autonomen Republik ein konstitutiver Teil nicht nur der russischen, sondern auch der deutschen Geschichte geworden. Sie sind in der Bundesrepublik die größte Gruppe deutscher Herkunft mit der längsten Diktaturerfahrung, die dazu noch, größtenteils unfreiwillig, Teilnehmer ausschließlich des kommunistischen Experiments waren.“

Dr. Katharina Neufeld, langjährige Direktorin des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold, heute wissenschaftliche Mitarbeiterin der Einrichtung, durchleuchtete in ihrem Vortrag die „Kultur der Wolgadeutschen“. Dabei standen die Besonderheiten dieser Kultur im Mittelpunkt. Diese Besonderheiten schlugen sich in Geschichte, Erinnerungskultur, Kirchenleben, Schulwesen, Sprache, Literatur, Kunst, Architektur und Volkskunde nieder, wobei die Historikerin insbesondere das Hochzeitsbrauchtum und die Kleidung der Wolgadeutschen herausstelle.

In der kurzen Zeit der Wolgarepublik wurden die deutschen Bildungs- und Kulturinstitutionen zwar staatlich gefördert, gleichzeitig befanden sie sich aber im Würgegriff der sowjetischen Ideologie, der zahlreiche wolgadeutsche Kulturvertreter zum Opfer fielen. So konnte sich die wolgadeutsche Kultur keineswegs in vollem Umfang entwickeln. „Sie ist eine Mischkultur, die sich nicht vollständig zu einer selbständigen Kultur herausbilden konnte, sondern sich ständig im Wandel befand und jetzt in der russischen oder deutschen Kultur aufgeht“, schlussfolgerte Katharina Neufeld.

Informieren konnten sich die Gäste auch anhand der Ausstellung „Rotes Deutsches Wolgaland. Zum 100. Jubiläum der Gründung der wolgadeutschen Republik“ nach dem gleichnamigen Buch von Viktor Krieger. Die Ausstellung entstand im Rahmen eines Projektes der Vereinigung zur Integration der russlanddeutschen Aussiedler (Vorsitzender: Alexander Kühl), gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Ausstellung des Künstlers und Fotografen Dmitriy Baum (stellv. Vorsitzender der Ortsgruppe Groß-Gerau der LmDR) unter dem Motto „Augen“ beschäftigte sich ebenfalls mit den wolgadeutschen Opfern der Deportation und ihren tragischen Schicksalen. Dmitriy Baum stammt aus Ufa, Russland, lebt seit 14 Jahren in Deutschland, widmet sich der Malerei und Fotografie, unterrichtet seit über acht Jahren Kunst für Kinder und Jugendliche und stellt aus.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen mehrerer Künstler, darunter der Akkordeonist Alexander Bytchkov aus Mainz (Dozent am Peter-Cornelius-Konservatorium, mehrfacher Preisträger internationaler Wettbewerbe), der Gitarrist Vladimir Slaikowski aus Euskirchen (Eigenkompositionen und Interpretationen bekannter Stücke aus Klassik bis Rock), die Sängerin Evelyn Mehlhaff aus Raunheim (Gesang auf Deutsch und Englisch) sowie das Streichquartett „Concertino“ (Orchestermusiker und Musikpädagogen in Deutschland), die klassische und moderne Werke präsentierten.

VadW / LmDR Hessen e.V.
Fotos: Dmitriy Baum

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Viernheim, Hessen
Bis 15. Mai: Rathaus, Kettelerstr. 3, Tel.: 06204-988238.
Organisation: Hermann Wunderle.

Wiesbaden, Hessen
Bis 31. Mai: Volksbildungswerk Klarenthal, Graf-von-Galen-Str. 3, Tel.: 0611-72437920.
Organisation: Stefan Knab.

Mannheim, Baden-Württemberg
6. bis 31. Mai: Geschwister-Scholl-Gymnasium, Mecklenburger Str. 62, Tel.: 0621-701027, Silke Herr, Schulleiterin. Präsentation am 21. Mai, 19 Uhr, als Teilprogramm der Kulturwochen in Mannheim-Vogelstang mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Mehrere Schulklassen und Gruppen nehmen am 22. und 23. Mai am Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung teil.
Organisation: Claus Preißler,
Tel.: 0621-2939437.

Harsewinkel, NRW
14. bis 15. Mai: Gesamtschule, Tecklenburger Weg 4, Tel.: 05247-924930, Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Eleonore Vdowkin-Wagner,
Tel.: 05247-924968.

Lage, NRW
16. bis 17. Mai: Gymnasium der Stadt Lage, Breite Str. 30, Tel.: 05232-950231. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation:
Michael Krügermeyer-Kalthoff, Schulleiter.

Ingolstadt, Bayern
25. Mai: Gemeinschaftshaus, Permoser Str. 67. Präsentation am 25. Mai ab 14 Uhr mit Vortrag, Film und Kulturprogramm Es wirken mit: Musiker, Sänger und der Chor „Singende Herzen".
Organisation: Ida Haag,
Tel.: 0152-33833507.

Augsburg, Bayern
26. Mai: Evangelisch-Lutherische Kirche St. Andreas, Eichendorffstr. 41. Präsentation am 26. Mai von 11 bis 17 Uhr im Rahmen des Sommerfestes der LmDR im Pfarrgarten. Mitwirkende sind Musik-, Gesang- und Tanzgruppen aus Augsburg und Umgebung.
Organisation: Helene Sauter,
Tel.: 0176-64322418.

Stuttgart, Baden-Württemberg
1. Juni: Kulturzentrum Altes Feuerwehrhaus, Möhringer Str. 56. Präsentation am 1. Juni ab 13 Uhr im Rahmen eines Tages der Begegnung mit Vortrag und Kulturprogramm. Mitwirkende sind Chöre und Gesangsgruppen aus Baden-Württemberg.
Organisation: Viktoria Mehlhaff,
Tel.: 0173-9072927.

Osterode am Harz, Niedersachsen
2. Juni: Stadthalle, Dörgestr. 28. Eröffnung am 2. Juni um 14 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Film. Grußworte: - Lilli Bischoff, stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR; - Klaus Becker, Bürgermeister der Stadt Osterode am Harz; - Nelli Root, Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Osterode-Göttingen der LmDR. Im Kulturprogramm wirken der Chor „Heimatmelodie" aus Hannover und drei Chöre aus Osterode mit.
Organisation: Irina Jurk,
Tel.: 0160-93579605.

Nördlingen, Bayern
4. bis 5. Juni: Realschule Maria Stern, Hüttengasse 2, Tel.: 09081-870780. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Eva-Maria von Roda.

Chemnitz, Sachsen
8. bis 16. Juni: Evangelisch-Lutherische Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde, Markersdorfer Str. 79, Tel.: 0371-219407, Pfarrer Jan Schober. Eröffnung am 8. Juni um 15 Uhr im Rahmen des Sommerfestes der Ortsgruppe Chemnitz der LmDR mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Lilli Tews,
Tel.: 03723-701123, 0152-04538723.

Jakob Fischer, Ilja Fedoseev,
Dr. Eugen Eichelberg, Projektleiter

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, **Jakob Fischer, Ilja Fedoseev und Dr. Eugen Eichelberg, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren nach Vereinbarung auch Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Wanderausstellung der LmDR – Pressestimmen

Geretsried (Bayern): Ein gutes Beispiel, wie Integration gelingen kann

Rund 40 Besucher folgten am 21. Februar 2019 der Einladung des Trägervereins Jugend- und Sozialarbeit in den Quartierstreff am Steiner Ring in Geretsried.

Dass die Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ an keinem geeigneteren Ort hätte stattfinden können, betonte Bürgermeister Michael Müller in seiner Grußansprache. „Geretsried ist ein gutes Beispiel dafür, wie Integration gelingen kann“, sagte der Rathauschef.

Gerade im südlichsten Ortsteil Stein fanden viele Deutsche aus Russland in den vergangenen Jahrzehnten eine neue Heimat. So wie Irina Pfaffenrod, die vor 22 Jahren nach Geretsried übersiedelte und mittlerweile im ganzen Stadtteil bekannt ist. „Am Anfang war es schwer, aber jetzt mag ich diese bunte Stadt“, erklärte sie bei der Ausstellungseröffnung.

Peter Herrmann (www.merkur.de)

Projektleiter Jakob Fischer bei der Ausstellungspräsentation in Geretsried.

Bild: Peter Hermann

Paderborn (NRW): „Russlanddeutsche sind wertvolle Mitglieder unserer regionalen Gesellschaft.“

„Die Spätaussiedler, die vor allem in den 90er-Jahren zu uns kamen, waren sehr wertvoll für den Kreis Paderborn. Da kamen Facharbeiter, die mit Fleiß und dem Willen mitzuwirken angepackt haben und einen großen Anteil daran hatten, dass unsere Region einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt hat“, sagte Landrat Manfred Müller bei der Eröffnung der Ausstellung am 11. April 2019 im Paderborner Kreishaus .

Er wünscht sich, dass neben den Besuchern des Kreishauses auch viele Schulklassen die Ausstellung besichtigen, um mehr über die Geschichte und Gegenwart der Russlanddeutschen zu erfahren und gegenseitige Vorurteile abzubauen.

„Am Ende ist nur wichtig, dass wir uns gegenseitig in die Augen schauen und sagen: Hier ist unsere Heimat!“, betonte Heinrich Zertik, der als erster Deutscher aus Russland als Abgeordneter in den Deutschen Bundestag gewählt wurde.

www.eder-dampfradio.de

Soest (NRW): Schüler des Hubertus-Schwartz-Berufskollegs wollen aus der Geschichte lernen

Die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ bot im Hubertus-Schwartz-Berufskolleg Ansatzpunkte, ein Kapitel der Zeitgeschichte in den Blick zu rücken.

Das Thema Vertreibungen während des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren danach werde, so Projektleiter Jakob Fischer“, in den Schulen kaum behandelt. Doch die aktuelle Kriegs- und Flüchtlingslage in der Welt zeige, wie wichtig es sei, aus der Vergangenheit zu lernen. Die Vergangenheit sei ein Teil der Gegenwart - und auch der Zukunft. Das lernten die Schüler bei dem Projekt.

„Denn nur wenn ich weiß, woher ich komme, weiß ich auch, wohin ich gehe. Die Geschichte muss man kennen, aus ihr kann man etwas Grundsätzliches ersehen, was uns nachdenklich macht und unser Verständnis weckt“, sagte Antonina Domke, Öffentlichkeitsbeaufragte des Soester Kultur- und Geschichtsvereins der Deutschen aus Russland „Kultur A-Z“.

Etwa 400 Schüler bekamen die Geschichte der Russlanddeutschen auf unterschiedliche Weise erklärt. Zum einen traten die beiden Projektleiter Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg als kompetente Lehrer auf, zum anderen diente die Wanderausstellung mit ihren Infotafeln als zusätzliches Unterrichtsmaterial.

Ganz oben steht die Frage; Wie funktioniert eine gelungene Integration? Sie ist keine Einbahnstraße, darin waren sich alle einig. Und man sollte sich nicht mit gegenseitigen Vorurteilen begegnen. „Auch in Soest spricht die Statistik Bände: Fast jeder Vierte hat hier einen Migrationshintergrund, das heißt, er ist entweder selbst zugewandert oder hat solche Eltern“, so Antonina Domke.

Spätestens nach dieser Erkenntnis sollte jedem Soester klar sein: Nur gemeinsam kann man eine friedliche und auch erfolgreiche Zukunft aufbauen. „Miteinander statt übereinander zu reden, klappt in den vergangenen Jahren schon viel besser“, fügte Antonina Domke hinzu.

Heyke Köppelmann

Bei der Ausstellungseröffnung in Paderborn (von links): Landrat Manfred Müller, Projektleiter Jakob Fischer, Nina Wiebel (Monolith) Irene Meh (Monolith), Heinrich Zertik, Tatjana Wind (Monolith) und Projektleiter Dr. Eugen Eichelberg.

Foto: Kreis Paderborn, Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Meike Delang.

Deutsche Autoren aus Russland bei der Leipziger Buchmesse

Artur Rosenstern trug bei der öffentlichen Lesung russlanddeutscher Autoren im Haus der Demokratie einige seiner Gedichte vor.

Vom 21. bis 24. März fand in Leipzig die berühmte Buchmesse statt, die fast 200.000 Besucher anlockte. In diesem Jahr waren dort auch deutsche Autoren aus Russland mit einem Ausstellungsstand vertreten. Initiiert und betreut wurde der Stand vom Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Verband der deutschen Kultur aus Moskau und dem Verlag der MaWi Group.

Artur Rosenstern, Autor und Verleger sowie Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V., betreute gemeinsam mit Igor Beresin, Chefredakteur des Verlags der MaWi Group (Moskau), und der Autorin Katharina Martin-Virolainen den Ausstellungsstand.

Das Interesse an der Literatur deutscher Autoren aus Russland war sehr groß, und der Stand war durchgehend gut besucht. Die Besucher der Buchmesse informierten sich ausführlich über die Geschichte der Deutschen aus Russland, ihre Literatur und die Werke, die präsentiert wurden.

Der Literaturkreis stellte Bücher in Deutschland lebender Autoren russlanddeutscher Herkunft vor, wie „Planet Germania“ von Artur Rosenstern, „In den Fängen der Zeit“ von Nelli Kossko oder die von ihm herausgegebenen Almanache. Der Verlag der MaWi Group präsentierte Werke deutschstämmiger Autoren, die in Russland leben, etwa die Trilogie „… und ich war dort“ von Oleg Kling oder den Fotoband zum 100-jährigen Jubiläum der Wolgarepublik.

Vorgestellt wurde auch Kinderliteratur: „Der Wermutstannenbaum“ von Olga Kolpakowa, der die Deportationsgeschichte der Deutschen in der Sowjetunion aus der Sicht des kleinen Mädchens Mariechen erzählt, oder der wundervoll illustrierte Band zur märchenhaften Geschichte „Wie die kleine Friederike zu Katharina der Großen wurde“ von Julia Winkler.

Zusätzlich zum Bücherstand wurde im Rahmen der Buchmesse eine öffentliche Lesung russlanddeutscher Autoren im Haus der Demokratie organisiert. Die Besucher der Lesung erwartete eine vielseitige Besetzung und ein spannendes Leseprogramm.

Eleonora Hummel las aus dem letzten Almanach des Literaturkreises, „Und zur Nähe wird die Ferne“, und trug einen Auszug aus ihrem Roman über das Deutsche Theater in Kasachstan vor, an dem sie gerade arbeitet.

Katharina Martin-Virolainen stellte eine Passage aus ihrer Erzählung „Dreieckstanz“ und somit ihr Buch „Im letzten Atemzug“ vor, das im März beim ostbooks Verlag erschienen ist.

Der Gastautor Oleg Kling aus Moskau, der auf Einladung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur nach Leipzig kam, berichtete über die Entstehungsgeschichte seines Romans „Nicht ausgedachte Landschaft“, aus dem anschließend eine Passage vorgelesen wurde.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Artur Rosenstern, der einige Gedichte aus seinem Lyrikband vortrug.

Das Publikum hörte aufmerksam und interessiert den Beiträgen zu und beteiligte sich anschließend rege an der Diskussion.

Die Lesebeiträge wurden umrahmt durch die Familie Wegelin, die mit ihrem Gesang und begleitendem Klavier- und Akkordeonspiel alle Anwesenden begeisterte.

Neben zahlreichen Ehrengästen wie Vera Klass, Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig der LmDR, Florian Braun, Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen, und Manfred Hellmund, Geschäftsführer des Deutsch-Russischen Zentrums Sachsen e.V., freuten wir uns sehr über den Besuch von Dr. Christoph Bergner, der von 2006 bis 2013 Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten war.

Es war ein unvergesslicher Nachmittag voller Eindrücke und intensiver Gespräche über Kultur, Literatur und Heimat.

Organisiert wurde die Lesung mit Unterstützung der Ortsgruppe Leipzig und des Deutsch-Russischen Zentrums Sachsen e.V. Gefördert wurde die Veranstaltung vom Kulturreferat für Russlanddeutsche in Detmold und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Nach vier erfolgreichen Tagen bei der Buchmesse bleibt ein positiver Eindruck und die Hoffnung, dass die Literatur der deutschen Autoren aus Russland sich weiterhin so erfolgreich entwickeln und noch mehr Interesse in der Lesegesellschaft gewinnen wird.

Katharina Martin-Virolainen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

KULTURREFERAT FÜR RUSSLANDDEUTSCHE

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Nienburg der LmDR, Helene Moser (links), und die Vorsitzende der Jugend-LmDR Niedersachsen, Valeria Cholodow.

TeilnehmerInnen der Schulung in Nienburg an der Weser.

MULTIPLIKATORENSCHULUNG DER LMDR-JUGENDGRUPPE NIEDERSACHSEN IN NIENBURG

Am zweiten April-Wochenende 2019 traf sich die Landesgruppe Niedersachsen der Jugend-LmDR in Nienburg an der Weser zu einer Multiplikatorenschulung, die unterschwellige Integrationshilfen für Neuzugewanderte in den Mittelpunkt stellte.

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Projektes „Willkommen in der neuen Heimat“ statt, das durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert wird.

Unter den Teilnehmern waren zahlreiche Mitglieder der LmDR-Jugendgruppe Niedersachsen, da die Schulung aber auch der Anwerbung neuer Mitglieder und ehrenamtlicher Lotsen diente, durften wir außerdem zahlreiche Gäste begrüßen.

Nach der einleitenden Begrüßung durch Anna Welz vom Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Anna Welz, richtete die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen und stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR, Lilli Bischoff, ein Grußwort an uns.

Es folgten die Vorstellung des Projektes, das sich mit Integrationshilfen und Begleitung von Neuzugewanderten befasst, die Vorstellung der Jugend-LmDR und ein aufschlussreicher Beitrag unserer Jugendvorsitzenden Valerie Cholodow zur Geschichte der Russlanddeutschen.

Nach der Mittagspause referierte die Geschäftsführerin der LmDR in Niedersachsen, Victoria Kohan, über Begriffe der Einwanderungs- und Integrationspolitik. Victoria brachte uns allgemeine Fakten zur Lage der Immigranten und Flüchtlinge, die in das Bundesland Niedersachsen einreisen beziehungsweise bereits eingereist sind, näher. Nach einer kurzen Pause wurden lokale und öffentliche Integrationsangebote in Hannover vorgestellt.

Damit wurde der erste Schulungstag beendet, und der inoffizielle Teil mit gutem Essen und guter Musik konnte beginnen.

Zum Auftakt des zweiten Schulungstages wurde der Aufwand geschildert, der mit der Arbeit als ehrenamtlicher Lotse verbunden ist. Hinzu kamen Informationen zum Ablauf der unterschwelligen Begleitung und generelle Eckpfeiler, die für unser Konzept bestimmend sind.

Bei unserer Zielgruppe handelt es sich überwiegend um Deutsche aus Russland und Osteuropäer. Betreut werden im Rahmen des Projektes auch Personen mit Aufenthaltsgenehmigung oder Bleibeaussichten.

Auf Berichte über Tätigkeitsbereiche, den mit der Arbeit verbundenen bürokratischen Aufwand und die Wichtigkeit des Einsatzes folgte ein authentischer Erfahrungsbericht der stellvertretenden Vorsitzenden der Jugend-LmDR Niedersachsen, Margarita Meier, die schon mehrfach Mitglieder unserer Zielgruppe begleitet hat.

Im anschließenden Ideenworkshop, der im Hinblick auf die anstehenden Termine organisiert wurde, beschäftigten wir uns mit der Präsenzsteigerung der Jugend-LmDR und die daraus resultierende Unterstützung von Neuzugewanderten und ihrer Integration. Dabei konnten wir einige neue und interessante Konzepte erarbeiten, die sich im Laufe der Zeit in unseren Folgeprojekten widerspiegeln werden.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

So wollen wir beispielsweise Kapazitäten schaffen für Nachhilfekurse für neuzugewanderte Kinder ab zwölf Jahren, für diverse Sportveranstaltungen, Exkursionen und Ähnliches.

Zum Schluss kamen wir zu dem einstimmigen Ergebnis, dass wir an weiteren Qualifizierungsmaßnahmen und Workshops zur Erhöhung interkultureller Kompetenzen teilnehmen und uns weiterbilden wollen.

Die Veranstaltung wurde offiziell mit einem Resümee, einer Fragerunde und der allgemeinen Vorstellung unserer nächsten Termine beendet.

Erfreulicherweise konnten wir über das Wochenende unter anderem auch feststellen, dass wir als Gruppe sehr dynamisch, vielfältig und voller Tatendrang sind. Nicht nur deshalb betrachten wir die Schulung als vollen Erfolg für unsere Gruppe, und man wird sicherlich noch einiges von uns hören.

Ein großer Dank geht an die Vorsitzende der Ortsgruppe Nienburg der LmDR, Helene Moser, die bei der Organisation mitgewirkt und uns einen sehr leckeren Kuchen gebacken hat.

i.A. der Jugend LmDR: Amy Schumacher

KULTURZENTRUM DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND IN NÜRNBERG

VORSTELLUNG DES BAYERISCHEN JUGENDPROJEKTS „WILLKOMMEN IN DER DEMOKRATIE“

Teilnehmer des Kick-Off-Meetings am 24. März 2019 in Nürnberg.

Am 24. März 2019 stellte die Landesgruppe Bayern der Jugend-LmDR im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Nürnberg das Jugendprojekt „Willkommen in der Demokratie“ vor. Zu der Veranstaltung wurden die Vorsitzenden der bayerischen Ortsgruppen der LmDR und andere Ehrenamtliche eingeladen.

Es ist immer schön, einen Disput mit der Jugend zu organisieren. Relevante Themen wie soziales Verhalten, Toleranz, politisches Engagement und andere führen zu lebhaften Diskussionen, die dazu anregen, sich in der Folge näher mit dem jeweiligen Thema zu beschäftigen.

Das Jugendprojekt „Willkommen in der Demokratie“, das seit dem 1. September 2018 in Bayern läuft, beschäftigt sich daher mit Themen wie politische Bildung, Rolle der Medien und sozialen Netzwerke, Rechtsextremismus etc.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und befasst sich in erster Linie mit

- Vermittlung von Kenntnissen über politische Grundstrukturen;
- Förderung der Orientierung und des Wissens über zukunftsrelevante Politikbereiche sowie der Auseinandersetzung damit;
- Förderung des politischen und ehrenamtlichen Engagements Jugendlicher;
- Vernetzung junger Menschen mit anderen Aktiven in Bayern.

Um all diese Ziele erfolgreich zu realisieren, braucht man nicht zuletzt die langjährige Erfahrung sowie die Kompetenzen der in diesen Bereichen ehrenamtlich Tätigen der LmDR.

Beim Kick-off-Meeting (Zusammenkunft aller Beteiligten zu Beginn der Arbeit an einem Projekt) im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland wurden von der Projektleitung nicht nur zahlreiche Ideen gesammelt, sondern auch eine Kooperationspartnerschaft in sozialen und politischen Bereichen angeboten.

Moderiert wurde die Veranstaltung von der Vorsitzenden der Jugend-LmdR Bayern, Nelli Geger, und der Projektleiterin Irina Eisel, die das Projekt vorstellte und seine wichtigsten Schwerpunkte aufzählte.

Es war eine sehr produktive und informative Veranstaltung in einer gemütlichen und freundlichen Atmosphäre. Die Teilnehmer waren sich einig, dass „Willkommen in der Demokratie“ ein wichtiges Projekt für die Jugend ist. Es enthält viele interessante und nützliche Angebote, die Jugendliche dazu motivieren können, sich politisch und sozial zu engagieren.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern, die bei der Veranstaltung dabei waren, und freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Nelli Geger, Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern.

Gefördert durch:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

REGENSBURG

FRÜHJAHRSKONZERT DER JUGENDGRUPPE „JURA“

Teilnehmer und Ehrengäste des Frühjahrskonzerts „Kulturbrücke“ in Regensburg.

Ende März 2019 fand zum dritten Mal das von der Jugendgruppe JuRA aus Regensburg geplante und durchgeführte Frühjahrskonzert unter dem Namen „Kulturbrücke“ statt.

Mehrere Kinder und Jugendliche bereicherten das Bühnenprogramm mit ihren musikalischen Darbietungen.

Die hohe Anerkennung der vorbildlichen Arbeit unserer Jugendgruppe wurde durch die Teilnahme von gleich drei Landtagsabgeordneten zum Ausdruck gebracht. Wir haben uns sehr gefreut, Sylvia Stierstorfer (CSU, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene), Margit Wild (SPD) und Kerstin Radler (Freie Wähler) als unsere Ehrengäste begrüßen zu dürfen. Die Ortsgruppe Regensburg der LmDR war durch die Vorsitzende Valentina Wudtke, vertreten.

Alle Redner betonten, dass unsere Kulturveranstaltung zu einem toleranten, vielfältigen und demokratischen Miteinander beitrage. Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund würden in einer beeindruckenden Weise für das aktuell so wichtige Thema sensibilisiert.

Ein großes Lob galt den Mitgliedern der Jugendgruppe JuRA, die bereits seit Wochen kreativ und eigenständig das Bühnenprogramm vorbereitet hatten.

Im Namen der Jugendgruppe JuRA danke ich den talentierten jungen Musikern, dem bezaubernden Moderatorinnen-Duo, den Ehrengästen, den großzügigen Kuchenspendern, dem Stadtjugendring Regensburg für die Förderung des Projekts und allen helfenden Händen!

Abschließend lässt sich zufrieden auf eine gut organisierte und straff durchgeführte Veranstaltung zurückblicken, die durch viele positive Rückmeldungen der Konzertbesucher in ihrem Erfolg bestätigt wurde.

Vanessa Eisenbraun (Vorsitzende)

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

ist im Haus der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart.

Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die
Projektbüros in Berlin
unter der Tel.-Nr.: +49(0)30-50178555
oder per Mail an Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

KULTSchule
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von
Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesgruppe

Einladung zum Kulturfestival:

Der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg lädt alle Landsleute und ihre Freunde zum 1. Baden-Württembergischen Kulturfestival im Sommer ein, das am 1. Juni ab 12 Uhr im Alten Feuerwehrhaus Süd in Stuttgart, Möhringer Str. 56, stattfindet. Der Eintritt ist frei.

Chöre und Kreativgruppen können sich bei Viktoria Mehlhaff, Tel.: 0173 -9072927, anmelden.

Der Vorstand

Freiburg

Treffen mit dem Justizminister:

Guido Wolf

Am 15. April fand im Alten Rathaus in Freiburg ein Treffen des baden-württembergischen Justizministers Guido Wolf mit Vertriebenenvertretern statt. Organisiert wurde das Treffen vom CDU-Kreisverband Freiburg. An dem Treffen beteiligten sich außerdem mehrere Stadträte und CDU-Kandidaten der bevorstehenden Kommunalwahlen. Ich vertrat mit der Ortsgruppe Freiburg der LmDR die Interessen der Deutschen aus Russland.

Die wichtigsten Themen des sehr konstruktiven Austausches waren Rente, Finanzierung der Kulturarbeit und Tourismus. Beide Seiten bezeichneten es als unzulässig, dass Menschen, die über Jahrzehnte berufstätig waren, im Rentenalter in soziale Abhängigkeit geraten. Auch die Kürzung der Kulturfördermittel fand man inakzeptabel, dabei gehe es hier um „Portokassenbeträge".

Unser Angebot, beim Ausbau der Beziehungen zur ehemaligen Sowjetunion behilflich zu sein, wurde mit großem Wohlwollen aufgenommen.

Wichtig war außerdem der Appell an die Teilnehmer, am gesellschaftlichen und politischen Geschehen aktiver teilzunehmen. Von den Erfahrungen und dem Können der Heimkehrer profitiere das ganze Land, betonte Guido Wolf zum Schluss.

Viktor Neubauer,
stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg

Friedrichshafen/Bodensee

Kandidatin für die Kommunalwahlen in Baden-Württemberg im Mai 2019:

Monika Martin

In Ergänzung zu den Kandidatinnen und Kandidaten für die im Mai 2019 anstehenden baden-württembergischen Kommunalwahlen stellen wir Ihnen die Vorsitzende der Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee der LmDR, **Monika Martin** (CDU; 49 Jahre, Diplom-Ingenieurin), vor, die auf Platz 8 für den Gemeinderat der Stadt Friedrichshafen und auf Platz 16 im Landkreis Bodensee kandidiert.

Ihr Motto lautet: „Mit euch für eine lebenswertere Stadt; Bildung und Familie als Herzensangelegenheiten."

Der Vorstand

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg" bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen.

Ihre Redaktion

Die Delegation aus Krasnodar in Karlsruhe.

Karlsruhe

Gemeinsam neue Wege gehen. Delegation aus Krasnodar zu Gast:

Vom 18. bis 24. März 2019 empfing die Stadt Karlsruhe eine Delegation aus der russischen Partnerstadt Krasnodar. Die junge Delegation bestand aus einer Tanzgruppe und wurde durch Anna Boiko und Georgi Prokin vervollständigt.

Auf dem Programm stand eine kulturelle Reise durch Karlsruhe und Umgebung. Dazu gehörten ein Spaziergang durch die Innenstadt von Karlsruhe, Besuche des Karlsruher Schlosses, des Naturkundemuseums und des Zentrums für Kunst und Medien sowie mehrere Tanzworkshops mit einer deutschen Tanzgruppe. Weiter war eine Führung mit Emilia Schmackow durch Baden-Baden geboten. Hinzu kamen mehrere Treffen mit dem Stadtjugendausschuss, bei denen über künftige Projekte 2019 und 2020 gesprochen wurde, die ebenfalls zur Intensivierung der Jugendarbeit mit Krasnodar beitragen sollen,

Am 22. März wurde die gesamte Delegation im Karlsruher Rathaus empfangen. Bürgermeister Dr. Albert Käuflein begrüßte dabei außerdem eine Delegation aus Nancy. Die Gäste aus Nancy und Krasnodar setzen sich mit Vertretern des Stadtjugendausschusses zusammen und besprachen die Planungen des 40-jährigen Partnerschaftsjubiläums 2020.

Für die Vorsitzenden aus Krasnodar ging die Reise am 23. März zu Ende, während die Tanzgruppe einen Tag länger blieb und sich mit einem tollen Auftritt bei „The Show" im Kulturzentrum Jubez verabschiedete.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Elvira Tissen - herzlichen Glückwunsch!

Elvira Tissen

Der 2. Mai 2019 ist für unser Vorstandsmitglied **Elvira Tissen** (geb. Ungefug) ein besonderer Tag. An diesem Tag feiert sie ihren 70. Geburtstag.
Sie ist geboren und aufgewachsen in der Engels-Sowchose im Gebiet Karaganda, wohin ihre Eltern wie Tausende andere Russlanddeutsche deportiert wurden. Seit April 1989 lebt sie in Deutschland und hat sich längst gut integriert, ebenso wie ihre Tochter und ihr Sohn und fünf bereits erwachsene Enkelkinder.
Alle aus ihrem Umfeld, ihre Familienangehörigen, Freunde und Kollegen, ihre Landsleute aus der Engels-Sowchose und unsere Vorstandsmitglieder, kennen Elvira Tissen als freundlichen, herzlichen und verständnisvollen Menschen, auf den man sich immer verlassen kann.
Wir wünschen Elvira Tissen von ganzem Herzen alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre mit und unter uns. Dieser Gratulation schließt sich der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen" an, dessen aktives und engagiertes Mitglied Elvira Tissen ist.

Georg Stößel, im Auftrag des Vorstandes der Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR und des Chores „Jungbrunnen"

Pforzheim

Bilderausstellung im Museumhaus der Landsmannschaften:

Auf dem Gelände des Stadtmuseumareals in Pforzheim befindet sich ein restauriertes Bauernhaus, das als Museum für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Umsiedler aus Ost- und Südosteuropa eingerichtet wurde.
In zehn Heimatstuben der ostdeutschen Landsmannschaften wird das geschichtliche und kulturelle Erbe sichtbar. Im Erdgeschoss befinden sich zwei historische Stuben, in denen eine Bilderausstellung zum Thema „Frühlingserwachen" untergebracht wurde. Initiiert wurde die Ausstellung von Lilli Gessler, Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim und Projektleiterin von „Pforzheimer Hotspots" der Baden-Württemberg-Stiftung.
Ausgestellt werden Bilder von Larissa Kolb, Eduard Wenz sowie Waldemar und Elena Bemler, die sich mit den ehemals deutschen Kulturlandschaften befassen.
Sonderführungen sind nach Vereinbarung möglich. Das Museum ist am Sonntag von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Wir laden alle Landsleute und Interessierte herzlich zur Besichtigung ein.

Lilli Gessler (rechts) bei der Bilderausstellung im Haus der Landsmannschaften.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen ehrenamtlichen Helfern, die immer wieder am Sonntag die Aufsicht in den historischen Stuben übernehmen.

Herzliche Glückwünsche

unseren Geburtstagskindern im Mai: **Lilli Rauleder, Alexander Fetsch, Fritz Oesterle, Viktor Schimpf, Maria Weilert, Rosa Dotzweiler** und **Johannes Selinsky**.
Wir wünschen euch Gesundheit, Glück und Zufriedenheit! Gelassenheit, Freude und Wohlstand sollen euch auf dem weiteren Lebensabschnitt begleiten.

Angebote:

- Unser nächster Kulturnachmittag findet am 12. Mai im Bürgerhaus statt.
- Am 29. Juni machen wir einen Ausflug nach Rüdesheim mit Stadtrundgang und Schifffahrt auf dem Rhein, und auf dem Rückweg darf wie immer ein Picknick nicht fehlen. Wir bitten um Bezahlung im Voraus bis zum 20. Mai bei Lilli Gessler.
- Unsere Sprechstunden im Bürgerhaus finden dienstags von 10 bis 12 Uhr und mittwochs von 14 bis 16 Uhr statt.

Der Vorstand

Stuttgart

Ortsgruppe wählte neuen Vorstand:

Die Ortsgruppe Stuttgart ist eine der größten Ortsgruppen bundesweit. Deswegen und weil hier die Bundesgeschäftsstelle der LmDR ist, hat es große Bedeutung, wer die Gruppe leitet.
Am 13. April 2019 fanden nun die Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Stuttgart statt. Die anwesenden Mitglieder bedankten sich bei Viktoria Mehlhaff und ihrem Vorstand für die gute Arbeit und entlasteten sie.
Ohne Gegenkandidatur wurde **Olga Haas** einstimmig zur Ortsgruppenvorsitzenden gewählt. Sie wird in ihrer Arbeit von fünf Beisitzern unterstützt: **Christina Zerr, Viktor Schmidt, Andreas Zerr, Ludmila Cicer** und **Olga Ostertag**. Damit ist der durchschnittlich jüngste Vorstand in der Geschichte der Stuttgarter Ortsgruppe zustande gekommen.

Viktoria Mehlhaff (rechts) übergab den Vorsitz der Ortsgruppe Stuttgart an Olga Haas.

Für den korrekten Ablauf der Versammlung sorgte als Versammlungsleiterin Viktoria Moor aus Pforzheim, Mitglied des baden-württembergischen Landesvorstandes der LmDR.

Ernst Strohmaier, Landesvorsitzender

BAYERN

Augsburg

Einladung zum Sommerfest:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Landsmannschaft, liebe Freunde, wir laden Sie ganz herzlich ein zum traditionellen Sommerfest der Deutschen aus Russland am 26. Mai 2019 im Pfarrgarten der Kirchengemeinde St. Andreas in Augsburg-Herrenbach, Eichendorffstr. 41.
Mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Pfarrei St. Andreas wird das Fest eingeleitet. Das anschließende Programm wird von zahlreichen jugendlichen und erwachsenen Gruppen sowie dem

Chor „Heimatmelodie“ und dem Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer, gestaltet.
Ab 13 Uhr wird ein offenes Blitzschachturnier, das Johann-Kampen-und-Johann Wiesner-Gedächtnisturnier, veranstaltet.
Für Verpflegung und Getränke wird ebenso gesorgt.
Wir freuen uns sehr auf viele Besucher und Ihr Kommen!

Der Vorstand

München

Neuwahlen in der Ortsgruppe:

Am 31. März 2019 fand die Hauptversammlung mit Neuwahlen der Orts- und Kreisgruppe München statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Ewald Oster, mit Erika Albrandt als Beisitzerin geleitet.
Die amtierende Vorsitzende der Ortsgruppe, Maria Schefner, berichtete über die Tätigkeit der Gliederung. Hinzu kamen die Berichte der Kassenwartin Maria Maier und des Kassenprüfers Andreas Maser.
Verdiente Mitglieder der Ortsgruppe München wie der Ehrenvorsitzende der LmDR, **Adolf Fetsch**, und der ehemalige Vorsitzende der Ortsgruppe, **Valentin Hörner**, wurden in dankbarer Anerkennung ihres Engagements mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Außerdem erhielt Valentin Hörner die Silberne Ehrennadel der LmDR, und schließlich gratulierten wir ihm mit einem Geschenk zu seinem Geburtstag, den er kurz vor der Versammlung gefeiert hatte.
Auch den Geburtstagskindern **Olga Hoffmann** und **Lubow Bachmeier** gratulierten wir mit Geschenken herzlich zu ihren Ehrentagen.
Bei den anschließenden Wahlen wurde die amtierende Vorsitzende **Maria Schefner** erneut in ihrem Amt bestätigt. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden **Dr. Johannes Derzap, Eugen Bachmeier, Maria Maier, Olga Seibert, Anna Arzt, Jurij Diez, Veronika Kuzmenko** und **Olga Legin** gewählt.
Jedes der gewählten Vorstandsmitglieder bringt neue Ideen und viel Einsatzbereitschaft mit und engagiert sich bereits seit geraumer Zeit vielseitig in der ehrenamtlichen Tätigkeit der LmDR.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 5. Mai, 15 Uhr: Zeitzeugengespräch im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München, Informationen bei Maria Schefner, Tel.: 0179-4692476.
- 12. Mai, 17 Uhr, Muttertagsfeier in München, Rumfordstr. 21A. Infos bei Olga Seibert, Tel.: 089-97896856 oder 0152-29659784.
- 18. Mai: Fahrt nach Passau. Wir treffen uns um 8 Uhr am Hauptbahnhof München, Gleis 25. Anmeldungen und Infos bei Olga Legin, Tel.: 0176-22074503.
- 26. Mai, 15 Uhr: Zweisprachiger Gottesdienst für alle christlichen Konfessionen des St. Clemens-Werks bei den Missionarinnen Christi, Linderhofstr. 10, München (U6 bis „Holzapfelkreuth“). Danach zweisprachiger Meinungsaustausch zu aktuellen Themen bei Kaffee und Kuchen. Infos bei Josef Messmer, Tel.: 0151-17583196.
- 26. bis 29. Mai: Teilnahme am Internationalen Forum für Unternehmer „Made by Deutschen aus Russland“. Infos bei Anna Arzt, Tel.: 0157-53682045.
- 1. Juni, 14 Uhr: „Wenn der Vater mit dem Sohne...“ Vatertagsfeier mit Ausstellung von Handarbeiten und Sammlungen im HDO, Am Lilienberg 5, München. Infos bei Olga Legin, Tel. 0176-22074503.

Herzlich willkommen!

Der Vorstand

Tanzdarbietung der Tanzgruppe „Hof“ der LmDR bei den Aussiedlerkulturtagen 2018 in Nürnberg.

Ehrenamtliche der Ortsgruppe München nach der Wahlversammlung am 31. März 2019. In der hinteren Reihe, 3. von rechts, Maria Schefner, die in ihrem Amt als Vorsitzende der Ortsgruppe bestätigt wurde.

Nürnberg

Aussiedlerkulturtage der Stadt Nürnberg:

Unter der Schirmherrschaft von OB Dr. Ulrich Maly gestalten wir in Kooperation mit der SinN-Stiftung die Nürnberger Aussiedlerkulturtage 2019 zum Thema „Europa – unsere Heimat“.
Am 19. Mai laden wir um 10.15 Uhr zu einem von Trachtenträgern und Chören umrahmten Gottesdienst in der Kirche St. Leonhard in Nürnberg, Schwabacher Str. 54 (in der Nähe der U2-Station „St. Leonhard“) ein. Danach gibt es bis ca. 14 Uhr neben Blasmusik und einem Imbiss für alle Gäste auch Auftritte von Tanzgruppen verschiedener Verbände. Eintritt frei! Herzlich willkommen!

Doris Hutter,
für die Aussiedlerverbände

Lesung mit Fredy Gareis:

Der Nürnberger Kulturbeirat zugewanderter Deutscher lädt am 22. Mai 2019 um 19 Uhr herzlich ein zu einer Lesung mit Fredy Gareis, der aus seinem 2018 erschienenen Buch

„König der Hobos – Unterwegs mit den Vagabunden Amerikas“ liest. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Deutsch-Amerikanischen Institut in der Gleißbühlstr. 9 in Nürnberg statt.

Fredy Gareis

Die Hobos pfeifen auf den „amerikanischen Traum“ und führen ein Leben außerhalb der Gesellschaft. Getrieben vom Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung, fahren sie illegal auf Güterzügen durch das Land.

Dreieinhalb Monate reiste Fredy Gareis mit diesen Überlebenskünstlern, Landstreichern und Vagabunden durch ein Amerika, das die wenigsten kennen, und erzählt in seiner großen Reportage von einer Parallelwelt voller Gefahren, Tragik und Komik. Geschichten, die tiefe Einblicke in die raue Seele der USA gewähren: über die Kraft des Individuums, über Enttäuschung, Wut und über das Glück, arm, aber frei zu sein.

Fredy Gareis wurde 1975 in Alma-Ata, Kasachstan, geboren. Mit zwei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Deutschland und wuchs in Rüsselsheim auf. Er studierte amerikanische Geschichte und Literatur, gefolgt von einer Ausbildung zum Journalisten an der Deutschen Journalistenschule in München. Danach war er als freier Reporter für DIE ZEIT, Tagesspiegel, Deutschlandradio und andere Medien tätig. Für die in der ZEIT erschienene Reportage „Ein Picasso in Palästina“ wurde er mit dem Journalistenpreis des Deutschen Kulturrates ausgezeichnet.

Beim Malik-Verlag erschienen von ihm „Tel Aviv – Berlin. Geschichten von tausendundeiner Straße“, „100 Gramm Wodka – Auf Spurensuche in Russland“, wofür ihm der ITB (Internationale Tourismus-Börse) Buch Award 2016 verliehen wurde, und „König der Hobos“.

Eintritt frei. Einlass ab 18:30 Uhr.

Kulturbeirat der Stadt Nürnberg

Regensburg

Begegnungsnachmittage zu brisanten Themen:

Die Orts- und Kreisgruppe Regensburg betrachtet es als wichtige Aufgabe, regelmäßig Begegnungsnachmittage zu brisanten Themen unserer Landsleute durchzuführen. So wurden in den vergangenen Monaten März und April wieder die Themen Pflege und Rente mit weiteren Schwerpunkten behandelt.

Am 23. März hielt Olga Brauer, Leiterin des Ambulanten Pflegedienstes „Josef und Maria“, einen Vortrag zum Thema „Hilfe im Alter“. Dabei ging sie vor allem auf die Bereiche „Definition der Pflegegrade“, „Leistungsumfang der Pflegedienste“, „Zuzahlungspflicht der Angehörigen“ und „Möglichkeiten der Kostenübernahme“ ein.

Ein weiteres zentrales und aktuelles Thema, das derzeit in der Politik, den Medien und der Öffentlichkeit diskutiert wird, ist die Altersarmut, von der vor allem auch Spätaussiedler betroffen sind. Diese Problematik griff die Ortsgruppe Regensburg auf und lud den Experten Vladimir Osmolovski von der Beratungsstelle für Rentenberechtigte aus Russland ein. Der Begegnungsnachmittag am 13. April war somit den Rentenansprüchen nach dem Fremdrentengesetz gewidmet.

Schwerpunktmäßig wurde die Rentenproblematik unserer Landsleute inklusive Empfängern russischer Rente behandelt. Erläutert wurden beispielsweise die Bereiche „Beantragung der russischen Rente“, „Problematik der Rentenbeziehung bei SGB II und SGB XII“, „Doppelter Rentenbezug“, „Mitwirkungspflicht der Rentner“ und viele mehr.

Dabei ging Vladimir Osmolovski auf die Anliegen und Fragen der Besucher ein und gab ihnen wertvolle Ratschläge.

Die Veranstaltung wurde von den Anwesenden als sehr wichtig und hilfreich befunden. Sie war von so großem Interesse, dass der Raum bis auf den letzten Stuhl besetzt war. Die Schlange der Fragenden war endlos, so dass sogar die Kaffeerunde verschoben werden musste.

Der Vorstand

Schweinfurt, Würzburg-Kitzingen

Frühjahrsausflug nach Weikersheim und Niederstetten:

Am frühen Morgen des 13. Aprils stiegen 50 Personen in den Bus, um einen Ausflug ins benachbarte Baden-Württemberg zu unternehmen.

Auf dem Weg zum Russland-Deutschen Theater in Niederstetten legte die Reisegruppe einen Zwischenstopp in der kleinen Stadt Weikersheim ein. Weikersheim liegt wie Würzburg auf der ältesten und beliebtesten Touristenroute Deutschlands, der „Romantischen Straße“. Dort besichtigte man das berühmte, vollständig erhaltene Schloss aus der Renaissance. Nach der Führung verweilten die Gäste aus Bayern im Hofgarten und den Orangerien. Im Anschluss blieb noch genug Zeit, um sich auf dem Marktplatz oder den örtlichen Gaststätten zu erholen.

Teilnehmer des Ausfluges der Ortsgruppe Schweinfurt im Russlanddeutschen Theater Niederstetten.

Aber der Tag hatte noch längst nicht seinen Höhepunkt erreicht. So wurde die Reise ins Russland-Deutsche Theater Niederstetten fortgesetzt, wo Maria und Peter Warkentin ihre langjährigen Freunde mit dem neuen Stück „Die Kist von der Wolga“ erwarteten.

Das Stück widmet sich einem wichtigen und bedeutsamen Datum aller Deutschen aus Russland, dem 100. Jahrestag der Gründung der Deutschen Autonomie an der Wolga. Die Geschichte basiert auf zahlreichen Erinnerungen und historischen Aufzeichnungen. Die kurzen Szenen erzählen vom

beschwerlichen Leben und dem Schicksal der Wolgadeutschen, die trotz ständiger Schwierigkeiten, Hindernisse und Krieg nur eines wollten und suchten: ein ruhiges und glückliches Leben, in dem es einen Platz für Familie und Liebe gibt.
Die gekonnten Verwandlungen der beiden Schauspieler ermöglichten den Zuschauern, in die Zeit des vergangenen Jahrhunderts einzutauchen und den Schmerz und die Freude der Helden zu spüren. Während der Aufführung änderte sich die Stimmung der Zuschauer - von Lachen über die Komik dieser Zeit zu Tränen über erlebten Kummer und zahlreiche zerbrochene Schicksale.
Diese Theateraufführung ist ein Geschenk für alle Deutschen aus Russland, junge wie ältere, die ebenfalls viele Prüfungen erlebt haben. Während der Rückfahrt nach Bayern waren alle noch erfüllt von den Emotionen, die das Theaterstück hervorgerufen hatte.

Daria Chuftaeva

Straubing-Bogen

Osterstimmung pur

herrschte bei der alljährlichen Osteraktion, die von der Ortsgruppe Straubing-Bogen bereits zum siebten Mal in Kooperation mit Soziale Stadt Straubing-Süd, der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft und dem BTZ-VDK-Rehawerk durchgeführt wurde.
Gemeinsam mit Günther Loidl vom VdK Straubing-Bogen konnten dabei Eduard und Emma Neuberger zahlreiche Kinder mit ihren Eltern zum Bemalen von Ostereiern begrüßen. Es entstanden dabei kreativ gestaltete und wunderschöne Ostereier, die die Kinder stolz mit nach Hause nehmen durften.

Osteraktion der LmDR:

Eine weitere Osteraktion der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland fand im „Gründerzentrum für Jugendgruppen" des Stadtjugendrings in Straubing statt. Über 30 Kinder und Jugendliche trafen sich, um gemeinsam den Nachmittag mit Basteln und Spielen zu verbringen.

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

ELER
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Dank unseren Ehrenamtlichen Lydia, Jasmina, Annette, Svetlana, Darja, Emma und Eduard und der Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) war die Osteraktion ein großer Erfolg.

Der Vorstand

Weißenburg

Im Frühling blühen nicht nur Blumen, sondern auch neue Ideen:

Mit dem Ende des Winters und der Ankunft des Frühlings werden im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen im Rahmen des Projekts „Integration ohne Stress" vielfältige Aktivitäten für die ganze Familie umgesetzt. Das Projekt wird durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert.
So wurde beispielsweise **Ende Januar** in Treuchtlingen eine Ballettgruppe (Leitung: Elena Sopikova) gegründet.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Bereits organisierte sowie geplante Veranstaltungen im Rahmen des Projekts wurden bereits beim Neubürgerempfang der Stadt Treuchtlingen am **8. Februar** präsentiert. Ziel der Veranstaltung war, Neuzugezogene über die Kommune, deren Einrichtungen und das Stadtgeschehen zu informieren und ihnen einen Einblick in die örtlichen Vereine und Organisationen mit ihren zahlreichen Angeboten zu verschaffen.
Die Kulturreferentin Irina Thierbach und ihre Kollegin Valentina Rosina von der Ortsgruppe Weißenburg der LmDR leisteten Aufklärungsarbeit an unserem Stand, indem sie auf spielerische Art und Weise über die Geschichte der Deutschen aus Russland berichteten und geplante Veranstaltungen des Projekts „Integration ohne Stress" präsentierten.
Am **24. Februar** nahmen über 40 Zugewanderte und Einheimische an unserem Familienausflug nach Augsburg mit Besichtigung des dortigen Sparkassen-Planetariums und des Naturkundemuseums teil. Der Ausflug wurde in Kooperation mit dem Verein für Interkulturelle Begegnung e.V. „So fremd? So nah?" organisiert und durchgeführt.
Wir danken dem Planetarium und dem Naturkundemuseum für die Durchführung des lehrreichen Ausflugs. Unser besonderer Dank gilt auch Sofia Sanchez Orois („So fremd? - So nah?", Treuchtlingen) für die erfolgreiche Zusammenarbeit.
Am **6. März** beteiligten sich mehr als 15 Familien am internationalen kulinarischen Nachmittag „Winteraustreibung", der in St. Veit bei Pleinfeld stattfand. Bei dem Treffen verabschiedeten wir den Winter und organisierten reich gedeckte Tische mit Spezialitäten verschiedener Nationalitäten. Die Eltern und Kinder nahmen an Outdoor-Sportaktivitäten und Tanzspielen teil.
Am **10. März** folgte in Weißenburg das Frühlingskonzert „Internationaler Tag der Frauen". Es kamen mehr als 60 Personen aus Weißenburg, Treuchtlingen, Pleinfeld, Gunzenhausen und anderen Landkreisen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei der evangelisch-methodistischen Kirche für die Bereitstellung der Räumlichkeit für unsere Veranstaltungen.
Mehr als 40 Teilnehmer lockte unser Familienausflug am **6. April** nach Bamberg mit einer historischen Exkursion in die Bamberger Altstadt. Eine Musik-Performance und eine Aufführung des Theaterkreises „Zavodnoi Apelsin" (Leitung Dmitry Mozzherin) und der Musikgruppe „Do-re-mi" (Leitung Irina Thierbach) im Café „Lui 20" sorgten für interkulturelle Begegnungen. Der Ausflug wurde in Kooperationsarbeit „Freund statt fremd e. V." organisiert.
Am Nachmittag des **13. Aprils** stand der Vortrag „Leiter sein", der mit der katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Weißen-

Beim Frühlingskonzert „Internationaler Tag der Frauen" in Weißenburg.

burg-Gunzenhausen e. V. organisiert wurde, auf dem Programm. Die Referentin Urszula Jabłońska teilte vor dem Hintergrund ihrer 20-jährigen Erfahrung in der Organisationsberatung ihr praktisches Wissen mit den Zuhörern. Der Vortrag mit anschließendem Workshop richtete sich an Personen, die wichtige Richtlinien einer angemessenen Führungsarbeit kennenlernen möchten.
Wir danken allen Mitgliedern der Orts- und Kreisgruppe Weißenburg der LmDR, die an diesen Veranstaltungen teilgenommen und ehrenamtlich mitgeholfen haben!

Valentina Rosina, Elena Mozzherina, Irina Thierbach

Würzburg/Kitzingen

Wallfahrt nach Mariä Heimsuchung:

De Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung, eines der Wahrzeichen von Würzburg, das auch ein faszinierendes Bauwerk ist, wird von den Würzburgern liebevoll Käppele genannt. Am 5. April „betete" eine Wallfahrtsgruppe von Aussiedlern und Vertriebenen „die Stufen hoch", wie man in Franken sagt. D.h. sie beteten den Kreuzweg an 14 Stationskapellen entlang zum Käppele hinauf.
Die Käppele-Pilger wurden von Pfarrer Otto Barth aus Petresti, Rumänien, angeführt und von einer Blaskapelle begleitet. Sie beteten „um Frieden und Versöhnung unter den Völkern sowie für bedrängte Christen in aller Welt".
Die Gruppe mit ca. 50 Pilgern verweilte in der Gnadenkapelle und lud im gemeinsamen sowie stillen Gebet ihre Sorgen ab. So fühlten sich die Teilnehmer mit ihren Leidensgeschichten den Leidensgeschichten Jesu und dem Mitleiden Marias verbunden.
Die Beteiligten blieben nicht ohne einen „Blick in den Himmel", also zum Deckengemälde der Kuppel, und konnten anschließend getröstet und gestärkt in ihren Alltag zurückkehren.

Reisegruppe aus Würzburg und Kitzingen bei der Besichtigung im Schlossgarten Weikersheim.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 12. Mai, 11 bis 17.30 Uhr: Stand beim Internationalen Frühlingsfest auf dem Gelände der Landesgartenschau 1990 am Festungsberg (Abschnitt oberhalb der Zeller Straße) in Würzburg-Zellerau.
- 18. Mai, 20 Uhr: St.-Nepomuk-Feier in der Neumünsterkirche und auf der Alten Mainbrücke in Würzburg. Hl. Messe in der Neumünsterkirche in der Domstraße 40. Anschließend findet eine Lichterprozession zur Alten Mainbrücke statt. Dort wird eine Andacht gehalten, die mit dem Lichterschwimmen der Fischerzunft und der Wasserwacht endet.
- 19. Mai, 13 bis 17 Uhr: Ausstellung zum Katharinenerlass und Infostand auf der Vereinsmesse in der Florian-Geyer-Halle in Kitzingen, Repperndorfer Str. 7.
- 26. Mai, 14.30 Uhr: Autorenlesung im Rahmen der Internationalen Sprachwoche in Kitzingen, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15 (Eingang Marktstraße).
- 4. Juni, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gemeindezentrum der Gethsemanekirche in Würzburg-Heuchelhof, Straßburger Ring 127.

Der Vorstand

BREMEN

„Frauen in Kultur und Kunst":

Nach längerer Pause wegen Renovierungsarbeiten setzte die Landesgruppe Bremen der LmDR ihre Zusammenarbeit mit dem AWO-Begegnungszentrum Grambke, „Luise Morgenthal", fort.

Der Frauenchor „ VIVA" unter der Leitung von Olga Koposowa. Vorne Elombo Bolayelu, Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft, Sprecher für Kultur, und Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der LmDR.

Mit einer Frühlingsveranstaltung zum Thema „Frauen in Kultur und Kunst" startete die Landesgruppe ein Projekt, in dem ein möglichst umfassendes Bild der Repräsentanz von Frauen auf verschiedenen künstlerischen Gebieten im Land Bremen dargestellt wurde. Unter den zahlreichen Gästen konnte Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, in ihrer Eröffnungsrede den SPD-Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft und Sprecher für Kultur, Elombo Bolayelu, Ludmilla Schulz (SPD), Mitglied des Beirates, Hobbymalerin und Modedesignerin, Julia Hoffmann, Regisseurin und Tanzlehrerin, sowie Olga Koposowa, Musikerin und Chorleiterin, begrüßen.
Anlass für das Treffen mit „Aktive Menschen Bremen e. V." war die Neubesetzung des Begegnungszentrums von Joyce Krijger und ihr großes Interesse an einer Kooperation mit unserem Verband. Außerdem gibt es bei uns eine Vielzahl russlanddeutscher Frauen, die ein exzellentes Niveau und eine ausgezeichnete Fachkompetenz nicht nur in künstlerischen Gebieten vorweisen und somit die kulturelle Landschaft unserer Stadt bereichern und einen enormen gesellschaftlichen Beitrag leisten.
Das Besondere dieses Projektes liegt in zwei Schwerpunkten: Einerseits tauschen Kulturschaffende ihre beruflichen Erfahrungen aus, andererseits ist es der Anspruch, den die Frauen an sich selbst stellen, die innere Motivation und Zielstrebigkeit, sich mit anderen zu vernetzen, um bessere berufliche Chancen zu erreichen.
Im Kulturbetrieb (Bibliothekarin, Archivarin, Musikerin, Museumsangestellte usw.) können sich Frauen zwar etwas besser behaupten, dennoch kann auch hier von einer vollen Gleichberechtigung der Frauen nach wie vor nicht die Rede sein.
Im Anschluss an die Kurzberichte erwartete die Gäste ein großartiges Konzertprogramm (Frauenchor „VIVA"/Olga Koposowa und Viktor Baum) mit einer Mischung aus deutschen und russischen Liedern.
Vielen herzlichen Dank an dieser Stelle allen Helfern des Projektes.

Der Landesvorstand

Petra Lotzkat (3. von rechts) und Dr. Otto Horst (3. von links) bei der Sitzung des Hamburg Integrationsbeirates.

HAMBURG

Hamburg öffnet sich -

und zwar für Neuankömmlinge und besonders für all diejenigen, die sich ehrenamtlich bei deren Betreuung engagieren möchten. „Open Hamburg“ heißt eine Kampagne, die das Ehrenamt in der Hansestadt bekannter machen möchte und im Internet eine Plattform geschaffen hat, auf der man sich über die unterschiedlichsten Möglichkeiten informieren kann, ehrenamtlich tätig zu werden, insbesondere bei der Integration.
Nun wurde diese Kampagne im Rahmen einer Sitzung des Integrationsbeirates der Freien und Hansestadt Hamburg, dem auch unser Landesvorsitzender Dr. Otto Horst angehört, von Petra Lotzkat, Staatsrätin der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, vorgestellt.
Unter dem Motto „Mach deine Leidenschaft zum Ehrenamt“ geht es darum, zu zeigen, dass jedermann sich ehrenamtlich engagieren kann, und zwar mit viel Spaß!
Gerade Deutsche aus Russland, die selbst eine erfolgreiche Integration hinter sich haben, könnten hier ein passendes Angebot finden.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- „Ein Sommergruß in 5 Sprachen“ – unter diesem Motto lädt der erfolgreiche Chor „Abendklang“ am 25. Mai um 14 Uhr in das Westibül in Bergedorf (Friedrich-Frank-Bogen 59, Hamburg) ein! Wir freuen uns auf einen unterhaltsamen Nachmittag mit viel Musik!
- Am 1. Juni, 15 Uhr, veranstaltet der Chor “Die Weide” ein Konzert mit dem Titel „Liebe zu Volksliedern” im Striepensaal (Striepenweg 40, Hamburg),
- und am 2. Juni begrüßen „Die Perlchen” mit „Moin, moin Sommer” von 13 bis 15 Uhr ebenfalls im Striepensaal die schönste Jahreszeit.

Der Vorstand

HESSEN

Groß-Gerau

Liederfestival in Groß-Gerau:

Am 30. März fand im Kulturcafé Groß-Gerau ein Liederfestival statt, das von der Kreisgruppe Groß-Gerau organisiert wurde und an dem über 50 Spätaussiedler und Einheimische teilnahmen. Zum zweiten Mal kamen dabei Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Orten Hessens zusammen und unternahmen mit den Zuhörern eine musikalische Reise von der Klassik über die Volksmusik bis zur Moderne.
Das Festival wurde vom Gitarrentrio der jungen Geschwister Müller aus Wiesbaden eröffnet. Ihrer musikalischen Darbietung folgten Auftritte von Sängerinnen und Sänger sowie der Gesanggruppe „Konsonanz“ in Deutsch, Russisch, Englisch, Rumänisch, Italienisch und Latein.

Von links: Daniel Vogelgesang, Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Groß-Gerau, Dimitri Eliseev, Maschinenbaustudent und Schauspieler, und das Gitarrentrio der Geschwister Müller aus Wiesbaden.

Bei den Auftritten wurde klar: Lieder brauchen keine Übersetzung. Wichtig sind Harmonie, Ausdrucksweise und Gefühle, also das, was die Künstler ihren Zuhörern vermitteln wollen.
Das Liederfestival wurde zum Fest der Gefühle. Laut dem französischen Schriftsteller Victor Hugo drückt Musik das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist. Die Verbindung von Lyrik und Musik trifft direkt ins Herz und verbindet Menschen verschiedener Kulturen und unterschiedlichen Alters.

Natalie Paschenko

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im April. Ein besonderer Dank geht an die Teilnehmer der Kulturtagung der Wolgadeutschen am 6. April in Wiesbaden.

Die nächsten Termine:

- 5. Mai, 11 Uhr: Benefizkonzert mit dem Swingtett „Lakeside“ im Atrium.
- 7. Mai, 10 Uhr: Vortrag „Wohnen im Alter“ im Kolpinghaus, Die Freiheit 2.
- 8. Mai, 10.30 Uhr: Sport- und Gesundheitsparcours auf dem Gelände des ehemaligen Kinderkrankenhauses Park Schönfeld.
- 9. Mai, 11.30 Uhr: Informationsveranstaltung zur Europawahl in der Friedlich-List-Schule.

Die Wolgadeutschen Waldemar Neep, 95 Jahre, und Irma Lempp (Mitte), 86 Jahre, mit Svetlana Paschenko, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft der Wolgadeutschen und Vorsitzende der Kreisgruppe Kassel der LmDR.

- 14. Mai, 14.30 Uhr: Besichtigung der Feuerwache.
- 20. Mai: Fahrt nach Frankfurt zum Drogenkongress „Hey, Alex, ich habe ein Suchtproblem“.
- 22. Mai, 17 Uhr: Veranstaltung „Lernende Stadtteile Forstfeld und Waldau. Bildung und Stadtentwicklung für mehr Bildungschancen“ in der Seniorenwohnanlage Lindenberg, Restaurant, Fausmühlweg 31, Kassel.
- 25. bis 26. Mai: Multiplikatoranschulung „Islam – Vorurteile und Radikalisierung“ in der Jugendherberge Kassel.
- 28. Mai, 14 Uhr: Informationsveranstaltung „Feuerprävention und Verhalten im Brandfall“, Feuerwehrverein Kassel e. V., Giesenallee 15.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuer finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer VH 1005 im 10. Stock des Viktoria-Hochhauses in Kassel (Eingang neben der Stadtbibliothek), Obere Königsstraße 3, statt.
Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Hannover

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 3. Mai, 17 Uhr: Diskussionscafé „Vielfalt verbindet – LIP bewegt“ (LIP - Lokaler Integrationsplan). Thema: „Soziales: Senioren und Seniorendienste - welche Angebote werden noch gebraucht?“ Moderatorin: Lilli Walter. Findet statt im Rahmen des Kooperationsprojektes „Vielfalt verbindet – LIP bewegt“ zwischen dem Tolstoj Hilfs- und Kulturwerk und der LmDR. Jeder ist herzlich willkommen. Veranstaltungsort: Freizeitheim (FZH) Vahrenwald, Vahrenwalder Str. 92, Hannover, Raum 11. Eintritt: frei.
- 11. Mai, 19 Uhr: Tanz im Mai. Ort: Kleingartenverein Walkenriede, Büttnerstr. 71F, Hannover. Mit DJ-Musik und kleinem Unterhaltungsprogramm. Karten auch im Vorverkauf: 10 Euro; Abendkasse: 14 Euro; für Mitglieder: 8 Euro. Tel.: 0511-1694094; 0511-723403; 0511-3748466.
- 14. Mai, 17 Uhr: Diskussionscafé „Vielfalt verbindet – LIP bewegt“. Thema: „Stadtleben: Kultur, Religionen und Sport – wie können diese Bereiche mehr untereinander kooperieren?“ Moderation: Keti Langrehr. Veranstaltungsort: FZH Vahrenwald. Eintritt: frei.
- 21. Mai, 16 Uhr: Große Stadttour Hannover. Ab sofort werden wir kleine und große Stadtrundgänge in Hannover und Umgebung mit einem professionellen Stadtführer anbieten. Die erste Tour wird uns vom Hauptbahnhof durch die Innenstadt in die Altstadt Hannovers führen. Wir werden ca. zwei Stunden zu Fuß unterwegs sein. Treffpunkt: „unterm Schwanz“ - Ernst-August-Denkmal am Hbf Hannover. Für Mitglieder: 3 Euro; Gäste: 5 Euro. Da die Anzahl der Teilnehmer sehr begrenzt ist und einige Anmeldungen schon vorliegen, bitten wir um rasche Meldungen bis zum 15. Mai unter 0511-723403.
- 1. Juni, 17 Uhr: (Bitte beachten: In der April-Ausgabe haben wir leider die falsche Anfangszeit genannt.) Der Chor „Klingende Runde“ feiert sein 35-jähriges Bestehen mit Musik- und Kulturprogramm. Veranstaltungsort: Ev.-luth. Epiphanias-Kirchengemeinde, Hägewiesen 117, Hannover. Eintritt: frei, Spenden sind willkommen.
- 15. Juni, 17 Uhr: (Bitte beachten: In der April-Ausgabe haben wir leider die falsche Anfangszeit genannt.) Weitere Feier des Chores „Klingende Runde“ zu seinem 35-jährige Bestehen. Für alle, die den ersten Termin zur Jubiläumsfeier nicht wahrnehmen können, bietet der Chor diesen zweiten Termin mit Musik- und Kulturprogramm an. Veranstaltungsort: Ev.-luth. Dietrich Bonhoeffer-Gemeinde, Roderbruchmarkt 18. Eintritt: frei, Spenden sind willkommen.

Der Vorstand

Bunter Nachmittag in der Ortsgruppe Lüneburg.

Lüneburg

Geselliger Nachmittag:

Unser geselliger Nachmittag am 10. April begann mit einer Begrüßung durch Gertrud Sorich, Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg. Sie berichtete kurz über die Veranstaltungen, die wir im 1. Quartal 2019 durchgeführt haben, darunter zahlreiche gemeinsame Fahrten.
Im anschließenden Unterhaltungsprogramm begeisterten die atemberaubenden Tänze der Tanzgruppe „Kalinka“ aus Winsen die rund 60 Besucher des Frühlingsfestes. Die Tanzgruppe leitet Nadeschda Kunst; sie ist immer voller Ideen, und die Mitglieder unterstützen sie gerne bei der Verwirklichung.
Viel Applaus gab es auch für die wunderschönen Lieder, die von Alexander Zlobin und Andrei Loch vorgetragen wurden. Waldemar Funkler rief mit seinem Akkordeonspiel nostalgische Erinnerungen an die alte Heimat und die Jugendzeit hervor.
Zum Schluss bedankte sich Gertrud Sorich bei allen für einen sehr schönen Nachmittag, der viel Freude bereitete.

Im Auftrag des Vorstandes, Elvira Gugutschkin

Wolfsburg

Heimatnachmittag vor Ostern:

Am 13. April veranstaltete die Ortsgruppe Wolfsburg in der Bonhoeffer-Kirchengemeinde einen Heimatnachmittag, zu dem unser Vorsitzender ca. 80 Gäste begrüßen durfte.
Als Ehrengäste waren Liselotte Losch vom BdV-Kreisverband Wolfsburg und die Träger der goldenen Ehrennadel der LmDR, Robert Fischer, Alexander Gromut, Heinrich Schwab sowie das Ehepaar Lydia und Helmut Kieß, gekommen.
Pastor Gaete von der Bonhoeffer-Kirchengemeinde hielt eine kurze, aber einfühlsame Andacht. Er sprach über Begriffe wie Heimat und Heimatgefühle, das bevorstehende Osterfest und auch über die Kreuzigung und Auferstehung Jesu.
Der Wolfsburger „Chor der Deutschen aus Russland“ unter der Leitung von Emanuel Kaufmann eröffnete die Veranstaltung mit Frühlings- und christlichen Liedern. Einleitend hatte unser neues Chormitglied Anton Hecke die Gäste mit klassischen Klängen und Soloeinlagen unterhalten. Dafür danken wir ihm herzlich. Ein Highlight war auch das Lied, das die Männer vom „Chor der Deutschen aus Russland“ den Frauen widmeten.
Helmut Kieß gratulierte anschließend **Alexander Rudi** und **Heinrich Schwab** zu ihrer Auszeichnung mit der goldenen Ehrennadel der LmDR und sprach über die Bedeutung des Ehrenamtes für die landsmannschaftliche Arbeit.

Bei Kaffee und Kuchen hatten die Gäste ausgiebig Zeit, sich zu unterhalten. Wir danken auch an dieser Stelle unseren Frauen für die leckeren selbstgebackenen Kuchen, allen, die gespendet haben, sowie den fleißigen Helfern, die zum guten Ablauf der Veranstaltung beitrugen.

Unser Terminkalender 2019.

(Unter Vorbehalt, Änderungen werden umgehend bekannt gegeben.)

- 30. Mai bis 2. Juni: Busreise nach London (mit Übernachtungen). Organisiert vom Wolfsburger „Chor der Deutschen aus Russland".
- 10. August: Internationales Sportfest „Sport verbindet Menschen, Kulturen und Generationen". Die Veranstaltung findet auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland statt.
- 7. September, 15 Uhr: 70 Jahre BdV-Kreisgruppe Wolfsburg. Veranstaltungsort: Caritas-Begegnungsstätte „Föhrenkrug".
- 8. September, 11 Uhr: Heimattag am Klieversberg. Veranstaltung zum Andenken an die Vertriebenen mit Vertretern von Landsmannschaften aus der Region Wolfsburg, vom BdV und von der Stadt Wolfsburg sowie mit Wolfsburger Bürgern.
- 14. September, 14 Uhr: Zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft in Friedland. Wie jedes Jahr gedenkt die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR den vielen verstorbenen, verschleppten und ermordeten Russlanddeutschen.
- 19. Oktober, 19 Uhr: Erntedankfest der LmDR in Wolfsburg mit Tombola und Konzertprogramm. Getränke und Snacks dürfen mitgebracht werden. Anschließend Tanzabend mit Livemusik. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Ort: Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg.
- 7. Dezember, 15 Uhr: Heimatnachmittag und Weihnachtsfeier für unsere Landsleute. Den musikalischen Rahmen gestaltet der „Chor der Deutschen aus Russland". Die Feier findet im Gemeinschaftshaus der Bonhoeffer-Gemeinde, Jenaer Str. 39, Wolfsburg-Westhagen, statt.
- 31. Dezember, 19 Uhr: Silvesterfeier für unsere Landsleute mit Livemusik. Ort: Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg.

Der Vorstand

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bonn

Neuwahlen in der Ortsgruppe:

Die Ortsgruppe Bonn ist bekannt für ihre Heimatabende in der Bundesstadt. Gesellig und vertraut sind die Abendveranstaltungen

Aktive der Ortsgruppe Bonn (von links): Natalie Eckert, Irina Müller, Alexander Müller, Lena Steinhauer, Dietmar Schulmeister (Vorsitzender der Landesgruppe NRW), Swetlana Beiche.

und gar nicht mehr aus dem Veranstaltungskalender der Landsmannschaft wegzudenken.
So auch die herzliche und familiäre Atmosphäre, die immer präsent ist - wie bei der Wahlversammlung am 4. April 2019. Hier übergab der langjährige Vorsitzende **Alexander Müller** sein Amt an **Irina Müller**, die nun die Gruppe in der alten Hauptstadt leiten wird. Der scheidende Vorsitzende bedankte sich bei allen seinen Kollegen und freut sich nun auf die weitere Zusammenarbeit in einer anderen Position.

Der Vorstand

Die Ortsgruppe Büren-Paderborn freut sich auf zahlreiche Gäste bei ihrer Jubiläumsfeier.

Büren-Paderborn

Einladung zum 20-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe:

Unter dem Motto „Chancen nutzen – Zukunft gestalten" feiert die Orts- und Kreisgruppe Büren-Paderborn ihr 20-jähriges Jubiläum. Bei Kaffee, Kuchen und einem Mixkonzert wird auf zwei Jahrzehnte erfolgreicher Integrationsarbeit für die Deutschen aus Russland zurückgeblickt.
Die Feier findet am 25. Mai um 14 Uhr im Gemeindehaus der evangelischen Kirche in Büren statt.

Anna Gordeev, Vorsitzende

Duisburg

Sprechstunde zu rechtlichen Fragen:

Liebe Landsleute, wir erinnern Sie daran, dass wir Ihnen neben der Sozialberatung auch eine Sprechstunde zu rechtlichen Fragen, die von einem Rechtsanwalt durchgeführt wird, anbieten. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der Vorsitzenden Emma Brull unter der Telefonnummer 0203-93308562. *Der Vorstand*

Düsseldorf

Unsere Termine in diesem Quartal:

- 11. Mai, 11 Uhr: Europa-Seminar im GHH, Konferenzraum.
- 22. Mai, 18 Uhr, Nachbereitung der Exkursion im zentrum plus Flingern.
- 5. Juni, 18 Uhr: Treffen zum Thema „Der nordrhein-westfälische Landtag und seine Aufgaben" im zentrum plus Flingern.
- 3. Juli, 18 Uhr: Treffen zum Thema „Politische Parteien in Deutschland" im zentrum plus Flingern.

Unabhängig von diesen Terminen kommt die Gruppe jeden Mittwoch von 16 bis 17.30 Uhr zum gemeinsamen Treff und Sport im zentrum plus Flingern zusammen.

Der Vorstand

Beim Gespräch in Gelsenkirchen (von links): Anna Funk, Tatiana Just, Dr. Alexander Morasch, Dietmar Schulmeister, Waldemar Zinn, Irina Müller und Lilia Marksteder.

Gelsenkirchen

Kulturprojekte in NRW: Arbeitssitzung in Gelsenkirchen

- Wie kann man ein Projekt über die Kulturförderung nach §96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes beantragen?
- Was muss man bei der neuen Richtlinie beachten?

Diese und viele weitere aktuelle Fragen zur Förderung von Kultur- und Integrationsmaßnahmen erörterte der aktive Vorstand der Ortsgruppe Gelsenkirchen um Dr. Alexander Morasch mit dem nordrhein-westfälischen Landesvorsitzenden Dietmar Schulmeister. Vor allem aber galt das Treffen einem Erfahrungsaustausch vor dem Hintergrund der jahrelangen Arbeit Moraschs.

Am Ende lagen einige förderwürdige Projekt- und Veranstaltungsideen vor, die verschiedenen Zielgruppen die Kultur und Traditionen der Deutschen aus Russland näherbringen sollen.

Für entsprechende kulturbezogene Projekte und Vorhaben der (historisch-)politischen Bildung (Begegnungs- und Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen sowie Veröffentlichungen wissenschaftlicher und künstlerischer Art im In- und Ausland) können insbesondere Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen für Personal- und Sachausgaben bereitgestellt werden.

Übrigens: Wollen Sie sich über das umfangreiche Programm der Landsmannschaft in Gelsenkirchen informieren? Dann rufen Sie doch einfach unter 0209-3617845 an oder schreiben Sie eine Mail an gelsenkirchen@lmdr.de

Der Vorstand

Köln

Lesung mit Artur Grüner:

Mehrere neue Mitglieder und Interessenten kamen zum Apriltreffen der Kölner Ortsgruppe, und sie wurden nicht enttäuscht: Die Vorsitzende Irma Meder hatte wieder eine Überraschung im Programm - einen besonderen Gast, der erst einmal überhaupt nicht auffiel. Ein älterer Herr mit aufmerksamem Blick, kleinem schwarzen Rucksack auf dem Stuhl neben sich und einer Kaffeetasse in der Hand. Artur Grüner. Aus seinem Rucksack holte er später ein dickes Buch heraus, zeigte es den Versammelten und las daraus vor.

Eigentlich dachte er früher nicht an schriftstellerische Tätigkeit, hatte als Chirurg, als Chef einer großen Klinik eigentlich gar keine Zeit für so etwas. Das Schicksal der Russlanddeutschen interessierte ihn aber immer schon, weil es ja auch sein eigenes war.

In Köln begann er dann zu schreiben. „Zuerst russisch", sagte Artur Grüner, „aber dann dachte ich: Wer wird das lesen? Und dann schrieb ich deutsch.""

Sein Buch „Das letzte Geheimnis" meint das letzte Geheimnis Stalins. Das Buch kann man in jeder deutschen Buchhandlung kaufen, wenn man mehr über dieses letzte Geheimnis erfahren will.

„Ich selbst habe von Stalins Tod in besonderer Weise profitiert", sagte der Autor und setzte nach einer kleinen Pause fort: „Ich durfte zum Studium fahren." Viele Zuhörer nickten verständnisvoll, denn auch sie profitierten damals vom Tod des Diktators.

Elisabeth Wiebe

Witten

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen unserer Ortsgruppe am 5. Juni 2019 (Mittwoch) laden wir Sie hiermit herzlich ein. Sie findet ab 18 Uhr in der Seniorenbegegnungsstätte Café Credo (Hauptstr. 81, Witten) statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Tagesordnung:

- Eröffnung und Begrüßung
- Beschlussfassung über die Tagesordnung
- Wahl einer Versammlungsleitung
- Wahl einer Mandatskommission
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- Bericht des Kassenwarts
- Bericht der Kassenprüfungskommission
- Aussprache zu den Berichten
- Bericht der Mandatskommission
- Entlastung des Vorstandes
- Wahl des/der Vorsitzenden
- Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- Wahl der Kassenprüfungskommission
- Verschiedenes

Der Vorstand

Aufmerksame Zuhörer bei der Lesung mit Artur Grüner (vorne rechts) in Köln.

Mettmann

„Deutsche in der Ukraine" in Hilden

Im Rahmen des Projektes „Die gemeinsame Geschichte erforschen", das vom Integration-Kulturzentrum e. V. im Kreis Mettmann durchgeführt wird, wurde am 4. April die Wanderausstellung „Deutschen in der Ukraine. Geschichte und Kultur von 10. Jahrhundert bis 1939" in Räumen der Sparkasse Hilden-Ratingen-Velbert (HRV) offiziell eröffnet.

Die Wanderausstellung wurde vom Rat der Deutschen der Ukraine ins Leben ge-

Mitwirkende der Ausstellung in Mettmann mit Dr. Alfred Eisfeld (Mitte), Dietmar Schulmeister (5. von rechts) und dem Ensemble „Sonnenstrahl“.

rufen und wird in Kooperation mit diesem gezeigt. Autor des Konzeptes ist der russlanddeutsche Historiker Dr. Alfred Eisfeld, der im Laufe der Eröffnungsveranstaltung in die Inhalte der Ausstellung einführte.
Nach dem offiziellen Begrüßungswort von Ingrid Benecke, Vorsitzende des Beirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen der Stadt Hilden und Organisatorin der Ausstellung in Hilden, übernahm der Gastgeber, der Niederlassungsleiter der Sparkasse HRV, Klaus Lettmann. Beide unterstrichen die kulturelle Bereicherung der bundesdeutschen Kultur durch die Deutschen aus Russland und freuten sich über die Möglichkeit, Ausstellungen wie diese zu präsentieren.
Musikalisch wurde die Eröffnung durch das Ensemble „Sonnenstrahl“ umrahmt.
Das Projektteam bedankt sich bei Herrn Pinkowski als Vertreter des Rates der Deutschen in der Ukraine und Nikolaj Gegelmann für das Ermöglichen der Ausstellungspräsentation.

Der Vorstand

RHEINLAND-PFALZ

Landau, Neustadt

Zusammenführung der Ortsgruppen Südliche Weinstraße/Landau und Neustadt an der Weinstraße:

Aufgrund der Auflösung des Vorstandes der Ortsgruppe Neustadt an der Weinstraße und laut Beschluss der Jahresversammlung der Landesgruppe Rheinland-Pfalz 2018 über die Zusammenführung der beiden Ortsgruppen Südliche Weinstraße/Landau und Neustadt an der Weinstraße war die Wahl eines neuen Vorstandes nötig geworden, um die Arbeit der LmDR in der Region Weinstraße aufrechtzuerhalten.
Das geschah am 10. April 2019 bei der Mitgliederversammlung beider Ortsgruppen.
Als Ehrengäste begleiteten die Versammlung der Vorsitzende der BdV-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Tobias Meyer, und die Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der LmDR, Valentina Dederer. Zum Versammlungsleiter wurde Alexander Deitner, Mitglied des rheinland-pfälzischen Landesvorstandes der LmDR, gewählt.
Ohne Gegenkandidatur wurde der ehemalige Vorsitzende der Ortsgruppe Südliche Weinstraße und Landau, **Georg Schmalz**, einstimmig zum Vorsitzenden der neuen Kreisgruppe gewählt. Dem Vorstand gehören weitere sechs Personen an: **Ewald Palmer, Margarita Vöhringer, Irene Haritonov, Lydia Ulmer, Nelli Hellert** und **Elly Palmer**.
Demnächst trifft sich der neue Vorstand zur konstituierenden Sitzung, bei der auch über den Namen der Kreisgruppe entschieden wird.

Der neue Vorstand der zusammengeführten Ortsgruppen „Südliche Weinstraße und Landau“ und „Neustadt an der Weinstraße“. Von links nach rechts: Margarita Vöhringer, Irene Haritonov, Ewald Palmer, Lydia Ulmer, Elly Palmer, Nelli Hellert und Georg Schmalz.

Monatliche Treffen in Landau:

Wir laden alle Interessierten aus der Region Weinstraße herzlich ein, an unseren allmonatlichen Treffen teilzunehmen, die jeweils am 2. Mittwoch des Monats in der Gaststätte der St. Elisabeth-Kirchengemeinde in Landau in der Pfalz, Helmbachstraße 158, stattfinden.

Der Vorstand

Angelika Smyschlajew (Klavier) und die Sängerin Rebeca Windsheimer beim Internationalen Frauentag in Chemnitz.

SACHSEN

Chemnitz und Umgebung

Eröffnung unseres Büros und Gespräch mit Jens Baumann:

Mit Unterstützung des sächsischen Innenministeriums eröffnen wir im Mai 2019 unser Büro in Chemnitz (Straße Usti nad Ladem 161). Zum Einweihungsfest am 20. Mai ab 17.30 Uhr im Ikarus-Treff in Chemnitz, Salvador-Allende-Str. 34, laden wir alle Mitglieder und Freunde herzlich ein.
Wir haben dabei die Möglichkeit, mit dem sächsischen Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler, Dr. Jens Baumann, und anderen Mitgliedern des Sächsischen Landtages ins Gespräch zu kommen.

Einladung zum Sommerfest:

Am 8. Juni findet ab 15 Uhr im Gemeinderaum der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde in Chemnitz, Markersdorfer Str. 79, ein Sommerfest statt. Alle Mitglieder und Freunde der LmDR sind dazu herzlich eingeladen.
Das Programm gestaltet Jakob Fischer, für die Tanzmusik ist Aric Aprojanz zuständig. Für Essen und Trinken zu günstigen Preisen wird gesorgt.

Feier zum Internationalen Frauentag:

Am 9. März veranstaltete die Ortsgruppe Chemnitz einen Abend anlässlich des Internationalen Frauentages zum Thema „Elisabeth Kulmann – die vergessene Dichterin – und Klara Schumann – das sächsische Musikgenie“.
Für die Durchführung der Veranstaltung waren umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Vor allem die Künstler leisteten eine enorme Arbeit. Die Pianistin Angelika Smyschlajew und die Sängerin Rebeca Windsheimer verwendeten viele Stunden für die Proben des Liederzyklus von Robert Schumann nach Gedichten von Elisabeth Kulmann. Ihre erfolgreichen Anstrengungen wurden von den etwa 50 Gästen gebührend gefeiert.
Der Vortrag von Galina Zerr über Elisabeth Kulmann zog die Zuhörer vollkommen in seinen Bann. Die ungewöhnliche und traurige Lebensgeschichte von Elisabeth Kulmann, die schon mit 17 Jahren an einer tückischen Krankheit starb, entlockte so manchem Zuhörer eine Träne. Ihre von Robert Schumann vertonten Lieder spiegelten in beeindruckender Weise die ganze Tragik ihres Lebens wieder. Die junge Sängerin Rebeca Windsheimer verstand es, diese Tragik in ihrem Gesang zum Ausdruck zu bringen.
Der 200. Geburtstag von Clara Schumann war für uns Anlass, an diese besondere Frau zu erinnern. Am 13. September 1819 in Leipzig geboren und mit Robert Schumann verheiratet, machte sie eine ungewöhnliche Karriere als Pianistin und Komponistin. Musiker wie Felix Mendelssohn-Bartholdy und Johannes Brahms zählten zu ihren Freunden und glühenden Verehrern.
Wir glauben, es ist uns gut gelungen, die Verflechtung der Geschichte der Deutschen aus Russland mit der sächsischen Geschichte darzustellen. Vielen Dank allen Mitwirkenden für diesen wunderschönen Abend!

Der Vorstand

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wahlstedt

„Wesna idjet - wesne dorogu“ -

so hieß das Frühlingskonzert des Chores „Lieder-Café“ der Ortsgruppe Wahlstedt der LmDR unter der Leitung von Viktoria Podszus.
Die ersten Sommerstrahlen drangen durch die bunten Fenster und erhellten die fast volle Christuskirche in Wahlstedt, wo deutsche und russische Frühlingslieder erklangen. Der bunte Melodienreigen erstreckte sich von „Staraj Melodia“, „Sehnsucht“ und „Gornitza“ über „Griechischer Wein“ und „Du, du liegst mir im Herzen“ bis hin zu „Tulpen aus Amsterdam“ und „Wesna idjet“. Die begleitenden Akkordeonklänge von Elisabeth Busse trugen entscheidend zum Gelingen der Gesangsvorträge bei.
Ebenso gelungen waren die Sonaten, gespielt von der 11-jährigen Uljana am Klavier und der 13-jährigen Magdalena auf der Oboe.
Durch das Programm führte Didij Podszus.
Das Konzert war ein voller Erfolg, so dass die Blumen und kleinen Präsente, die die Vorsitzende der Ortsgruppe Wahlstedt, Olga Bier, den Akteuren überreichte, mehr als verdient waren.

Der Vorstand

TeilnehmerInnen des Frühlingskonzertes in Wahlstedt.

30 Jahre Gründung der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“

Moskau, März 1989. Teilnehmer der „Wiedergeburt“-Gründungskonferenz, darunter der Schriftsteller und Journalist Waldemar Spaar (2. von links), der Dichter und Pädagoge Reinhold Leis (2. von rechts) und der Historiker und Kulturschaffende Jakob Fischer (rechts).

Moskau, 1988. Veteranen der deutschen Autonomiebewegung, Rudolf Heinz (links) und Johann Kronewald.

Die Liberalisierung des gesellschaftlichen Lebens in der Sowjetunion nach dem Machtantritt von Michail Gorbatschow 1985 schuf nicht nur Voraussetzungen für die Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Minderheit, sondern weckte auch Hoffnungen auf die Wiederherstellung der lang ersehnten Gerechtigkeit. Ab Ende der 1980er Jahre entstand in der Sowjetunion eine gesellschaftliche Bewegung für die Wiedergeburt, Erhaltung und Entwicklung der national-kulturellen Identität der Russlanddeutschen. Auch die kulturelle Wiederbelebung in Form von Volkskunst prägte das nationale Selbstbewusstsein der Deutschen und bestärkte die Forderungen nach Wiederherstellung der Deutschen Autonomie. Den Höhepunkt bildete 1989 die Gründung der „Allunionsgesellschaft der Sowjetdeutschen ‚Wiedergeburt‘ für Politik, Kultur und Bildung“, kurz „Wiedergeburt“.

Die Autonomiebewegung ab Ende der 1980er Jahre knüpfte an die der 1960er Jahre an. Damals, nach der Teilrehabilitierung durch den Erlass von 1964, schöpften viele Russlanddeutsche neue Hoffnung auf Wiederherstellung der Gerechtigkeit. In einigen Landesteilen bildeten sich Initiativgruppen, es wurden Unterschriften gesammelt und Delegationen (1965) nach Moskau entsandt, die auf einer vollen Rehabilitierung bestanden und die Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik forderten.

Diese Bemühungen führten jedoch zu keinem entscheidenden Ergebnis. Unter dem anschließenden repressiven Druck der Partei- und Staatsbehörden traten die öffentlichen Forderungen nach der Autonomie für Jahrzehnte in den Hintergrund.

Erst die Liberalisierung des gesellschaftlichen Lebens im Zuge von Glasnost und Perestroika nach 1985 schuf wieder Voraussetzungen für eine breite nationale Bewegung der Russlanddeutschen. Die Hoffnungen auf die Wiederherstellung der Gerechtigkeit – dazu gehörte vor allem die Wiederherstellung der deutschen Staatlichkeit – wurden nie aufgegeben.

Schon im April 1988 kamen ca. 14 Vertreter örtlicher Initiativgruppen der Autonomiebewegung nach Moskau und bildeten hier eine dritte Delegation der Sowjetdeutschen, um mit den Staats- und Parteibehörden des Landes Verhandlungen über die Lösung der Probleme der Deutschen in der UdSSR zu führen. In kurzen Abständen folgten dann die vierte Delegation mit 56 Personen und die fünfte mit 103 Personen; zu beiden Delegationen gehörten Aktive der Autonomiebewegung aus verschiedenen Regionen der Sowjetunion.

Der Zeitraum zwischen der 5. Delegation im Oktober 1988 und der Gründungskonferenz der „Wiedergeburt“ im März 1989 war nicht nur durch eine produktive organisatorische Arbeit der Autonomieaktivisten gekennzeichnet, sondern auch durch zahlreiche Veröffentlichungen und Diskussionen über die Probleme der Deutschen in der Sowjetunion in der Zentral- und Lokalpresse. Es gab damals in Gebieten, wo Deutsche kompakt lebten, kaum eine Zeitung, die nicht über die russlanddeutsche Problematik berichtete.

Die russlanddeutsche Thematik kam allmählich auch auf die Tagesordnung öffentlicher Veranstaltungen. So wurden in Pallassowka, Wolga, ein „Neues Leben“-Leserklub und in Slawgorod, Altai, ein „Rote Fahne“-Leserklub gegründet. Überall in den Regionen fanden Versammlungen statt, auf denen die Probleme der Deutschen und ihre Zukunft diskutiert sowie Aufträge und Vorschläge für die Gründungskonferenz der Unionsgesellschaft gesammelt wurden.

Die Gründung der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ vom 29. bis 31. März 1989 im Konferenzsaal des Polytechnischen Museums in Moskau war einer der Höhepunkte der deutschen Autonomiebewegung in der Sowjetunion der Nachkriegszeit und ein weiterer Schritt zur erhofften Wiederherstellung der Wolgadeutschen Autonomie.

Mit einer Grußansprache wandte sich der Ehrenvorsitzende des Koordinationszentrums und Veteran der deutschen Autonomiebewegung in der Sowjetunion, Johann Kronewald (Teilnehmer der 1. Delegation 1965), an die 146 Konferenzteilnehmer aus dem Wolgagebiet, aus Kasachstan, Moldawien, Kirgisien, der Ukraine, aus den Gebieten Omsk, Kemerowo, Nowosibirsk, aus der Altairegion und anderen Orten.

Heinrich Groth, ein Wissenschaftler aus Berdjansk, der sich von Anfang an als führende Persönlichkeit durchsetzte, wurde zum Vorsitzenden der „Wiedergeburt“ gewählt. Sein Stellvertreter wurde Hugo Wormsbecher, Schriftsteller und Publizist, der bereits an der Autonomiebewegung der 1960er Jahre beteiligt gewesen war.

Die Teilnehmer der Gründungskonferenz nutzten nach der Rückkehr aus Moskau jede Möglichkeit, ihre Landsleute über den Verlauf der Konferenz und ihre Ergebnisse zu informieren. In den nachfolgenden Monaten wurden in mehreren Regionen Zweigstellen der „Wiedergeburt“ gegründet.

Wichtigstes Anliegen der neuen Organisation war die Wiederherstellung der Autonomie an der Wolga. Auch der Rehabilitierungsprozess der Russlanddeutschen, der unmittelbar mit der Wiederherstellung der Autonomie verbunden war, die Pflege und Förderung der deutschen Sprache, der Kultur und der Traditionen der Russlanddeutschen sowie die Erforschung und Dokumentation der eigenen Geschichte gehörten zu den Schwerpunkten.

März 1991. Demonstration gegen die Wolgadeutsche Autonomie. Auf den Plakaten Aussagen wie „NEIN zur Deutschen Autonomie im Wolgagebiet“ oder „Autonomie der Deutschen im Wolgagebiet – ein neuer Herd nationaler Zwistigkeiten“.

Moskau 1991. Eine russische Frau hält ein Plakat hoch mit der Aufschrift: „Deutsche des Wolgagebiets, ihr habt viel für Russland geleistet. Wir danken euch! Verzeiht uns! Wandert nicht aus!!!“

Die Frage der Autonomie galt auch als der entscheidende Faktor, um die Deutschen zum Verbleiben in der damaligen Sowjetunion zu bewegen. Wohlgemerkt: Die Gründung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ erfolgte parallel zu einer erstarkenden Auswanderungsbewegung: Allein zwischen 1987 bis 1991 verließen 450.000 Deutsche die Sowjetunion in Richtung ihrer historischen Heimat Deutschland.

Allerdings entwickelten sich die Autonomiebestrebungen von Anfang an dramatisch. Der entscheidende Punkt, der zur Spaltung führte und die Bewegung schließlich zum Erliegen brachte, war die Frage, wie die Autonomie zu bewerkstelligen sei. Schon im November 1989 kam es zu heftigen Protesten der Bevölkerung im Wolgagebiet gegen die Rückkehr der Deutschen an die Wolga. Daraufhin orientierte man sich staatlicherseits verstärkt auf eine Kulturautonomie ohne Territorium, was von der 3. Außerordentlichen Konferenz der „Wiedergeburt“ im August 1990 abgelehnt wurde.

Der im März 1991 abgehaltene Außerordentliche Kongress der Sowjetdeutschen führte zur Bildung eines provisorischen Rates zur Wiederherstellung einer Deutschen Autonomie an der Wolga. Der Flügel um den stellvertretenden Vorsitzenden Hugo Wormsbecher wollte sich zunächst mit einer Autonomie ohne eigenes Territorium zufriedengeben. Anders dagegen der Flügel um den Vorsitzenden Heinrich Groth, der die Wolgarepublik möglichst sofort und in den alten Grenzen wiederhergestellt wissen wollte.

Mit der Forderung „Autonomie oder Ausreise“, notfalls auch nach Argentinien, sollte Druck auf die entsprechenden politischen Stellen ausgeübt werden. Auch Alternativen wie die Kaliningrader Variante wurden angeregt und heftig debattiert.

Schließlich kam es innerhalb der Organisation zur endgültigen Spaltung. Im Juni 1991 organisierte sich die Gruppierung um Hugo Wormsbecher im „Verband der Deutschen der UdSSR“ neu. Der Kulturarbeit widmete sich der ebenfalls 1991 gegründete „Internationale Verband der deutschen Kultur" (IVDK) – derzeit der wichtigste Ansprechpartner der deutschen Regierung, der die Mehrheit der russlanddeutschen Organisationen in Russland vereint.

Im Ergebnis all der Bemühungen beschloss das russische Parlament im Mai 1991 ein „Gesetz zur Rehabilitierung der repressierten Völker“ und die Wiederbelebung des 1928 gegründeten und 1939 aufgelösten deutschen Rayons Halbstadt in der Altairegion sowie am 18. Februar 1992 die Gründung des nationalen Rayons Asowo im Gebiet Omsk in Sibirien.

Während des offiziellen Bonn-Besuches im November 1991 bekräftigten Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin in einer gemeinsamen Erklärung erneut die Absicht, die Wiederbelebung der Republik der Deutschen in den „traditionellen Siedlungsgebieten ihrer Vorfahren“ voranzutreiben. Aber bereits im Januar 1992 äußerte sich Präsident Boris Jelzin bei einem Treffen mit Bewohnern einer Sowchose im Gebiet Saratow in eindeutiger Form zu dieser Problematik: „Ich will hier eine verbindliche Erklärung abgeben, damit das allen klar ist: Dort, wo es keine kompakte Ansiedlung der deutschen Bevölkerung gibt, d.h. wo die Wolgadeutschen keine Mehrheit bilden, wird es keine Autonomie geben!“ Seine beleidigende und provokante Aussage, die Deutschen könnten das Militärtestgelände Kapustin Jar als Autonomie haben, brachte das Fass zum Überlaufen. Seitdem war die Auswanderung der Russlanddeutschen nicht mehr aufzuhalten. Inzwischen sind auch die meisten Aktiven der „Wiedergeburt“ in Deutschland.

Dass die Frage der Wiederherstellung der Deutschen Autonomie in Russland endgültig vom Tisch ist, bestätigen auch die jüngsten Entwicklungen. Schon 1996 sollte das Gesetz der Russischen Föderation „Über die nationale kulturelle Autonomie“ die „territoriale Fixierung“ bei der Lösung der „deutschen Frage“ überwinden. Ab 1998 etablierten sich landesweit zahlreiche lokale Ableger der „Föderalen national-kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen“. Mit Unterstützung aus der Bundesrepublik wird versucht, die deutsche Kultur und Sprache soweit wie möglich am Leben zu erhalten.

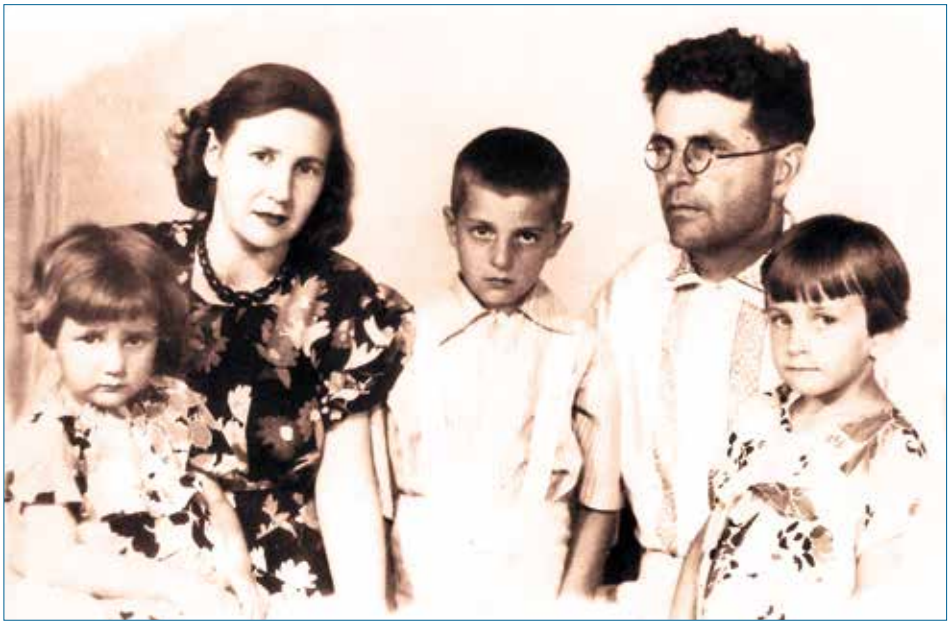
Den Höhepunkt der langjährigen geschichtlich folgenlosen Entwicklung in Sachen Wiederherstellung der Deutschen Autonomie bildete 2016 der Erlass „Über erstrangige Maßnahmen zur Rehabilitation der Russlanddeutschen“ von Präsident Putin, der die im Erlass des Präsidenten Jelzin vom 21. Februar1992 verankerte Wiederherstellung der „russlanddeutschen Staatlichkeit“ gar nicht mehr enthält.

Was so hoffnungslos im Zuge der Liberalisierung in der Gorbatschow-Zeit nach 1985 angefangen hatte, konnte nie abgeschlossen werden. Hätte alles anders verlaufen können? Waren die „falschen Propheten“ an der Spitze? Oder hatte der Sowjetstaat nie vor, seinen Deutschen das zu gewähren, was ihnen wie allen anderen Völkern der Sowjetunion zusteht – Gerechtigkeit und Gleichstellung?

Im Endergebnis hat die „Wiedergeburt“ ihr Ziel, die historische Gerechtigkeit wiederherzustellen und die endgültige Rehabilitierung der Russlanddeutschen in Form der rechtswidrig liquidierten Staatlichkeit zu erlangen, nicht erreicht. Aber sie hat die Volksgruppe aufgerüttelt und bei vielen das nationale Selbstbewusstsein geweckt.

Zusammenfassung: Nina Paulsen
Fotos: Nachlass von Josef Schleicher

Urgroßmutter Charlotte Wackenhut (geb. 1903), geb. Speiser.



Familie Ruth und Arnold Reber mit den Kindern Fleur, Ralf und Elisabeth (rechts, Mutter von Peter Leis) in Perm, Nordural.

Der Kampf um die Ausreisefreiheit – bewegte und bewegende Familiengeschichten

Rund 2,4 Millionen Deutsche aus Russland leben derzeit in der Bundesrepublik, ihre bereits in Deutschland geborenen Nachkommen nicht einbezogen. Die allermeisten von ihnen kamen ab Ende der 1980er Jahre; die Ausreisewelle erreichte Mitte der 1990er Jahre ihren Höhepunkt. Lediglich knapp 6.000 Deutsche aus Russland durften dagegen im Jahr 1975 ausreisen. Unter den wenigen Aussiedlern waren auch die Familien Leis und Reber. Peter Leis, Politikwissenschaftler und Vertreter der ersten hier geborenen Generation, berichtet über die Auswanderungsgeschichten seiner Eltern. Während die wolgadeutsche Familie seines Vaters unter riesigen Anstrengungen beim Kampf um die Ausreise mit Demonstrationen, KGB-Verhören und unter Einbindung von Politik und Presse nur schrittweise zwischen 1975 und 1977 nach Deutschland kommen konnte, wurde die erfolgreiche Ausreise der kaukasusdeutschen Familie seiner Mutter auf einfachere Art und Weise erreicht.

Meine Eltern sind beide 1975 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen und haben sich erst hier kennengelernt. Beide sind bereits in der Verbannung geboren (der Vater in Kasachstan, die Mutter im Nordural), nachdem die Eltern meines Vaters aus der Wolgarepublik und die Eltern meiner Mutter aus Georgien deportiert worden waren. Geboren 1982 in Heidelberg, gehöre ich zur ersten Generation, die nach über 200 Jahren wieder in Deutschland geboren ist.

Beide Familien waren sehr hartnäckig in ihrem Ausreisewillen, auch wenn die Mittel und Wege unterschiedlich waren. Die Familie meiner Mutter konnte aufgrund einer Kombination aus Familienzusammenführung und Korruption die Sowjetunion verlassen, während die Familie meines Vaters die Ausreise unter sehr großen persönlichen Opfern erkämpft hatte.

„Unser trojanisches Pferd" – mit der Urgroßmutter fing alles an

Mein Urgroßvater Gottlieb Wackenhut stammte aus Helenendorf, Aserbaidschan. Im Jahr 1922 heiratete er Charlotte Speiser (geb. 1903) aus Katharinenfeld, Georgien.

Meine Oma Ruth Wackenhut ist unweit von Helenendorf in der Tochterkolonie Georgsfeld geboren. Sie hatte keine unbeschwerte Kindheit und wurde früh Halbwaise.

Im georgischen Luxemburg/Katharinenfeld wurden im Zuge des stalinistischen Terrors der Jahre 1937 und 1938 352 Einwohner verhaftet, verschleppt oder ermordet. Unter den Opfern war auch mein Urgroßvater Gottlieb Wackenhut. Meine Urgroßmutter Charlotte blieb bis zum Ende ihres langen Lebens im Jahr 2000 Witwe.

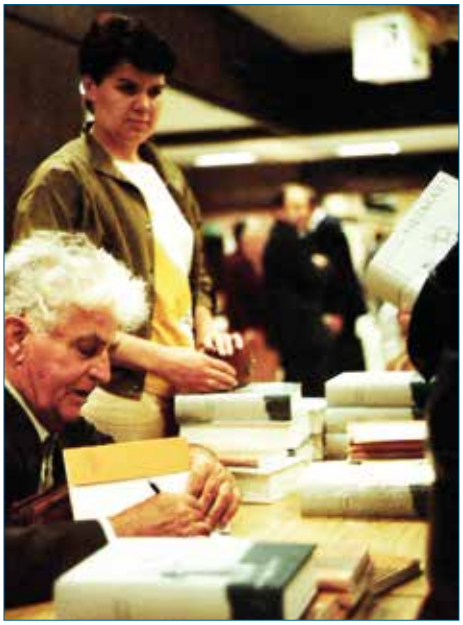
Die Großeltern mütterlicherseits wurden 1941 mit ihren Familien aus der schwäbischen Kolonie Katharinenfeld in den Nordural deportiert. 1946 heiratete mein Großvater Arnold Reber (1912-2005) in Solikamsk meine Großmutter Ruth Wackenhut (1922-2017). Kurz darauf zogen sie nach Perm.

Mein Großvater studierte noch vor dem Zweiten Weltkrieg Bauingenieurwesen in Leningrad. Diese hochwertige Ausbildung bewahrte ihn später in der Arbeitsarmee vor Schwerstarbeit, auch erhielt er größere Essensrationen, mit denen er seine Landsleute im Lager unterstützte. Auf seiner Beerdigung im Jahr 2005 ergriffen einige Überlebende und Nachkommen das Wort und sagten, dass mein Großvater mit seinen Essensrationen einigen von ihnen das Leben gerettet hätte.

Meine Großmutter Ruth Reber war in Perm als Klavierlehrerin an der städtischen Musikschule tätig. Sie hatte als Kind im Kaukasus Klavierunterricht bekommen und als junges Mädchen einige Jahre in Tiflis bei einer Musikprofessorin gelebt, während ihr Vater Gottlieb Wackenhut auf der Flucht war, schließlich aber verhaftet und hingerichtet wurde.

Auch in Deutschland arbeitete sie als Klavierlehrerin und war aufgrund der Qualität ihrer Schüler sehr angesehen. Mehrere ihrer Schüler wurden Berufsmusiker, einige – aus Russland, Deutschland und sogar aus Israel – hielten bis zu ihrem Tod im Jahr 2017 Kontakt mit meiner Großmutter.

Nach dem schweren Erdbeben 1966 in Taschkent, Usbekistan, das die Stadt stark zerstörte, erhielt mein Großvater Arnold



Arnold Reber signiert sein Buch „Heimat? Ein Buch vom wahrhaftigen Leben hinter eisernen Vorhängen“ auf einer Veranstaltung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Arnold und Ruth Reber mit Charlotte Wackenhut, Kindern und Enkelkindern in Süddeutschland.

Reber einen Ruf nach Mittelasien, um als Bauingenieur beim Wiederaufbau zu helfen. Seine deutsche Herkunft spielte in dieser Situation keine Rolle: Noch heute stehen in Taschkent Gebäude, die mein Großvater konstruiert und mitgebaut hat. Kurze Zeit später zog die restliche Familie nach. Als Anerkennung erhielt mein Großvater den Leninorden und eine Datscha vor den Türen Taschkents.

1970 konnte meine Urgroßmutter Charlotte Wackenhut (geb. Speiser) im Zuge der Familienzusammenführung zu ihren Schwestern in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen. Obwohl früh verwitwet und von Deportation, Zwangsarbeit und Verfolgung geprägt, blieb sie immer mutig und unbeirrbar.

Zwei ihrer Schwestern aus Katharinenfeld verließen noch in den 1930er Jahren zum Studium die Sowjetunion in Richtung Deutsches Reich und blieben dort. Die eine wurde Zahnärztin, die andere Hebamme, beide heirateten deutsche Männer.

Meine Uroma Charlotte holte 1975 den Rest der Familie Reber mit zwei Mädchen und dem Sohn ihrer Tochter im Alter zwischen 25 und 29 Jahren aus Usbekistan nach. Sie wurde fortan liebevoll „unser trojanisches Pferd“ genannt, weil sie eine entscheidende Rolle bei der Ausreise der Familie nach Deutschland gespielt hatte.

Seit meine Urgroßmutter in Deutschland war, stellten meine Großeltern immer wieder Ausreiseanträge und wandten sich mehrmals direkt an die Deutsche Botschaft. In den 1970ern, meine Mutter und mein Onkel studierten bereits an der Musikhochschule in St. Petersburg, unterrichtete meine Großmutter Erika Reber als sehr angesehene Klavierlehrerin in Taschkent unter anderem auch die Geliebte des örtlichen KGB-Offiziers. Diese wusste, dass die Familie Reber schon mehrfach Ausreiseanträge gestellt hatte, und sprach meine Großmutter darauf an. Worauf Oma mutig zugab, dass sie mit ihrer Familie in ihre Urheimat Deutschland zurückkehren wolle. Kurz darauf sagte die Geliebte des KGB-Offiziers, dass die Ausreise zur Familienzusammenführung genehmigt würde, falls sie die Datscha für sich und ihren Geliebten überschrieben bekomme.

Schon am 23. Dezember 1975 kam die fünfköpfige Familie in Frankfurt/Main an. Sie erhielt eine Sondererlaubnis, sich nach den Feiertagen in Friedland zu melden, und konnte ein unvergessliches Weihnachtsfest mit ihrer Urgroßmutter Charlotte und deren Schwester Helene in der Pfalz feiern. Seither ist der 23. Dezember in unserer Familie ein Feiertag von fast biblischem Ausmaß – unser „Auszug aus Ägypten“.

Meine Großmutter arbeitete weiter erfolgreich als Klavierlehrerin, während mein Großvater eine Vielzahl von Büchern schrieb. Er hatte eigentlich damals in Leningrad Literatur studieren wollen, was ihm aber aufgrund seiner deutschen Herkunft verwehrt wurde. So konnte er sich erst als Rentner in Deutschland schriftstellerisch betätigen. In den 1980er und 1990er Jahren sind einige Bücher von ihm erschienen: „Adi. Das Leben eines Namenlosen“ (Hannover 1984), „Heimat? – Das Buch vom wahrhaftigen Leben hinter eisernen Vorhängen“ (Hannover 1985), „Schatten ohne Licht – Glasnost im Blicklicht der Offenheit“ (1989) oder „Der verlorene Sohn“ (1997).

Wenige Monate nach dem Tod meiner Großmutter Ruth, dem letzten noch in Georgien geborenen Familienmitglied, reiste ich mit meiner Mutter Elisabeth und meinem Onkel Ralf Reber im Juni 2017 von Stuttgart aus in die Heimat unserer Eltern und Großeltern – exakt 200 Jahre nachdem unsere Vorfahren Baden-Württemberg verlassen hatten.

Wir fühlten uns bereits am ersten Tag in Georgien sehr wohl und in gewisser Weise auch zu Hause. Als nach dem Krieg geborene Nachkommen kannten wir alle bis 2017 die Heimat unserer kaukasiendeutschen Vorfahren nur aus Erzählungen. Das mittlerweile unbewohnte Haus der wohlhabenden Familie Speiser in der einstmals prächtigen Gartenstraße, das Geburtshaus von Urgroßmutter Charlotte, steht noch. Auch meine in Georgsfeld, Aserbaidschan, geborene Großmutter Ruth hat hier viele Jahre gelebt.

Einige Monate später bereiste ich mit meinem Vater auf den Spuren unserer wolgadeutschen Vorfahren das Wolgagebiet. Auch er kannte die Wolgaheimat seiner Eltern zuvor nur aus Erzählungen.

Fortsetzung folgt.

Pe ter Leis, Frankfurt a.M.

Fotos: Privatarchiv

Russlanddeutscher Samisdat

Eine Dokumentation von Viktor Krieger

Die Deutschen in der UdSSR haben im Zuge der Autonomie-, Ausreise- und Religionsbewegung eine erhebliche Anzahl unzensierter Schriften produziert. Das ist umso bemerkenswerter, als sie sich im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen und Ethnien in einer wesentlich schwierigeren Lage befanden. Durch die Deportationen 1941 und die Diskriminierungspolitik des Sowjetstaates wurden historisch gewachsene wirtschaftliche, sprachliche und soziokulturelle Räume an der Wolga, auf der Krim, in der Ukraine sowie im Nord- und Südkaukasus vernichtet, alle national-kulturellen und Bildungsinstitutionen aufgelöst, Objekte materieller und geistiger Kultur zerstört oder zweckentfremdet, deutschsprachige Bücher und Zeitungen aus privaten und öffentlichen Bibliotheken fast komplett vernichtet, muttersprachlicher Schulunterricht verboten. Auf der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung hat Dr. Viktor Krieger im Rahmen des Dossiers „Russlanddeutsche" die Dokumentation „Russlanddeutscher Samisdat" veröffentlich (http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/282064/russlanddeutscher-samisdat).

Andrej Sacharow (4. v. l.) am Moskauer Bahnhof zusammen mit deutschen Aktivisten bei der Verabschiedung der Familie Ruppel bei ihrer Ausreise in die Bundesrepublik, 1974. Ganz links Konstantin Wuckert, neben ihm Antonia und Alexander Ruppel, 3. v. r. Friedrich Ruppel. Foto: Privatsammlung Eduard Deibert (Iserlohn).

„Samisdat" (vom Russischen sam isdatelj – Selbstverleger) ist Ausdruck politischer und kultureller Opposition mit dem Ziel, eigene, systemkritische Gedanken oder künstlerische Werke einem möglichst breiten Leser- und Zuschauerkreis nahezubringen.

In der Dokumentation wird zum ersten Mal ein Querschnitt der unzensierten politischen Schriften der russlanddeutschen Minderheit aus den 1950er bis 1980er Jahren in deutscher Übersetzung präsentiert. Es handelt sich um 24 Texte, die in dieser Quellensammlung in vollem Umfang oder verkürzt dargelegt werden. Alle veröffentlichten Quellen sind mit ausführlichen Kommentaren versehen. Die Dokumentation enthält zahlreiche Fotos und Abbildungen von Originalmanuskripten. Im Vorwort werden historische Rahmenbedingungen, die Entstehungsgeschichte und die Bedeutung dieser Samisdat-Schriften nachgezeichnet.

Die Samisdat-Dokumente setzen sich schwerpunktmäßig mit Fragen der nationalen Gleichberechtigung, der Problematik der Menschen- und Bürgerrechte, dem Kampf um die Wiederherstellung der Autonomen Wolgarepublik und dem Recht auf freie Ausreise ins Ausland auseinander. Zurückzuführen ist das Phänomen auf die Tatsache, dass die sowjetische Partei- und Staatsführung auch nach Stalins Tod im Jahr 1953 der deutschen Minderheit eine materielle, politische, rechtliche und nicht zuletzt moralische Wiedergutmachung verweigerte. Die Nachkriegszeit war durch gravierende Benachteiligungen im soziokulturellen und Bildungsbereich gekennzeichnet, was zu einer starken intellektuellen Rückentwicklung führte.

Die Geschichte, ja die Existenz selbst der Deutschen in der Sowjetunion wurde totgeschwiegen, etwa der Dienst von Zehntausenden Deutschen in der Roten Armee während des Bürgerkrieges, in der Zwischenkriegszeit und während des deutsch-sowjetischen Krieges. Auch die Deportationen, die Mobilisierungen zur Arbeitsarmee und der aufopferungsvolle Einsatz der Deutschen im Hinterland fanden in wissenschaftlichen und enzyklopädischen Werken, in russischsprachigen Zeitungen oder in Fernseh- und Filmproduktionen keine Erwähnung.

Ungeachtet zahlreicher Petitionen und mehrerer Delegationen der Deutschen nach Moskau, blieb in Bezug auf die Wiederherstellung der Wolgarepublik die ablehnende Haltung der Sowjetführung unverändert. Das führte nicht nur zu Resignation und zum Rückzug ins Private, sondern leitete bei manchen Deutschen einen Gesinnungswandel ein – von systemloyalen „Bürgern deutscher Nationalität" (so die in der russischen Amtssprache gebräuchliche Bezeichnung) bis hin zu systemkritischen Oppositionellen und potenziellen Emigranten.

Mit dem Ende der ersten Periode der deutschen Autonomiebewegung bekam die Ausreisebewegung ab Beginn der 1970er Jahre zunehmend Zulauf und Unterstützung, auch wenn dies zuerst vorwiegend bei den sogenannten Administrativumsiedlern und ihren Nachkommen der Fall war. Dazu zählten vor allem Schwarzmeerdeutsche, die 1941 unter reichsdeutsche bzw. rumänische Besatzung gerieten und 1943 bis 1944 mehrheitlich in den Warthegau umgesiedelt und eingebürgert wurden. Die Sowjetunion „repatriierte" die Betroffenen – insgesamt mehr als 200.000 – in die UdSSR, hauptsächlich nach Sibirien oder in den hohen Norden. Nach Aufhebung des Sondersiedlerstatus Ende 1955 zogen viele in wärmere Gegenden, nach Zentral- und Südkasachstan oder Kirgisien.

Die Bundesrepublik als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches erkannte diesen Personenkreis 1955 als „Deutsche im Sinne des Grundgesetzes" an. Das leitete die Familienzusammenführung ein: Bereits bis 1957 sammelten sich in der Deutschen Botschaft in Moskau Anträge von über 80.000 „sowjetdeutschen" Ausreisewilligen an.

Nach dem Scheitern der Bemühungen um die Erlangung der national-kulturellen Gleichberechtigung verstärkte sich ab Anfang der 1970er Jahre die Ausreisestimmung auch unter enttäuschten Autonomieanhängern. In der historischen Heimat Deutschland hoffte man, endlich als „Gleiche unter Gleichen" (verbreitet auch als „Deutsche unter Deutschen") leben zu können.

Um eine Ausreisegenehmigung zu erkämpfen, waren die Betroffenen nicht selten bereit, erhebliche Risiken für sich selbst und die eigene Familie in Kauf zu nehmen. Eine Antragstellung zur Ausreise in die Bundesrepublik war in den Augen der Sowjetbehörden eine schwerwiegende antisowjetische Tat, trotz aller sowjetischen Bekenntnisse zu Menschenrechten und völkerrechtlichen Verträgen, etwa der Schlussakte von Helsinki, die die Sowjetunion 1975 unterschrieben hatte.

In ihren Bemühungen erfuhr die deutsche Ausreisebewegung starke Unterstützung durch die politische Opposition in der UdSSR als Teil von deren Kampf um die Bürger- und Menschenrechte. Gerade in diesen Entspannungsjahren entfaltete sich die sowjetische Dissidentenbewegung, was sich u.a. in der Gründung des „Komitees für Menschenrechte in der UdSSR" am 4. November 1970 oder der „Gruppe zur Förderung der Erfüllung der Beschlüsse von Helsinki in der Sowjetunion" am 12. Mai 1976 zeigte.

Einer der prominentesten Unterstützer der bedrängten Deutschen war der herausragende Wissenschaftler, Dissident und Nobelpreisträger Andrej Sacharow. In mehreren Eingaben an höchste sowjetische Stellen und in Appellen an ausländische Regie-

rungen und internationale Organisationen machte er die Unterdrückung der deutschen Minderheit publik.

Trotz aller Hindernisse hatten bis 1986 insgesamt 95.107 Russlanddeutsche ihre Aussiedlung in die Bundesrepublik ertrotzt. Der Preis dafür war allerdings hoch: Unvollständigen Angaben zufolge wurden ab 1972 nicht weniger als 86 Personen für ihre Ausreisebemühungen strafrechtlich belangt und abgeurteilt, davon endeten zwei in einer psychiatrischen Anstalt, ein Ausreisewilliger wurde ermordet, und ein weiterer verstarb im Straflager. Tausende Aktivisten mussten häusliche Durchsuchungen, eine ständige Observierung, physische und psychische Gewalt, verleumderische Pressekampagnen, Berufs- und Studiumsverbote und nicht zuletzt auch den geballten Hass aufgehetzter Arbeitskollegen über sich ergehen lassen.

Viele Selbstzeugnisse, die sich in privaten Sammlungen befanden oder die man erst vor kurzem in den Unterlagen von politischen Prozessen aus den 1970er und 1980er Jahren entdeckte, hat Viktor Krieger zum ersten Mal in seiner Dokumentation veröffentlicht.

Die aufschlussreiche Quellensammlung ist thematisch gegliedert:

Im Teil 1, der die größte Anzahl der Schriften zusammenfasst, geht es um den „Kampf um die Autonomie und für nationale und bürgerliche Gleichberechtigung".

So beinhaltet der „Appell der in der Sowjetunion lebenden Bürger deutscher Nationalität an die Organisation der Vereinten Nationen" (18. Mai 1973) auch einen kurzen historischen Überblick über die Deutschen in Russland mit der Schlussfolgerung der Notwendigkeit der Ausreise in die historische Heimat, nach Deutschland. Das Schreiben stammt aus der Privatsammlung von Andreas Maser (München). In Kopie wurde dieser Appell dem zur gleichen Zeit eingereichten Gesuch an die höheren Partei- und Regierungsstellen mit der Bitte zur Erörterung des Problems der freien Ausreise der Russlanddeutschen beigefügt. Beide Teile

Unsere Stimme

I

Erste Sammlung

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Das Lied der Wolgadeutschen	1
Hört, deutsche Brüder	3
Die Vertriebenen	5
Der Ausgesiedelte	7

Titel der selbstgedruckten achtseitigen Liedersammlung „Unsere Stimme" (Typoskript, Oktober 1965) mit Gedichten zum Schicksal der Wolgadeutschen. Die Sammlung befindet sich in den Ermittlungsunterlagen gegen Viktor Werner aus Issyk, Gebiet Alma-Ata, Kasachstan. Er wurde nach politischen Paragraphen des Strafgesetzbuches der Kasachischen Unionsrepublik wegen der „Verbreitung in mündlicher und schriftlicher Form wissentlich falschen Verleumdungen, die die sowjetische Staats- und Gesellschaftsordnung verunglimpfen" am 5. März 1974 vom Gebietsgericht Alma-Ata zu drei Jahren Haft in einer Kolonie strengeren Regimes verurteilt.

Abbildung: Staatsarchiv des Gebiets Almaty.

enthalten eine Anlage mit Listen der Ausreisewilligen nach Deutschland mit ca. 7.000 Unterschriften der Familienoberhäupter.

Unter „Intellektueller Samisdat" **(Teil 2)** gewährt Viktor Krieger Einblicke in den „Brief der deutschsprachigen Schriftsteller" (März 1965), das Schreiben von „Konstantin Wuckert über das Alltags- und Berufsleben der Deutschen in Zentralasien und Beziehungen zu der einheimischen Bevölkerung" (Juni 1976) oder die „Eingabe der Schauspieler und Mitarbeiter des Deutschen Dramatheaters in Temirtau, Kasachstan, an den 27. Parteitag der KPdSU" (Ende 1985 bis Anfang 1986).

Der „Brief der deutschsprachigen Schriftsteller" an den Vorstand des Schriftstellerverbandes der UdSSR wurde von einer Gruppe „sowjetdeutscher" Schriftsteller (Friedrich Bolger, Boris Brainin, Dominik Hollmann, Edmund Günther, Herbert Henke, Victor Klein und Rudolf Jacquemien, allesamt Mitglieder des Schriftstellerverbandes der UdSSR) verfasst.

Er enthält nicht nur eine Beschreibung der unzulänglichen Lage der Deutschen in der Sowjetunion, sondern auch einen ganzen Katalog von „notwendigen Maßnahmen, die der Forderung der Zeit entsprechen". Dazu gehörten Forderungen

- der Gründung einer Sektion deutscher Schriftsteller beim Vorstand des Schriftstellerverbandes der UdSSR mit regelmäßig stattfindenden Seminaren,
- einer monatlichen literarischen Beilage bei der deutschsprachigen Zentralzeitung „Neues Leben",
- der Gründung einer gesellschaftlich-literarischen Zeitschrift,
- der Veröffentlichung von Werken sowjetdeutscher Schriftsteller
- oder von Lieder- und Stücke-Sammlungen für die Laienkunstbühne.

Im **Teil 3** sind unter der Überschrift „Kampf um die Ausreise aus der UdSSR nach Deutschland (BRD und DDR)" Flugblätter, Schriften über die Verfolgung deutscher Aktivisten, die für die Ausreisefreiheit kämpften, und verzweifelte Hilferufe von Deutschen in der UdSSR aufgeführt.

Unter „Künstlerische und volkskundliche unzensierte Werke" **(Teil 4)** liest man unter anderem das damals verbreitete „Wiegenlied einer sowjetdeutschen Mutter in der sibirischen Verbannung" von Dominik Hollmann oder die Liedertextsammlung „Unsere Stimme" (Typoskript, Oktober 1965).

Zum Schluss kann man die Lebensläufe einiger russlanddeutscher Aktivisten und Dissidenten nachlesen, darunter Erich (Erhard) Abel, Therese Chromowa (geb. Schilke), Eduard Deibert, Wjatscheslaw Maier, Andreas (Andrej) Maser, Ludmilla Oldenburger, Friedrich Ruppel, Friedrich Schössler oder Konstantin Wuckert.

Zusammenfassung: Nina Paulsen

Hilfe für die russlanddeutsche Ausreisebewegung

Am 8. August 1974 schrieb Prof. Andrej Sacharow, Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des Moskauer Komitees für die Verteidigung der Menschenrechte, an Bundeskanzler Helmut Schmidt, den Vorsitzenden der SPD, Willi Brandt, und die Abgeordneten des Deutschen Bundestages:

Am 11. Februar (1974) haben in Estland ansässige Sowjetbürger deutscher Volkszugehörigkeit in Moskau eine friedliche und gesetzliche Demonstration durchgeführt, um ihr Recht auf Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland zu bekräftigen. Die Teilnehmer der Demonstration sind verhaftet worden. Nach 6 Monaten Untersuchungshaft wurden sie gestern, am 7. August 1974, nach einer in der Stadt Keha abgehaltenen Sondersitzung des Obersten Gerichts der Sozialistischen Sowjetrepublik Estland abgeurteilt. Das Gericht tagte widerrechtlicherweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit und unter Verletzung anderer Rechte der Angeklagten.

Peter Bergmann, Vater von 8 Kindern, wurde zu 3 Jahren Freiheitsentzug verurteilt, Waldemar Schulz, dem die Erziehung von 5 Kindern obliegt, Gerhard Fast und Ludmilla Oldenburger zu jeweils 2 Jahren.

Ich wende mich an Sie, und in Ihrer Person an das deutsche Volk, mit der Aufforderung, sich für die schuldlos Verurteilten einzusetzen. Nutzen Sie jede Möglichkeit aus, auf die Sowjetbehörden Druck auszuüben, geben Sie nicht nach, bestehen Sie auf der Revision dieses brutalen Urteils. Auch rufe ich Sie dazu auf, mit allen Mitteln dafür zu wirken, daß das Recht der Deutschen in der UdSSR auf Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland und das Recht eines jeden Menschen auf freie Wahl seines Aufenthaltsstaates verwirklicht werden kann.

In der Vergangenheit sind die Deutschen in der UdSSR Opfer ungeheuerlicher Verbrechen des stalinistischen Regimes geworden, heute sind sie ihrer wichtigsten nationalen und allgemein-demokratischen Rechts beraubt.

Ebenfalls bitte ich, materielle Hilfeleistung an die Familien der Verurteilten und an solche, die wegen ihrer Absicht, die UdSSR zu verlassen, verfolgt werden, zu organisieren. Nur dann, wenn eine solche Hilfe vorhanden ist, wird die Bewegung für die Auswanderung den Repressalien der Sowjetbehörden widerstehen können.

Kathis Senf.

Deutscher als deutsch

Meine lieben Leserinnen und Leser! Ich kann Ihnen gar nicht genug danken für die zahlreichen Rückmeldungen sowie die vielen tollen Gespräche und den E-Mail-Austausch, den ich mit Ihnen führen darf. Immer wieder werde ich gefragt, woher ich die Themen für meine Kolumne nehme, und da mache ich kein Geheimnis daraus: Meine Leser sind meine beste Quelle! Sie liefern mir Impulse und Ideen für neue Beiträge. Und da einige von Ihnen den letzten Senf-Beitrag wohl eher fade fanden, möchte ich heute wieder einen etwas schärferen Senf servieren. Heute sprechen wir mal über das Deutschsein und Vielfalt…

Es ist ja kein Geheimnis, dass ich - drücken wir das mal ganz flach aus - nicht so ganz deutsch bin. Und es ist auch kein Geheimnis, dass ich zu meiner deutsch-russisch-finnischen Herkunft stehe. Der Weg zur Selbstakzeptanz war lang und oft auch steinig. Doch auch wenn ich selbst die drei Elemente - Deutsche, Russin, Finnin - harmonisch in mir vereinen kann, finden sich immer wieder Kritiker, die das nicht so toll finden.

Sie haben nicht ganz Unrecht, ich kann ihren Gedankengang sogar nachvollziehen und ich möchte diese Menschen in diesem Beitrag auch nicht verteufeln. Das ist nicht das Ziel. Sie haben natürlich das Recht, nachzufragen und Kritik zu äußern, deshalb möchte ich mich mit diesem Thema auseinandersetzen, in erster Linie, weil ich nicht die Einzige bin, die das betrifft.

Es gibt wahrscheinlich irgendwo einen besonderen Katalog, nach dem Leute andere Leute einordnen, wie deutsch diese eigentlich sind. Wie sonst lassen sich bestimmte Erscheinungen erklären? Immer wieder höre ich Aussagen über bestimmte Menschen, dass sie ja „keine richtigen Deutschen" seien. Jetzt rede ich nicht von der Aufnahmegesellschaft (nennen wir die hiesigen Deutschen mal so), sondern von uns, den zugewanderten Deutschen. Denn manchmal kommt es mir so vor, als seien manche von uns „deutscher als deutsch" und versuchen das mit aller Gewalt auch bei allen anderen um- und durchzusetzen. Wir, die *Nicht-Richtigen*, stehen dabei am Rande und beobachten noch unentschlossen, wie wir mit diesem Phänomen umgehen sollen.

Mich persönlich kränken diese Unterscheidungen sehr. Als sei es ein Verbrechen, dass meine Mutter keine Deutsche ist. Als könnte ich etwas dafür, dass das Schicksal meine Vorfahren über die gesamte Sowjetunion verstreut und dann aber bestimmte Menschen zusammengeführt hat. Wenn man sich mal die Strecken und Hürden vor Augen führt, WIE meine Großeltern und Eltern zueinander gefunden haben, dann kann man die Tatsache, dass ich überhaupt auf diese Welt gekommen bin, nicht anders als ein Wunder bezeichnen. Schon die Tatsache, dass meine Eltern auf die Welt gekommen sind, grenzt an ein Wunder, wenn man den Lebens- und Leidensweg meiner Großeltern bedenkt.

Ich weiß nicht, wie oft ich davon erzählt habe, dass ich mit der deutschen Kultur gar nichts zu tun hatte, als ich in Russland aufwuchs. Meine deutsche Familie war in Kasachstan, wir lebten in Karelien. Umgeben von Russen und Finnen, darunter meine Großeltern, unsere Verwandten und unsere Freunde. Umgeben von russischer und finnischer Kultur, Sprache, Mentalität, Sitten und Bräuchen. Wie konnte ich als Kind verstehen, dass es noch ein drittes wichtiges Element gibt, da es doch so weit entfernt war und ich kaum damit in Berührung kam? Aber die Sprache habe ich gelernt! Zwar nur in der Schule, aber ein bestimmtes „deutsches" Selbstbewusstsein haben meine Eltern mir vermittelt.

Das Schicksal meiner deutschen Vorfahren war mir damals unbekannt und blieb es noch viele Jahre. Erst, als meine deutsche Großmutter mir in Deutschland davon erzählte, begann ich mich damit zu befassen. Das deutsche Element entwickelte sich langsam, zäh, brauchte seine Zeit, um aufzublühen, und als es sich dann vollständig entfaltet hat, bekam ich Angst, dass es nicht genug Raum bekommen könnte, weil es in meinem Inneren auch noch das russische und das finnische Element gab.

Doch das menschliche Herz ist so groß, die Seele so tief und der Verstand so aufnahmefähig, dass alle drei Elemente einen guten und sicheren Platz in meinem Wesen bekommen haben und bis heute harmonisch miteinander und nebeneinander existieren.

Es ist ein schönes Gefühl, wenn ich Menschen treffe, denen es so ähnlich geht. Die mit ihrer Vielfältigkeit ebenso glücklich sind. Aber genauso wie sie kränkt es mich, wenn plötzlich unsere „nicht-deutschen" Elemente abgewertet werden. Wenn wir dafür angegriffen werden, dass wir außer Deutsch auch andere Sprachen sprechen, andere Lieder singen, andere Tänze tanzen und so weiter. In diesen Momenten frage ich mich: Ist die Kultur, die Sprache und die Geschichte meiner russischen Großmutter oder meines

finnischen Großvaters etwa weniger wert als die meiner deutschen Großeltern?

Ich verstehe den Konflikt. Oft höre ich Sätze wie: „Unsere deutschen Vorfahren sind in den Lagern elendig verreckt, haben unter Todesangst ihre Sprache und Kultur gepflegt, und du hältst so an Russisch fest! Ja, schämst du dich denn gar nicht?!"

Dieser Satz hat irgendwie seine Berechtigung, aber: Nicht nur meine deutschen Vorfahren haben gelitten, auch meine finnischen. Aber für das Leiden meines finnischen Großvaters war bestimmt nicht meine russische Großmutter verantwortlich. Für das Leiden meiner russischen Familie konnte meine deutsche Familie nichts. Für das Leiden meiner deutschen Großmutter konnte meine russische Familie ebenfalls nichts, da sie ebenso gelitten hat.

Zum Glück haben alle drei Seiten das erkannt. Es gibt die Politik, es gibt die Ungerechtigkeit, aber es gibt auch Menschlichkeit. Und eben diese Menschlichkeit war das gemeinsame Element meiner drei Familien.

Allein aus diesem Grund werde ich niemals eines meiner kulturellen oder sprachlichen Elemente verwerfen. Denn alle drei haben ihre Berechtigung, da zu sein. Ich kann nichts dafür, wo ich geboren und aufgewachsen bin.

Ich bin dankbar, dass zu meiner Zeit niemand wegen seiner Volkszugehörigkeit deportiert oder diskriminiert wurde. Ich bin glücklich, dass wir in Frieden und in Freundschaft nebeneinander gelebt haben. Wenn es so kam, dann war es von Gott gewollt, weil er schon seine Pläne mit mir hatte.

Dadurch bin ich weder besser, aber auch nicht schlechter als „richtige" Deutsche: Diejenigen, die in einer deutschen Familie geboren, im deutschen Umfeld aufgewachsen

sind, die deutsche Sprache vom Kindesalter an gesprochen haben. Das Kulturgut voll und ganz aufsaugen konnten. Diejenigen, die deutsche Traditionen, die ihnen von ihren Eltern und Großeltern weitergegeben wurden, heute noch pflegen.

Genau das, was diese Menschen antreibt, an ihrer Kultur festzuhalten, treibt auch mich an. Denn es geht nicht nur um Lieder oder Tänze, um Gerichte oder Traditionen, es geht um unsere Wurzeln, unsere Herkunft, unsere Identität. Es gibt auch Deutsche, die in Mischehen geboren sind. Deren Eltern unterschiedliche Kulturen in die Familie eingebracht haben. Bestimmte Elemente, die unsere Identität ausmachen, die eine Bedeutung und eine Verbundenheit zur Familie, zum Geburtsland, zum Heimatdorf und zum Leben insgesamt haben. Dieses Recht auf Vielfalt darf nicht aberkannt werden.

Wir sollten aufhören, uns selbst zu kategorisieren. Eben diese Vielfältigkeit macht unsere Volksgruppe so besonders. Wir können nicht leugnen, dass wir doch etwas anders sind als die „Hiesigen". Die Jahre im Russischen Reich, in der Sowjetunion, in unterschiedlichen Ländern, von Russland über Kasachstan bis Tadschikistan, sind nicht spurlos an uns vorbeigegangen. Sprachliche Assimilation, die zwar gewaltsam, aber irgendwann unaufhaltsam war.

Irgendwann haben sich viele unserer Vorfahren damit abgefunden, dass sie in der Sowjetunion leben müssen. Und seinen Platz finden, heißt auch, sich anpassen. Nicht nur die Lebensorte in der Sowjetunion waren unterschiedlich, von Kasachstan bis Sibirien, sondern auch die Herkunftsorte, denen die Deutschen so gewaltsam entrissen wurden, von Wolhynien bis zur Wolga. Nicht zu vergessen die ursprünglichen Auswanderungsgebiete, von Preußen bis zum Schwarzwald, aus denen unsere Vorfahren ins Russische Reich kamen. Bereits da gab es unzählige Sprachen, Religionen und Kulturen. Was soll man dann nach zweihundert Jahren sagen?

Wir können uns anstrengen, deutscher als deutsch zu sein, aber wem nützt das etwas? Mit diesen Bestrebungen verletzen wir nur uns selbst. Wir wollen in der Gesellschaft gleichberechtigt sein, aber das sind wir doch schon längst! Auch als Deutsche mit einer anderen Geschichte.

Wir dürfen unsere Vergangenheit nicht verleugnen. So viele von uns haben sich schon „aufgelöst". Sie sind als Deutsche aus Russland kaum mehr wahrnehmbar. Nicht, dass ich das kritisiere, überhaupt nicht. Aber wenn wir uns alle „auflösen", wer soll dann die Geschichte unserer Vorfahren weitertragen? Wer soll davon reden? Wer soll die Lebensgeschichte unserer Großeltern in Ehren halten? Wer soll das an unsere Kinder weitergeben? Das wird niemand tun. Außer uns selbst.

Wir sind vielleicht etwas anders, aber das ist auch gut so. Wir dürfen nicht vergessen, woher wir kommen. Ich verstehe, dass vor allem die ältere Generation die Erinnerungen an das Leben in der Sowjetunion am liebsten ausradieren würde. Zurecht. Es sind Erlebnisse und Erfahrungen, die kein Mensch auf dieser Welt verdient hat.

Und diese Stärke bewundere ich an unseren Großeltern. Ich danke ihnen für ihren Überlebenswillen, ihre Kraft, ihre Stärke und ihre Offenheit, über die schweren Zeiten zu sprechen.

Aber die geschichtlichen Ereignisse, die so viel Leid verursacht haben, bewirkten auch Veränderungen, gegen die sich niemand wehren konnte. Manchmal ist man dem Leben ausgeliefert, und ich verstehe, dass es vor allem für die ältere Generation schmerzhaft ist, zusehen zu müssen, wie deutsche Traditionen, Sitten und Bräuche, die Lieder und Tänze, die sie einst gesungen und getanzt haben, die Sprache - vor allem! -, die Dialekte und die Kultur insgesamt nach und nach sich auflösen.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die Zeit nicht stillsteht. Das Leben verändert sich von Generation zu Generation.

Leider sind wir nicht die einzigen Betroffenen. Aus meiner Studienzeit und dank den bis heute erhaltenen Kontakten zu Deutschen in Kanada und Brasilien weiß ich, dass es dort die gleichen Entwicklungen gibt. Leider. Wenn ein Prozess erst einmal im Gang ist, ist er unaufhaltsam.

Wir können niemanden verpflichten die Kultur zu hegen und zu pflegen. So bitter das auch ist. Es mag einerseits eine Verpflichtung sein, aber die junge Generation hat ihre eigenen Sorgen. Auch das Leben von heute fordert das Seine. Mag für viele Älteren wahrscheinlich seltsam klingen, denn was haben die Menschen von heute denn schon für Probleme?! Doch unsere Welt dreht sich immer schneller, und auch wir, die junge Generation, müssen uns dieser Geschwindigkeit anpassen.

Alles ist vergänglich. Was wir jedoch auf keinen Fall loslassen dürfen, ist unsere Geschichte. Und wir, die nicht-richtigen Deutschen, die aus Mischehen kommen, neben Deutsch auch andere Sprachen zu Hause sprechen, andere Lieder singen und andere Kulturen pflegen, können ebenfalls dazu beitragen, dass diese Geschichte nicht verloren geht. Denn ein Teil von uns war, ist und bleibt deutsch.

Katharina Martin-Virolainen

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über die Themen der Kolumne zu beteiligen und Vorschläge zu machen. Wer seinen Senf ebenfalls dazu geben möchte, kann sich entweder an die Redaktion von VadW oder direkt an die Autorin wenden:
K.Martin@LmDR.de

HEIMATBUCH 2017

Inhalte:
- Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €, 290 S.

Bestellungen bitte an:

**LmDR e. V.
Raitelsbergstraße 49,
70188 Stuttgart**

**Telefon:
0711/16659-22**

**E-Mail:
Versand@LmDR.de**

Andreas Bitz

ist 90! Jahre geworden.
geb. am 22. April 1929
in Kandel/Ukraine.

Lieber Vater, Großvater
und Urgroßvater!

90 Jahre hier auf Erden
möchte mancher von uns werden.
Du hast dieses Ziel erreicht,
sicher war's nicht immer leicht.
Krieg und Aufbau, Leid und Glück
zeigen sich beim Blick zurück.
Doch was ist Vergangenheit
anderes als gelebte Zeit?
Hier, bei dir, pulsiert das Leben!
Bist von Kindern heute umgeben,
die das Leben weitertragen
und sich an die Zukunft wagen.
Wir sagen Dank für diese Zeit
und wünschen dir bei guter Gesundheit
weiterhin Zufriedenheit.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Deine Töchter **Maria** und **Theresa** mit ihren Familien, Enkelkinder und Urenkel.

Zum **98. Geburtstag**
gratulieren wir herzlich

Katharina Bartle
(geb. Adler)

geb. am 5. Mai 1921
in Baden / Odessa.

Wir wünschen dir Gesundheit und viel Kraft,
damit du auch die 100 schaffst,
sind froh, dass wir dich haben,
und möchten heute danke sagen.

In Liebe: deine Kinder, Enkel und Urenkel.

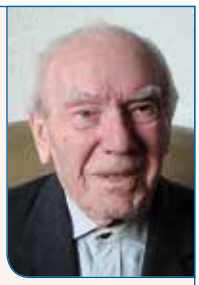
Zum **90. Geburtstag**
gratulieren wir ganz
herzlich

Amalia Schumacher
(geb. Jakobi)

geb. am 20. Mai 1929 in Gnadenfeld /Wolga.

Für Deine weiteren Lebensjahre
wünschen wir Dir Gesundheit,
Freude und Zufriedenheit.

Deine Kinder, Schwiegerkinder,
16 Enkelkinder und 34 Urenkel.



Zum **90. Geburtstag**
am 7. Mai 2019
gratulieren wir unserem
lieben Papa, Opa und
Uropa

Arthur Allerdings

geb. in Grüntal /
Gebiet Odessa.

Alt macht nicht die Zahl der Jahre,
alt machen nicht die grauen Haare,
alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr interessiert.
Drum nimm alles mit Freud' und Schwung,
dann bleibst Du auch im Herzen jung.

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Frau, Töchter, Schwiegersöhne,
Enkelkinder und Urenkelin.

Zum **95. Geburtstag**
am 6. April gratulieren
wir ganz herzlich
unserer lieben Mama,
Oma und Uroma

Katharina Pfund
(geb. Essert)

Möge Gott Dir Gesundheit und eine schöne Zeit im Kreise Deiner Familie schenken.

In Liebe: Deine Kinder **Emanuel**, **Johannes** und **Jakob** mit Familien.

Zum **90. Geburtstag**

Amalia Schumacher

Liebe Mama, Oma
und Uroma,
90 bist du – das ist toll,
einfach wirklich wundervoll.
Bis zur 100 ist's nicht lang,
Und die schaffst du, sei nicht bang.
Bis dahin und dann noch weiter
Bleibe rege und auch heiter

Gottes Segen wünschen dir
deine Kinder, Enkel,
Urenkel und Ururenkel.

ANZEIGEN

Der Lyrikband von Wendelin Schlosser
„Liebe und Liebeskummer"
ISBN: 978-3-8372-2106-0
ist im „August von Goethe Literaturverlag" 2018
erschienen. 179 Seiten. Kaufpreis 14,80 €.

Wir gratulieren dem Brautpaar

Arthur und Herta Auerbach (geb. Vogel)

herzlich zur **Diamantenen Hochzeit**
am 10. Mai 2019.

Auf 60 Jahre Eheglück
schaut ihr nun dankbar zurück.
Das Glück, das einem gegeben,
bekommt man einmal nur im Leben.
Drum nützt die schöne Zeit,
freut euch über jeden Tag zu zweit.

In Liebe und Dankbarkeit:
Tochter Lilli, Sohn Artur mit Familie.

Zum **90. Geburtstag**
am 27. April gratulieren
wir ganz herzlich

Magdalena Brunsch

Du warst immer für uns da,
hast uns geholfen Jahr für Jahr,
kein Problem war Dir zu schwer,
darum lieben wir Dich so sehr.

Liebe Mutter und Oma, zum 90. Geburtstag wünschen wir Dir alles Gute und uns noch viele Jahre mit Dir.

Deine Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum **88. Geburtstag**
gratulieren wir herzlich

Georg Schoch

geb. am 19. Mai 1931 in
Nowgorod / St. Petersburg.

In Liebe: deine Frau Erika, Kinder,
Enkelkinder und Urenkelkinder.

Zum 80. Geburtstag am 30. Mai gratulieren wir herzlich unserer lieben Ehefrau, Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma!

Katharina Huber

(geb. Galwa) geboren im Dorf Moor, Kreis Balzer, ASSR der Wolgadeutschen Republik.

Die Jahre gingen schnell vorbei.
Nicht alle waren sorgenfrei.
Alles hast du durchgemacht,
Mal geweint und mal gelacht.
Du bist von ganz besonderer Sorte,
Dafür reichen keine Worte.
Hast viel für uns gesorgt, geschafft,
Auch jetzt noch, über deine Kraft.
Für Deine weiteren Lebensjahre
Wünschen wir Dir von Herzen
Gesundheit, Kraft und Freude an
jedem Tag, den dir der Herrgott
schenken mag. Möge Gottes Hand
Dich leiten und bewahren
Schritt für Schritt.

Dein Ehemann Robert Huber, 5 Kinder, 12 Enkelkinder und schon eine Urenkelin.

Gebet

Ich danke Dir, mein lieber Gott, dass Du mich so reich beschenkt hast in meinem Leben mit Freud‘ und Leid. Die Freude hat mich erquickt, am Leid bin ich gewachsen. Danke, dass du mir so viele Kinder und Enkel anvertraut hast, dank ihnen weiß ich, was wahre Liebe ist. Die Welt der Kinder ist **Dein Reich**, es ermöglichte mir, die Begeisterung und die Neugier für das Leben zu bewahren.

Danke für die 50 Jahre Ehe, die mir so viel Geduld und Barmherzigkeit abverlangt hat, dass ich das Verzweifeln verlernt habe.

Danke für das tägliche Brot, das ich bekommen habe, ohne mich dafür dem **Bösen** zu fügen und am seelischem Durst zu sterben, ohne die Ungerechtigkeit in der Welt als normal zu akzeptieren und aufzuhören, ich selbst zu sein.

Danke für das zweite Leben auf einem anderen Kontinent, in einem anderen Staat mit anderen Menschen, die mir ermöglicht haben, ein Teil von ihnen zu sein, zu meinen Wurzeln zurückzukehren. Ich weiß nicht, welche Bedeutung dieser Schritt für die nächsten Generationen meiner Abkömmlinge hat. So wie meine Vorfahren vor Jahrhunderten wollte ich auch nur das Beste für sie. Eine gigantische Verantwortung. Oder Schuld? Es ist mir nicht gegeben, das zu wissen. **Vergib mir.** Halt gibt mir nur der Gedanke, dass wir bloß kleine Teilchen in globalen Prozessen sind, die die genetischen Erfahrungen der Erdenbürger durchmischen mit für uns nicht zu fassenden Absichten. **Dein Wille geschehe**.

So langsam treibt mich das Wasser im Fluss des Lebens zum Trichter der Ewigkeit, der alles verschlingt... Gib mir die **Kraft**, in der **Herrlichkeit** meiner letzten Stunde, zu wissen: Die weise Wahrheit kommt mit dem letzten Atemzug: Es ist der Anfang.

Amen

Erna Wormsbecher

Erna Wormsbecher

Nelli Sommer
(Thannhausen, Bayern)

Wind und Sinn im Frühling

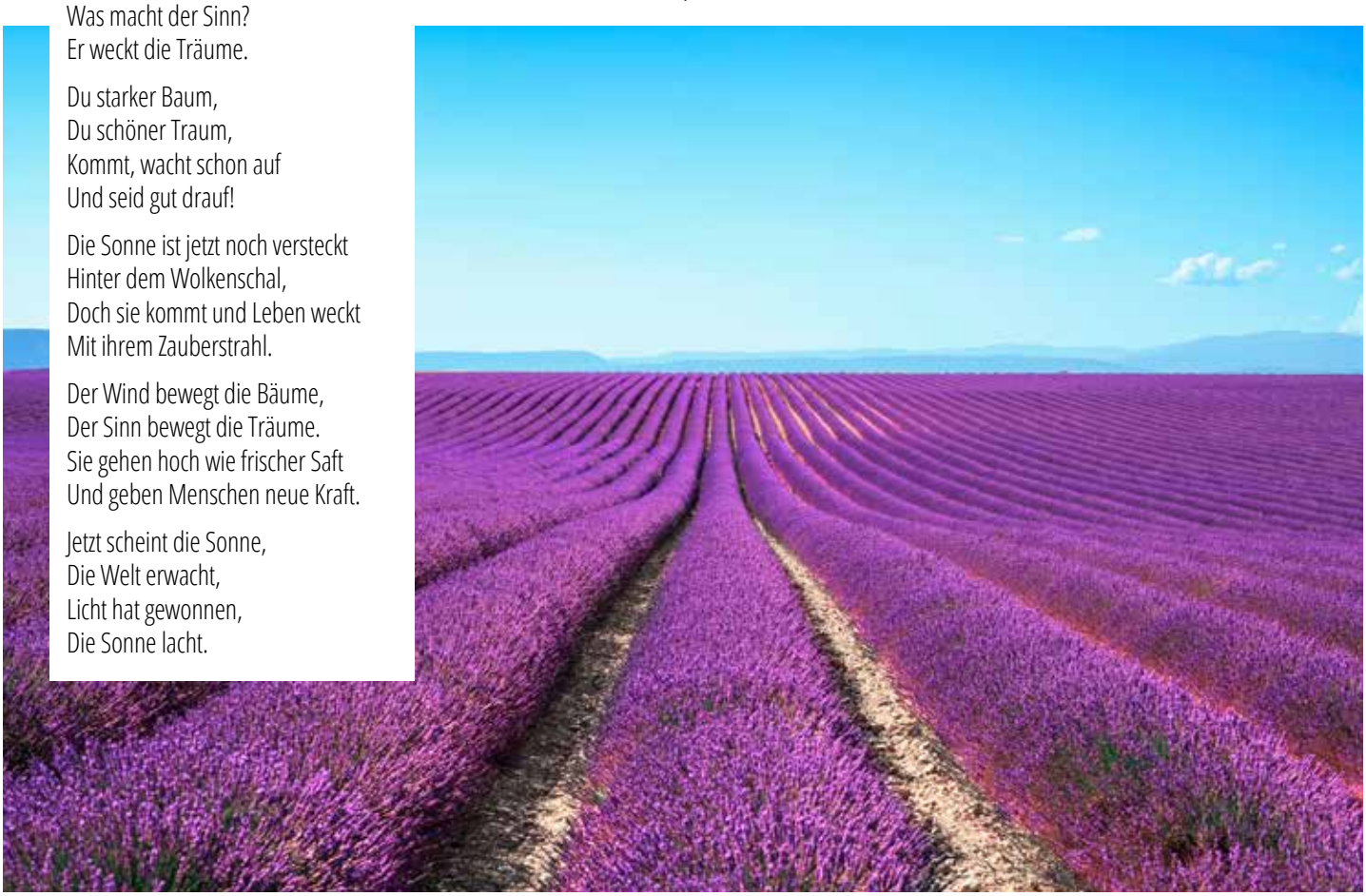
Was macht der Wind?
Er weckt die Bäume.
Was macht der Sinn?
Er weckt die Träume.

Du starker Baum,
Du schöner Traum,
Kommt, wacht schon auf
Und seid gut drauf!

Die Sonne ist jetzt noch versteckt
Hinter dem Wolkenschal,
Doch sie kommt und Leben weckt
Mit ihrem Zauberstrahl.

Der Wind bewegt die Bäume,
Der Sinn bewegt die Träume.
Sie gehen hoch wie frischer Saft
Und geben Menschen neue Kraft.

Jetzt scheint die Sonne,
Die Welt erwacht,
Licht hat gewonnen,
Die Sonne lacht.



Gedanken zum Schaffen von Wendelin Mangold

Die weinenden Steine der Zeit

Das Gefühl, die Zeit läuft einem weg, kennt jeder. Wie oft rennt man ihr vergebens hinterher, weil man den richtigen Moment, mit ihr Schritt zu halten, redlich verpasst hat. Sie zu stoppen, wäre absoluter Unsinn, der offensichtlich zu einem Weltchaos führen würde. Aber man kann es versuchen, ihr etwas voraus zu sein, sie zu prognostizieren, sich durch ihre Bestimmtheit inspirieren zu lassen.

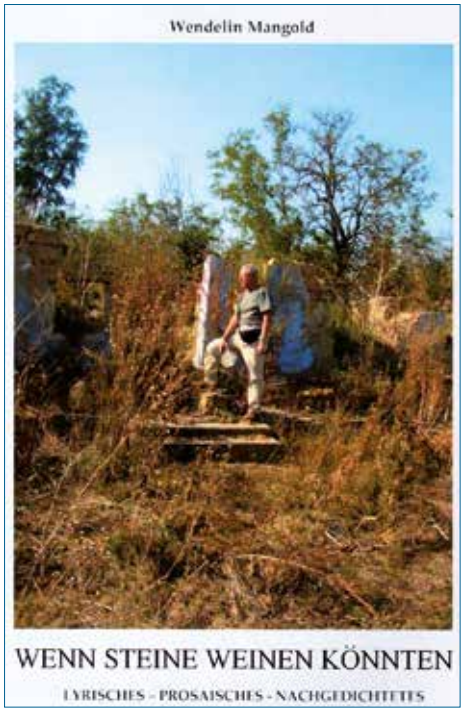
Wendelin Mangold, der sich als namhafter Dichter, Schriftsteller und Übersetzer in unserer russlanddeutschen gegenwärtigen Literatur bewiesen hat, lernte es, mit der Zeit, in die er hineingeboren ist, eine unvergängliche und beschwörende Verbindung herzustellen. Er ist mit ihr per du – foppt und neckt sie manchmal, nimmt aber auch mit dankendem Handkuss ihre reizenden Augenblicke, mit denen sie ihn liebevoll beschenkt, in sich auf. Dann schweben ihm Bilder vor, die ihm die Welt ganz spontan von einer aufreizenden Seite erscheinen lassen und seiner empfindlichen Dichterader neue Formen und Farben verleihen:

Von unten nach oben geschaut,
pinseln die Baumwipfel
den Himmel blau.

In seiner Spontanität verhüllt der Dichter alltägliche Erscheinungen in ein lyrisches Tuch aus Irrealität, die seiner Fantasie freies Wortspiel lassen. Locker und ungezwungen bewegt sich Wendelin Mangold im unendlichen Labyrinth der Wörter, die er behutsam mit seinen Gefühlen mischt und aufs Papier überträgt. In seiner Zielstrebigkeit, der Zeit gerecht zu bleiben, versucht er sich in allen literarischen Genres und schreibt zu allen möglichen Themen. Seine Gedichte, von lyrischen bis explosiven, sind übersät mit sprunghaften Epithetons und ähneln häufig einer Einladung zur Diskussion „über das, was vor uns war und über das, was noch bevorsteht“:

Platte Steine, geschickt geworfen,
hüpfen und gleiten über das Wasser,
so wie die Menschen barfuß
über heiße Kohlen laufen.

Man denkt sich buchstäblich in den vorgegebenen Kontext hinein, nimmt den *platten Stein* in die Hand und fühlt die *heißen Kohlen* unter den Füßen. Und begreift, dass es dem Autor hier nicht um die weltbekannten banalen Dinge geht, sondern um viel mehr – womöglich um Herzen, die einem Mitmenschen Freude und Liebe schenken, oder um Hände, die einen festhalten, wenn



er leidet... Darüber könnte man polemisieren. Oder in Stille nachdenken.

Als weltoffene und lebhafte Person reagiert der Dichter temperamentvoll und kräftig auf politische Kollisionen und menschliches Versagen, dort wo andere schweigen, äußert er sich eigensinnig und entschieden:

Wir haben gewählt,
nun streiten die Parteien,
als gehe es um das Teilen
des gemeinsamen Kuchens,
von dem jeder ein größeres
Stück bekommen möchte.

Eine herausfordernde, provozierende Reaktion auf die Große Koalition, die vom ersten Tag an unter Erstickungsgefahr leidet. Letzten Endes sehen wir alle unsere GROKO mit einem ironischen Auge und täuschen uns nicht in Vermutungen, dass sie nichts *Großes* zustande bringen wird, aber ein Gedicht zu diesem humorlosen Ereignis zu schreiben – ist durchaus nicht selbstverständlich...

Die Kunst, tiefsinnige und nachdenkliche Haikus zu schreiben, hat sich Wendelin Mangold inzwischen auch angeeignet, bleibt aber Nachahmungen fern und entfaltet sich in weisen Überlegungen über den Sinn des Lebens:

Tief in der Erde
versteckt bis zum nächsten Lenz,
dem sie sich zeigen.

Als Dichter kann sich Wendelin Mangold von den Problemen seiner russlanddeutschen Identität nicht wegdenken, sie quälen ihn, zerren an den Saiten seiner Seele:

Wir sind angekommen.
Niemand hat auf uns gewartet.
Niemand an der Hand genommen,
auf den Weg begleitet: Jetzt startet!

In diesen Zeilen überschlagen sich Emotionen, die mit unerfüllten Hoffnungen, unsäglichem Frust und leeren Erwartungen im sensiblen Herzen des Dichters rauschen und brausen...

Das Thema „Integration“ steht im Schaffen von Wendelin Mangold auf einem fast „privilegierten“ Platz, es liegt ihm sehr nah, denn er sieht sich selbst mittendrin in dieser „integrierenden“ Gesellschaft und hat so einiges selbst mitmachen müssen:

Geboren unter
Hammer und Sichel
Wurde mir mein Deutschtum
übelgenommen
Und man hat mich weit
hinter den Ural gesperrt...

Dieses Land *„mit Hammer und Sichel“* fließt in seinem Blut, rüttelt an seinem Gemüt und überschüttet ihn mit Erinnerungen. Geboren bei Odessa am Schwarzen Meer, besuchte er die Schule im Ural, studierte in Sibirien, arbeitete als Dozent an einer Hochschule in Kasachstan, erwarb dort seinen Doktortitel und... Ja... dann, als er 1990 nach Deutschland kam, stellte es sich heraus, dass dies alles nicht von Bedeutung war, und so kostete er, wie viele andere Aussiedler auch, den bitteren Geschmack des deutschen Ausdrucks *„nicht anerkannt“* bis zur Neige aus.

Es schien ihm manchmal, dass man im heißbegehrten Ahnenland sein komplettes Leben nicht anerkannt hat und als ob es dieses gar nicht gegeben hätte. 2018 erschien im Edita Gelsen e. V. Verlag sein Buch *„Wenn Steine weinen könnten“*, darin sind auch Zeilen über diese ernüchternde Begebenheit seines Deutschlandlebens zu lesen:

„Mir war, man hätte meine Seele aus mir entfernt und am Boden im Staub zertrampelt. Wie kann und soll man so was je vergessen?“

In seiner innerlichen Zerrissenheit registriert er die unglücklichen Vorkomm-

nisse dieser Integration, die ihm wie die Kehrseite einer Medaille auftritt:

Unser Einfluss ist nicht zu übersehen:
Putzfrauen mit Hochschulbildung,
Ingenieure als Hilfskraft,
Künstler als Hausmeister,
Lehrer als Altersheimgehilfe...

So musste sich auch Wendelin Mangold in diesem Land seiner Ahnen „neu erfinden" – 17 Jahre lang arbeitete er bei der Seelsorge für Spätaussiedler als Sozialarbeiter und stand all die Zeit unter doppelter Belastung, denn stets mit Problemen seiner Landsleute konfrontiert zu sein, kostete ihn eine Menge Herzblut und Weisheit.

Als Dichter erkannte er die Möglichkeit, sich hinter dem wohltuenden Klang der Wörter zu verschanzen und himmelhohe Festungen aus seinen Gedanken zu errichten. Hier suchte er nach innerer Ruhe und Ausgeglichenheit. Hier formte er aus purer Verzweiflung Gedichte und Haikus, die zwiespältig und schmerzend ausfielen, denn die nachdenklichen Untersuchungen der Integrationsproblematik riefen in ihm Angst und Befürchtungen hervor:

Die Russlanddeutschen
Sind arme Socken, werden
Nirgends andocken.

Als es ihm endlich bewusst wurde, dass man laut werden muss, damit die Anderen dich kennen lernen und dir etwas Aufmerksamkeit schenken, schrieb er seine preisgekrönte Theatertrilogie – eine Tragödie, eine Komödie und eine Tragikomödie, die unter dem Titel *„Die Sprachtoten"* 2015 im Geest-Verlag herausgegeben wurde und das verschwiegene Schicksal der Russlanddeutschen ein wenig lüftete.

„... Mangold gelingt es in seinen Theaterstücken, … die zentralen Fragestellungen der russlanddeutschen Geschichte zu vereinfachen und verständlich zu machen... Er bietet durch seine Theaterstücke die Möglichkeit, die Problemstellungen ihrer Entwicklung zu verstehen... Insgesamt großes Theater, nicht nur für seine Landsleute",

meint der Verleger Alfred Büngen im Vorwort zur Trilogie. 2013 erhielt der Autor für diese „Aufklärungsarbeit" den Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung" der Hessischen Landesregierung mit der Empfehlung, das Stück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt" als Unterrichtsmaterial an den Schulen zu verwenden...

Wendelin Mangold schreibt unermüdlich und dynamisch, sprüht vor Ideen und lässt sich vom Leben und seiner Zeit initiieren. Wenn er nicht gerade an eigenen Werken nächtelang arbeitet, befasst er sich mit Analysen und Forschungen der Werke angehender russlanddeutscher Autoren, die ihn faszinieren und beeindrucken, schreibt Abhandlungen zur Geschichte seines Volkes, bereitet Referate zu aktuellen Fragen unserer Literatur und ihrem Stand auf deutschem Boden vor, arbeitet an Nachdichtungen, übersetzt gegenwärtige Werke seiner Lieblingsautoren. Und es sind mehrere darunter, deren Schöpfungen ihn begeistern und des Öfteren zum Staunen bringen.

Besonders angetan ist der Dichter vom Schaffen der aus Karaganda stammenden hochbegabten Moskauer Literatin Elena Seifert – es sind ihre lyrischen sowie antiken Poeme und Gedichte, die ihn beunruhigen, berauschen und entzücken.

Elena, die leistungsstarke, talentierte Lyrikerin und Prosaikerin, entwickelt sprechende Bilder, die einen fesseln und mitreißen. Ihre Visionen entstehen in einem so farbigen und erregenden Russisch, dass man glaubt, man würde es nie hinbekommen, sie in eine andere Sprache zu übersetzen.

Es wird sich nicht jeder Übersetzer an ihr Werk heranwagen, doch Wendelin Mangold tat es. Zuerst tauchte er schüchtern und behutsam in die Melodien ihrer Sprache ein, dann freundete er sich mit ihren Tönen an. Nach erschöpfender, aber Freude bringender Arbeit an den Übersetzungen von Seiferts Werken kann er heute stolze Zahlen schreiben – nicht nur ihre bezaubernden lyrischen Werke, sondern auch außergewöhnliche Prosastücke von ihr sind in letzter Zeit in deutscher Sprache mit ihm als Übersetzer erschienen.

Wahrlich, *„ein Brückenbauer"* zwischen zwei Sprachen und einer Identität! Nicht Freude allein bringen ihm Übersetzungen, sondern auch rührende und gefühlsbetonte Momente. Als er *„Das Schmelzschiffchen"*, eine Erzählung über die Familiengeschichte Elenas übersetzte, konnte er sich gut in das Sujet hineinfühlen, da manche Passagen der Erzählung teilweise sehr mit der Lebensstory seines eigenen Stammes identisch sind...

Beim Übersetzen nehmen ihn beide Sprachen, Russisch wie Deutsch, gefangen, er akzeptiert ihre Eigenarten und Selbstständigkeit, *„die bewusst oder intuitiv, die Lyriker beim Sprachausdruck praktizieren, sind sie nicht taub geboren und haben sie gewaschen die Ohren"*.

Ich durfte den Übersetzungsprozess vom *„Schmelzschiffchen"* teilweise beobachten und bin tief überzeugt: Wendelin Mangold ist nicht taub, er hält seine Ohren für Sprachen offen und folgt beim Übersetzen haargenau dem Inhalt, damit es später nicht zu Kuriositäten kommt: *Als das Gedicht in den Spiegel / seiner Übersetzung blickte, / erkannte es sich nicht...*

Ich war auch keinesfalls überrascht, als ich in seinem Buch *„Vom Blitz getroffen"* (2019, Edita Gelsen e. V.) plötzlich auf

Wendelin Mangold

den Grund seiner Wahl von Werken, die er übersetzt, stieß: *„Das Übersetzen von Gedichten gleicht in vielem den Geschlechtsbeziehungen. Der Übersetzer verliebt sich in das Original und bemüht sich, hinein zu dringen. Dabei hängt vieles davon ab, ob es willig ist oder sich sträubt..."* Wusste ich's doch! Aus reiner Verliebtheit schafft man tolle Übersetzungen, zu denen man auch die von Wendeln Mangold mit ehrenvoller Anerkennung rechnen kann.

Wir leben in einer Zeit, die man als Sprungbrett unzähliger Chancen und Möglichkeiten bezeichnen kann, doch trotz dieser mannigfaltigen Eventualität fällt es einem nicht leicht, seinen eigenen Weg zu bahnen. Und Autoren sind in dieser Hinsicht besonders betroffen, denn ihr Schaffen ist ausschließlich auf ihr Empfinden, ihre Vorstellungen und, ja, auch auf ihre Einsamkeit konzentriert.

Als Schreibende sind sie des Öfteren tiefen Zweifeln ausgesetzt: Wie kommt das, woran ich so lange gearbeitet habe, an? Wer wird das lesen? Hab ich auch die richtigen Ausdrucksmittel gewählt? Bin ich nicht zu „elitär" oder vielleicht zu „puritanisch"?

Ist man theoriebelastet,
läuft man Gefahr,
elitär zu werden.
Ist man narrativ eingestellt,
läuft man Gefahr,
entleert zu werden.

Doch Wendelin Mangolds Besorgnis um die Sprache seiner Werke ist durchaus fehl am Platz. Das Elitäre sowie das Puritanische sind in seinem Schaffen so kunstvoll ineinander verwachsen, dass man überhaupt nicht merkt, wo gerade das eine und wo das andere ist. Man liest einfach weiter und lässt sich vom Strom seiner Gedanken treiben. Immer weiter und weiter. Bis die Zeit plötzlich stehen bleibt und dich mit einem ihrer wunderbaren Augenblicke überrascht...

Rose Steinmark,
Münster

Katharina Martin-Virolainen: „Im letzten Atemzug“

„Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist.“

Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist.“ Das Zitat ist die „zehnte Lektion“ in der Geschichte „Zehn Lektionen der Integration“, mit der Katharina Martin-Virolainen ihr Buch „Im letzten Atemzug“ abschließt, das kurz vor der Leipziger Messe 2019 im Verlag OSTBOOKS erschienen ist. Dass diese Erkenntnis, wie viele andere auch, verschlungene Wege hatte, davon handelt das Erstlingswerk der jungen Autorin aus Eppingen, Baden-Württemberg. Das Buch ist eine Sammlung meist autobiografisch angehauchter Kurzgeschichten aus den Jahren 2015-2018, die sich mit der tragischen Geschichte und der schwierigen Identitätsfindung der Deutschen aus Russland beschäftigen.

Ich lernte Katharina Martin-Virolainen Anfang 2015 kennen, und schon bald erschien ihre Beitragsreihe „Heimat in der Fremde“ über Deutsche in Brasilien in „Volk auf dem Weg“. Im September des gleichen Jahres las sie ihre Kurzerzählung „Im letzten Atemzug“ bei der Fachtagung für schreibende Kreative in Würzburg – leidenschaftlich und selbstbewusst.

Inzwischen ist sie als Bundesgeschäftsführerin der LmDR, VadW-Redakteurin und Vorstandsmitglied des Kulturrates der Deutschen aus Russland eine unverzichtbare Bereicherung für unseren Verband.

Schreiben und Geschichten erzählen gehört schon lange zu ihren Leidenschaften; in den letzten Jahren hat sie Beiträge auf Deutsch und Russisch in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. „Ich schreibe gerne über geschichtliche, kulturelle, politische und gesellschaftliche Themen. Mir macht es Spaß, meine Gedanken kreativ im Schreiben umzusetzen, durch meine Beiträge Menschen zum Nachdenken, vielleicht sogar Umdenken, anzuregen, auch manchmal ein wenig zu provozieren und dadurch Diskussionen auszulösen“, sagt sie.

Als Autorin hat Katharina inzwischen einen festen Platz im Literaturkreis der Deutschen aus Russland. Ihre Geschichte „Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen“, in der sie Erinnerungen an die Kindheit reflektiert, wurde vom Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen in einem Sammelband publiziert.

Mittlerweile ist sie mehrfach bei Lesungen aufgetreten und hat die Zuhörer zum Weinen und zum Lachen mit Erzählungen gebracht, in denen sie ihre Erlebnisse in Kasachstan, Karelien und Deutschland verarbeitet. Mit Erkenntnis- und Gefühlsbeschreibungen spricht sie vielen Landsleuten ihrer Generation, aber auch älteren Deutschen aus Russland aus der Seele. Und so will sie auch mit ihrem Buch den unzähligen russlanddeutschen Schicksalen eine Stimme geben.

Würzburg 2015: Katharina Martin- Virolainen liest ihre Kurzerzählung „Im letzten Atemzug“.

Auf dem Umschlag ist das Bild „Frauen und Kinder in Sibirien“ des russlanddeutschen Künstlers Nikolaus Rode zu sehen. Dessen Werk ist untrennbar verknüpft mit seiner Lebensgeschichte, die von Krieg, Flucht, Deportation, Diskriminierung und dem Leid, das diese mit sich bringen, geprägt ist.

Die tiefere Bedeutung des Motivs und seine Verbindung zum Buch erschließt sich aus der Geschichte „Im letzten Atemzug“, die Vergangenheit mit Gegenwart verbindet und „In Erinnerung an Elisabeth und Hans Thiessen. Damit Eure Namen nicht vergessen werden“ entstanden ist. Das Schicksal von Liesel (Elisabeth) Thiessen, beschrieben in dem Roman „Alles kann ein Herz ertragen“ von Charlotte Hofmann-Hege, hat Katharina ungemein berührt. Es sorgte auch gleich mehrfach für eine Wende in ihrem Denken und Handeln und war der Auslöser für ihre Titelgeschichte.

Liesel geht 1912 (mit 15 Jahren) von Deutschland in die Ukraine, um ihre Tante bei der Betreuung ihrer Kinder zu unterstützen, gerät dort in den Strudel der Ereignisse um den Ersten Weltkrieg und die russische Revolution, wird nach Sibirien deportiert, lebt dort 30 Jahre in der Verbannung und heiratet; das Familienglück endet abrupt – nach dem Tod ihrer Kinder wird auch der Ehemann auf Nimmerwiedersehen abgeholt. Nach 55 Jahren kehrt sie allein nach Deutschland zurück, das ihr fremd erscheint und wo sie sich nach Sibirien zurücksehnt. „Dieses Anderssein verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Dieses Gefühl war mir in Sibirien, zumindest in den letzten Jahren, nicht bekannt. ... Wie viel muss ich in meinem Leben noch ertragen, nur weil die Anderen in mir eine Fremde sehen?“, lässt die Autorin ihre Protagonistin sprechen. Ein Gefühl, das vielen älteren Deutschen aus Russland nicht fremd sein dürfte.

In den meisten Geschichten begibt sich Katharina Martin-Virolainen auf die Suche nach ihrer eigenen Identität, nach dem „Russlanddeutschen“ am Beispiel ihrer eigenen Familie, um herauszufinden, was die Identität der Russlanddeutschen prägt. Dabei lässt sie in ihren stark autobiografisch geprägten Geschichten tief in sich hinein blicken.

„Mein ganzes Leben beschäftige ich mich mit der Frage, wer ich eigentlich bin und wo ich hingehöre, wo meine Heimat liegt und wie ich in mir diese drei unterschiedlichen Elemente – Russin, Finnin, Deutsche – harmonisch vereinen kann. Der Name Katharina Martin-Virolainen spiegelt genau wieder, wie ich mich empfinde: eine Deutsche mit finnischen Wurzeln und russischer Seele“, sagt sie selbst. „In meinem Leben bin ich schon oft von einem Ort zum anderen gezogen. Nicht immer aus freiem Willen. Ich habe viele Länder bereist und viele Menschen kennengelernt. Stets auf der Suche nach Abenteuer, nach Glück, nach Liebe. Auf der Suche nach Sinn, nach Identität und nach meiner wahren Heimat“, beschreibt sie in der Kurzerzählung „Auf den Spuren des Nordlichts“.

Katharina Martin wurde 1986 in Petrosawodsk, der Hauptstadt der Republik Karelien im Norden Russlands, geboren und verbrachte ihre Kindheit in einem kleinen Dorf in der Nähe von Petrosawodsk. Von klein auf begeisterte sie sich für das Lesen, Schreiben und für Sprachen, besuchte fünf Jahre lang die Klavierklasse der örtlichen Musikschule. Sie wuchs unter Russen, Kareliern und Finnen auf – „als einzige Deutsche weit und breit ... Unter all den Russen, Finnen und Kareliern war und blieb ich eine Deutsche. Obwohl ich mich so gar nicht fühlte. Wie fühlt man sich denn als Deutsche? Das konnte ich damals als Kind nicht beantworten.“

Katharina Martin ist gerade elf und hat in ihrer Geburtsstadt die 5. Klasse abgeschlossen, als sie 1997 mit ihren Eltern nach Deutschland kommt – Friedland, Hessen in der Nähe von Frankfurt am Main und seit 1998 Eppingen sind die nächsten Stationen. In den folgenden Jahren macht sie schlimme und gute Erfahrungen (sie alle gehören zur Integration) und lernt Schritt für Schritt ihre „Zehn Lektionen der Integration“.

Über ihre ersten Erfahrungen im zuerst fremden Deutschland erzählt die Geschichte „Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen“, in der sie

Ereignisse der Kindheit und Erinnerungen an das Leben im fiktiven Häuserblock Birkenhain verarbeitet, der von Deutschen aus Russland und Vertretern anderer Nationalitäten bewohnt wird. „Das war unsere kleine heile Welt, fern der Heimat, mitten im fremden Deutschland, wo wir uns unwillkommen und unerwünscht fühlten. Aber im Birkenhain waren wir unter uns. Hier fühlten wir uns sicher."

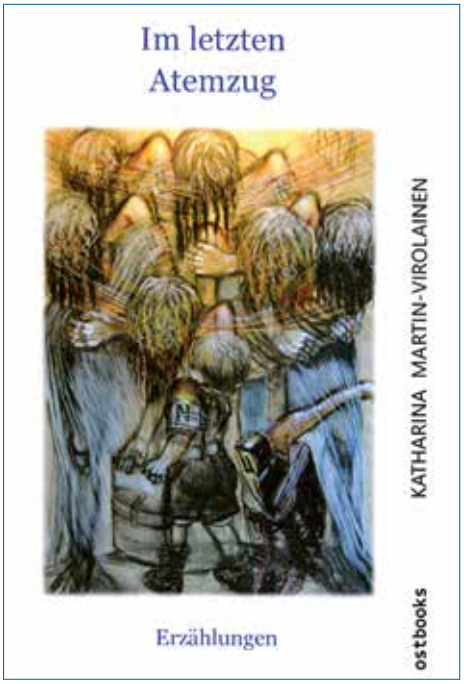
In Eppingen besucht sie zunächst die Hauptschule. „Russische Kinder gehören auf die Hauptschule", heißt es demotivierend. In Russland Vorzeigeschülerin und der Stolz der Eltern, kann sie in der Förderklasse der Hauptschule zuerst kaum an die schulischen Erfolge von früher anknüpfen – „das schmerzte". Sich nicht abfinden, sondern etwas dagegen tun, lautet fortan ihre Devise. „Jede Mühe wird irgendwann belohnt", lautet die nächste Lektion. Der Aufstieg führt Katharina aus der Förder- in die Regelklasse und auf die Werkrealschule. Hier lernt sie: „Sprache ist der Schlüssel zum Erfolg." Als einzige Deutsche aus Russland in der Schule muss sie sich den ganzen Tag auf Deutsch unterhalten. Anschließend schafft sie es auf das Wirtschaftswissenschaftliche Gymnasium in Heilbronn.

In den folgenden fünf Jahren schließt sie ein Bachelorstudium im Fach „Sprache, Kultur und Translation (Schwerpunkt Übersetzen)" in den Sprachen Portugiesisch, Italienisch und Polnisch ab. Es folgt 2011 bis 2014 ein Masterstudium in den Sprachen Russisch und Portugiesisch.

„Nach dem Studium habe ich mich gleich ins Leben gestürzt, war sehr viel unterwegs, habe tolle Menschen kennengelernt, viele Projekte initiiert und habe meine Leidenschaft für das Schreiben wiederentdeckt", ist bei ihr zu lesen. In einem Praktikum (2014) im Bundestag bei dem Bundestagsabgeordneten Josip Juratovic erweitert sie ihr Wissen in Bereichen wie Migration, Integration, Spätaussiedler und Flüchtlinge. Sie macht Erfahrungen als Dozentin für Deutsch an der Volkshochschule Eppingen (Deutschkurse für Ausländer und Asylbewerber) und engagiert sich im Bereich der Jugend- und Kulturförderung.

In „Unser Deutsch ist für sie wie ihr Arabisch für uns" unterrichtet die Ich-Erzählerin in einem Deutschkurs zehn Männer aus Togo, Eritrea, Afghanistan, Syrien und der Türkei und macht die Erfahrung: „Und dann wurde mir klar: So wie ich ihr Arabisch sehe, so sehen sie mein Deutsch."

Die Kurzerzählung „Die schönste Sprache der Welt" ist eine Liebeserklärung nicht nur an die deutsche Sprache in all ihren Facetten, sondern insbesondere auch an das oft „unvollkommene Deutsch" der eigenen Landsleute und ihr tragisches Schicksal: „Ob Hochdeutsch, alter deutscher Dialekt, mit deutschen Wörtern versetztes



Katharina Martin-Virolainen, „Im letzten Atemzug. Erzählungen". Ostbooks Verlag, 157 S., ISBN 978-3-947270-06-4, Preis 11,- Euro. Bestellungen beim ostbooks Verlag (kontakt@ostbooks.de) oder über die Autorin unter www.martikat.de (kontakt@martikat.de).

Russisch, mit russischen oder ukrainischen Wörtern versetztes Deutsch, ein kaum verständlicher Mischmasch aus beidem. Verzerrt, verdreht, falsch betont, falsch ausgesprochen, grammatikalisch inkorrekt. Wie auch immer. Es ist die Sprache meiner Landsleute. So vielfältig und facettenreich. Ständig im Wandel und in sich so verschieden. Die Sprache, die mir das Herz aufgehen lässt. Die mich spüren lässt, dass auch ich irgendwohin gehöre und meinen Platz auf der Welt habe. Die mich mit diesen Menschen verbindet und vereint. Weil wir uns nicht nur eine Sprache teilen, sondern auch eine Geschichte und ein Schicksal. Deshalb können nur wir diese Sprache nicht nur verstehen, sondern auch fühlen. Und deshalb ist das für mich, egal wie komisch, seltsam oder falsch sie auch sein mag, die schönste Sprache der Welt."

In „Rita" thematisiert Katharina humorvoll die Situation der russlanddeutschen Akademiker, die als Putz- oder Hilfskräfte arbeiten müssen. Erst zum Schluss entpuppt sich die Akademikerin Rita (in der Familie des Mannes als „unersättliche Russin" abgestempelt) als Putzfrau an der Uni – ein Schicksal, das zahlreiche russlanddeutsche Akademikerinnen hinter sich haben. Allein im Physiksaal, korrigiert Rita die Lösung einer mathematischen Aufgabe an der Tafel, dann „seufzte sie zufrieden und schob ihren Putzwagen aus dem Hörsaal".

In den Geschichten „Vom Borschtsch und der Erziehung" und „Das liegt bei uns in der Familie" geht es um verschiedene Mentalitäten (russlanddeutsch – „biodeutsch") und wie man damit umgeht. Oft hilft es, das Gemeinsame zu suchen und den Unterschieden mit Humor zu begegnen. Aus der Begegnung mit einer Jugendfreundin, die das Trennende zwischen verschiedenen Kulturkreisen in den Vordergrund stellt, lernt die Ich-Erzählerin: „Dafür habe ich bei dieser Begegnung begriffen, dass ich wirklich glücklich bin. Denn in der Geschichte meiner Familie gab es keine Nationalitäten. Es gab nur Liebe..."

In einigen Kurzerzählungen versucht Katharina, sich in die Schicksale der eigenen Vorfahren oder anderer Russlanddeutschen in Extremsituationen zu versetzen und ihre Gefühlswelt nachzuempfinden. Dabei geht es um das Leid während der Deportation oder Flucht, die Hölle des Gulags oder der sibirischen Verbannung. Dazu gehört die Geschichte von Simo Virolainen, dem finnischen Urgroßvater der Autorin, der 1938 verhaftet und im gleichen Jahr erschossen wurde; seine Familie landete in Sibirien („Weder Russe noch Deutscher"). In „Warlams Geliebte" stürzt sich der Leningrader Künstler Warlam (durch Verrat in die Kolyma verbannt) in die eiskalte Kolyma, um „nicht in der Baracke zu verrecken".

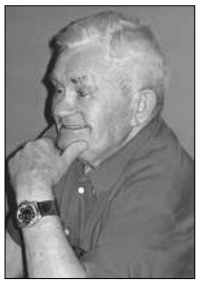
Auch die Geschichte „Unter dem Schal" reflektiert ein russlanddeutsches Schicksal. Der Wollschal seiner Mutter und ihre tröstenden Worte „Heinrich, weine nicht!" hat Heinrich schon als kleiner Junge als Welt der Geborgenheit empfunden. Bei Vertreibung und Flucht, aber auch bei der freiwilligen und dennoch schmerzhaften Aussiedlung nach Deutschland glaubt er, die Stimme seiner Mutter zu hören und die Wärme des Wollschals zu spüren.

In „Ein gewöhnlicher Fall" berührt das tragische Schicksal einer alten Schwarzmeerdeutschen eine deutsche Beamtin so stark, dass diese entgegen ihren Vorurteilen gegen die „Russen" lernt, hinter den Aktennummern Menschen mit einzigartigen Lebensgeschichten und Schicksalen zu sehen.

„Ein Stück Papier", das Schicksale Einzelner und die ganzer Völker beeinflussen bzw. zerstören kann, erinnert an den Erlass vom 28. August 1941: „Der Beginn eines schwarzen Kapitels für die Deutschen in Russland. Der Beginn einer langen Reise eines ganzen Volkes... Der Beginn einer ewigen Suche für mehrere Generationen. Der Suche nach der Heimat, der Zugehörigkeit und der eigenen Identität." Hier schreibt sich die Autorin den „Schmerz über das gestohlene Leben meiner Vorfahren" von der Seele. Gleichzeitig ist die Geschichte auch ein Liebesbekenntnis zur neuen Heimat Deutschland: „Immer wieder, wenn ich durch Deutschland reise, macht mein Herz einen Sprung, denn ich liebe dieses Land so innig, wie ein Mensch nur seine Heimat lieben kann. Aber diese unerklärliche Sehnsucht nach Russland bleibt."

Nina Paulsen

Als die Kraft zu Ende ging
war's kein Sterben – war's Erlösung.



Viktor Seiler

* 28.11.1930 in Wiesental / Odessa
† 5.4.2019 in Euskirchen / NRW

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht in den Herzen seiner Mitmenschen"
Albert Schweitzer

In Erinnerung: Deine Ehefrau **Lydia**, Kinder, Enkel und Urenkel.

Es gibt ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen ist die LIEBE,
das Einzige was bleibt,
das Einzige, was von Bedeutung ist.

Albert Kindlieb

* 11.8.1927 in Luxemburg / Georgien
† 4.9.2019 in Schliengen / Baden-Württemberg

Wir behalten Dich in liebevoller Erinnerung.

In Liebe und tiefer Trauer: deine Frau **Eliese**, Kinder, Enkel und Urenkel.

Nachruf auf Valentina Fritz

Am 26. März 2019 verstarb im Alter von 81 Jahren
Valentina Fritz,
langjährige Mitarbeiterin der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Stuttgart.

Valentina Fritz

Valentina Fritz, geborene Wagner, wurde am 15. März 1938 in der deutschen Siedlung Rote Fahne, Gebiet Rostow am Don, Russland, geboren und als Kind mit ihren Eltern und fünf Geschwistern nach Kasachstan deportiert. Bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland im Jahre 1989 war sie im Bereich Bibliothekwesen in Georgiewka, Gebiet Dschambul, Kasachstan, tätig.

Valentina Fritz hatte immer ein starkes inneres Verlangen nach Fairness und Gerechtigkeit. Vielen ihrer Landsleute, die sie im Haus der Deutschen aus Russland in Stuttgart besuchten oder auch nur anriefen, stand sie mit Rat und Tat zur Seite. Es war ihr Wunsch, dass ihre Landsleute in Deutschland heimisch werden, Arbeit und Anerkennung bekommen und sich in das gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik einbringen.

Valentina Fritz war sehr musikalisch und konnte sehr gut singen. Mit dem Stuttgarter Chor der LmDR nahm sie an zahlreichen Konzerten teil.

Ihre letzte Ruhe fand Valentina Fritz am 1. April 2019 auf dem Neuen Friedhof Weilimdorf in Stuttgart.

Im Namen des Bundesvorstandes und der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland drücken wir der Familie der Verstorbenen unser herzliches Beileid aus.

Sie war ein einzigartiger und besonderer Mensch. Valentina Fritz wird immer als heiterer, hilfsbereiter und lebenskluger Mensch und als gute Arbeitskollegin in unserer Erinnerung bleiben.

Im Namen der LmDR: Jakob Fischer, Rita Heidebrecht, Harry Beck.

Nachruf auf Wladimir Walter

Am 13. März 2019 ist
Wladimir Walter,
ein Träger und Vermittler der russlanddeutschen Kultur und viele Jahre ehrenamtlich aktiv im Vorstand der Ortsgruppe Kaufbeuren (Bayern) der LmDR, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Wladimir Walter

Wladimir Walter wurde am 22. Januar 1948 im Zwangsarbeitslager Kimpersai (jetzt: Batamschinsk, Gebiet Aktjubinsk, Kasachstan) geboren. Er war das vierte von insgesamt fünf Kindern; seine drei älteren Geschwister waren bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zur Welt gekommen.

Seine Familie wurde im Krieg getrennt. Die Mutter Rosa wurde mit den drei Kindern Erna, Willi und Johann in Viehwagons nach Sibirien deportiert, der Vater Willibald nach Kasachstan in ein Arbeitslager gebracht. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durfte er seine Frau mit den drei Kindern nach Kasachstan holen.

In Kasachstan musste die Familie von vorne anfangen, da ihr der gesamte Besitz und das Haus in der Ukraine aberkannt wurden.

Nachdem Wladimir die Schule beendet hatte, arbeitete er als Tischlerlehrling und Zimmermann in der Kommunalabteilung. Noch in der Schulzeit hatte er seine Liebe zur Musik entdeckt, besonders zum Gesang, der ihn sein ganzes Leben begleitete.

Im Jahr 1967 wurde Wladimir in die Armee einberufen. Nach seiner Rückkehr zwei Jahre später durchlief er verschiedene berufliche Stationen: Bohrarbeiter in einer Suchexpedition, Zimmermann und Tischler sowie LKW-Fahrer.

Unabhängig davon, welchen Beruf er gerade ausübte, die Leidenschaft für die Suche nach Bodenschätzen, die Liebe zur kasachischen Steppe und der Drang nach grenzenloser Freiheit verließen ihn nie. Er fing also wieder in einer Suchexpedition an, in der er bis zur Ausreise nach Deutschland blieb.

Über seine Liebe zur Musik lernte er 1970 seine spätere Ehefrau Rosalia geb. Hahn im Kulturhaus von Batamschinsk kennen. Zwei Jahre später heirateten sie. Aus der Ehe gingen die Tochter Olga und der Sohn Alexander hervor.

Wladimir kam 1994 mit seiner Mutter Rosa, seiner Frau Rosalia und Sohn Alexander nach Deutschland. Sein Vater Willibald war 1989 in Batamschinsk gestorben, die Tochter war bereits 1993 nach Deutschland ausgesiedelt.

Seiner Hilfsbereitschaft hatte er es zu verdanken, dass er schon bald eine Anstellung in der „Farbglashütte Friedrich" fand. Seine Arbeit als Gemengemacher erledigte er mit viel Leidenschaft.

Durch die Musik lernte er in seinem Leben viele Menschen kennen. Er trat auf vielen Bühnen und in vielen Städten auf. Wegen seiner offenen Art kamen viele Menschen auf ihn zu.

Die Probleme dieser Menschen berührten ihn sehr, und er wollte jedem einzelnen helfen. Aus diesem Grund engagierte er sich ehrenamtlich im Vorstand der Ortsgruppe Kaufbeuren der LmDR und kämpfte unzählige Stunden für die Integration seiner Landsleute. Die Stadt Kaufbeuren schätzte seine Arbeit sehr und verlieh ihm eine Medaille für seinen vorbildlichen Einsatz.

Seine grenzenlose Aufopferung ging jedoch nicht spurlos an ihm vorüber. 2013 wurde bei ihm Krebs diagnostiziert. Die Ärzte gaben ihm nur noch sechs Monate, aber jeder, der Wladimir kannte, wusste, dass er so etwas nicht akzeptieren konnte. Aus sechs Monaten machte er sechs Jahre, und an jedem Tag wachte er mit einem Lied auf den Lippen auf.

Noch am 6. März 2019 nahm er an einer Musikprobe teil, aber am Tag darauf verschlechterte sich sein Zustand, und er musste ins Krankenhaus. Bedauerlicherweise konnte er sich nicht mehr erholen.

Am 13. März 2019 starb Wladimir Walter im Kreis seiner Familie in Kaufbeuren. Seiner Frau Rosalia, seinen Kindern, Enkeln und allen Verwandten drücken wir unser innigstes Beileid aus.

Im Namen der LmDR: Jakob Fischer

Geschichte und Schicksal der deutschen Siedlungen an der Wolga

Historikerin Olga Litzenberger dokumentiert evangelische und katholische Kolonien im Wolgagebiet

Die Geschichte und das Schicksal der wolgadeutschen Dörfer und Kirchen, die nach der Massendeportation der deutschen Bevölkerung 1941 dem Verfall und der Vergessenheit preisgegeben wurden, dokumentiert die Historikerin Dr. Olga Litzenberger in ihren Büchern „Deutsche evangelische Siedlungen an der Wolga" (2013) und „Deutsche katholische Siedlungen an der Wolga" (2018). Beide Publikationen sind im Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e. V. (Vorsitzender: Michael Wanner) erschienen, der in den 20 Jahren seines Bestehens 20 Bücher zur russlanddeutschen und deutsch-russischen Zeitgeschichte sowie 20 themenbezogene Wandbildkalender herausgegeben hat. Dazu zählen auch die Bücher von Olga Litzenberger.

Die 1971 in Saratow, Wolga, geborene Russlanddeutsche studierte Geschichte an der Universität ihrer Heimatstadt und beschäftigt sich seit 1993 mit der Geschichte der Deutschen in Russland. 1995 bis 1997 studierte sie zusätzlich an der Philosophischen Fakultät der Kölner Universität und promovierte mit der Dissertation „Die Evangelisch-lutherische Kirche und der Sowjetstaat (1917-1938)". 2005 habilitierte sie mit dem Thema „Die Römisch-katholische Kirche in Russland: eine vergleichende Analyse der Wechselbeziehungen zu Staat und Gesellschaft (vom 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts)". Sie ist Autorin mehrerer grundlegender Monografien zu deutschen Kirchen in Russland und der Sowjetunion. Außerdem hat sie etwa 300 wissenschaftliche Veröffentlichungen, die in Russland, Deutschland, Italien, Finnland, den USA und anderen Ländern erschienen sind. Derzeit lebt Olga Litzenberger in Regenstauf in der Nähe von Regensburg.

Ihre umfangreichen Publikationen „Deutsche evangelische Siedlungen an der Wolga" und „Deutsche katholische Siedlungen an der Wolga" (jeweils 700 Seiten DIN A4, Preis pro Buch 30 Euro) widmen sich einem heute nicht mehr existierenden Phänomen. Dennoch haben die deutschen Kolonien an der Wolga tiefe Spuren in der Geschichte Russlands des 19. und 20. Jahrhunderts hinterlassen; diesen Spuren geht die Historikerin nach. In deutscher Sprache konnten beide Dokumentationen dank den Übersetzungen mehrerer Landsleute erscheinen.

Die Publikationen vermitteln einen aufschlussreichen Einblick in die traditionsreiche Geschichte der wolgadeutschen Kolonien und dokumentieren auch den heutigen Zustand der Orte. 95 evangelische Siedlungen stellt Olga Litzenberger in ihrem ersten Buch vor (insgesamt gab es über 100 evangelische Kolonien im Wolgagebiet). Im zweiten Buch sind 45 katholische Wolgakolonien und vier Städte (Astrachan, Zarizyn, Samara, Saratow) vertreten, die zum römisch-katholischen Bistum Tiraspol gehörten.

Geforscht hat die Historikerin in Archiven des Gebietes Saratow, im Staatsarchiv des Gebietes Saratow und im Staatlichen Archiv der Wolgadeutschen in Engels. In den Artikeln zur jeweiligen Siedlung stellt sie alle Lebensbereiche der Wolgadeutschen vor. Neben der Beschreibung der Entstehung und Entwicklung der Siedlungen (geografische Lage, Verwaltungszugehörigkeit, Einwohnerzahl, Architektur und heutiger Zustand, bekannte Persönlichkeiten und ihre Lebensgeschichten) gibt es vielfältige Einblicke in das alltägliche Leben der wolgadeutschen Kolonisten.

Vor allem aber wird die Verbundenheit der Kolonisten mit dem Glauben ihrer Vorfahren thematisiert; der Glaube und das Kirchenleben spielten eine große Rolle in den deutschen Kolonien. Die deutschen Siedler brachten im 18. Jahrhundert ihren evangelisch-lutherischen oder katholischen Glauben mit und bauten eigene Gotteshäuser in Russland. Von dieser Vergangenheit zeugen heute noch Kirchenbauten in lutherischer und katholischer Tradition.

Nachdem die Wolgadeutschen 1941 aus ihren angestammten Siedlungen vertrieben worden waren, verfielen die meisten der Kirchenbauten, oder sie stehen einsam und verlassen dort, wo früher deutsche Dörfer waren, heute aber nur noch Ödland ist. Einige werden heute mit privatem Engagement zu Kulturzentren umgebaut.

In jedem Artikel werden die Geschichte der kirchlichen Gemeinde und des Kirchspiels bzw. der Pfarrei sowie die architektonischen Besonderheiten der Kirchen und die Gestaltung des Schulunterrichts dargestellt, ergänzt durch ein Verzeichnis der Pastoren oder Priester – einige sind mit ausführlichen Biografien vertreten. Des Weiteren sind zu jeder Siedlung Archivquellen und Beschreibungen interessanter Archivdokumente aufgeführt, welche die Vorstellungen vom Alltag in den wolgadeutschen Kolonien erheblich erweitern.

Für Familienforscher dürften die zum Schluss aufgeführten Registerbücher (vor allem im katholischen Teil) interessant sein; zu vielen wolgadeutschen Siedlungen gibt es Revisionslisten von 1816, 1834 und 1858. Auch die jeweiligen Archivquellen, ein Glossar und eine Liste der verwendeten Literatur könnten hilfreich sein.

Beide Publikationen sind reich illustriert: historische Archivfotos (Kirchen und wichtige Gebäude) und Aufnahmen aus jüngster Zeit (Kirchenruinen, zerstörte Friedhöfe, erhalten gebliebene Wohnhäuser), Zeichnungen und Bilder von russlanddeutschen und russischen Künstlern zur Geschichte der Wolgadeutschen, Dokumente aus Privatarchiven (Zeugnisse, Konfirmationsscheine, Ehezeugnisse), Dorfpläne, Kirchenbaupläne und vieles mehr entwerfen ein reichhaltiges Bild des einstigen deutschen Lebens an der Wolga.

Bestellungen bei:
Michael Wanner (Tel.: 09402-3916;
E-Mail: wanner.michael@t-online.de).
Mehr dazu unter www.hfdr.de

Nina Paulsen

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: ..... Einreisedatum: .....

Anschrift: .....

.....

E-Mail: ..... Telefon: .....

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen
(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauffolgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut: .....

IBAN: .....

BIC: ..... Datum, Ort, Unterschrift .....

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e. V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e.V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ihre Ansprechpartner:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Nissen@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 3114127 (0351) 45264514 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
L.Starkloff@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 3748466 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338385 A.Kastalion@LmDR.de
T.Schreiber@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 44141905 (089) 44141906 I.Haase@LmDR.de
(089) 44141907 (089) 20006762 E.Ivanov@LmDR.de
(089) 59068688 (089) 20002156 E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273 (06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 59983880 (0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 16659-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21 V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr,
  „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

---

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10.- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: http://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Zum 60. Geburtstag:
Arthur Steinhauer – Leiter der „Monolith Nordgruppe“

Arthur Steinhauer wurde 1959 geboren und wuchs im heutigen Kasachstan, im deutschen Dorf Rosowka, auf.

Sein Vater wurde 1941 aus dem Dorf Hoffenthal in Südrussland deportiert, landete 1942 in der Arbeitsarmee in Nischni Tagil und kehrte als Invalide zurück. Die Familie der Mutter, einer Schwarzmeerdeutschen, geriet unter deutsche Besatzung, kam im Zuge der „administrativen Aussiedlung“ nach Deutschland, wurde nach Kriegsende in die Sowjetunion „repatriiert“ und in Krasnokamsk angesiedelt. Bis 1956 waren seine Eltern unter Kommandanturaufsicht. In den nächsten Jahren musste die Mutter für vier Kinder und den invaliden Ehemann sorgen.

Arthur Steinhauer studierte Bautechnik, diente im Bereitschaftsdienst am Bajkonur in Kasachstan und arbeitete anschließend beim Bau des Wasserkraftwerkes bei Ekibastus und der Baikal-Amursker Magistrale.

1990 bekam seine Familie eine Einladung zu einem Besuch in Deutschland. Gemeinsam mit seiner Mutter, seiner Frau und seinen Söhnen, damals fünf und sieben Jahre alt, kam Steinhauer im September 1990 mit dem Zug in Braunschweig an. Die Familie erklärte Mitarbeitern des Roten Kreuzes, dass sie in Deutschland leben wolle; später wurden die Familienangehörigen als Spätaussiedler anerkannt.

Im Land der Vorfahren musste Arthur Steinhauer bei Null anfangen. Dabei wollte er so schnell wie möglich von der staatlichen Unterstützung loskommen. Er absolvierte Sprachkurse und fand 1992 seine erste Arbeitsstelle als Vermessungstechniker. Bis er auf eine Geschäftsidee kam, die sich als Glücksfall erweisen sollte. Ihm fiel auf, dass viele Deutsche aus Russland Sehnsucht nach vor der Ausreise verwendeten Lebensmitteln hatten, etwa russisches Backpulver, Buchweizen, Pelmeni oder kalt geräucherte Makrelen. Er fing damit an, mit dem Auto solche Lebensmittel, die er von einem Großhändler in Bielefeld bezog, auszufahren.

Arthur Steinhauer

1993 wagte er den Sprung in die Selbständigkeit und war mit viel Ausdauer, Tüchtigkeit und Organisationstalent erfolgreich. Zuerst gründete er die Großhandelsfirma „Steinhauer GmbH“ mit anfangs 42 Mitarbeitern, die derzeit in die internationale Firma „Monolith Gruppe“ und ihre Handelskette der „Mix Markt“-Supermärkte mit bundesweit über 140 Geschäften integriert ist.

Die Geschichte vom Mix Markt begann 1997. Damals schlossen sich drei Geschäftsleute zusammen, die im Großhandel mit osteuropäischen Lebensmitteln bereits Erfahrung hatten. Arthur Steinhauer gehörte 1997 zusammen mit Waldemar Völker *(inzwischen verstorben; an seiner Stelle führen das Geschäft seine Söhne Hermann und Alexander)* und Peter Schuju zu den Gründern des Unternehmens, das in Deutschland Lebensmittel nach russischer Rezeptur produziert – insgesamt über zweitausend Artikel.

Arthur Steinhauer leitet die „Monolith Nordgruppe“. Er lebt heute mit seiner Familie im eigenen Haus in Rosengarten, einer südlich von Hamburg gelegenen Einheitsgemeinde im Landkreis Harburg, Niedersachsen. Hier ist auch der Sitz von „Monolith Nordgruppe“.

Die meisten Kunden sind Zuwanderer aus Osteuropa, zunehmend kaufen aber auch Einheimische bei Mix Märkten ein. Etwa 80 Prozent der Waren in den Mix Märkten werden in Deutschland hergestellt, der Rest aus osteuropäischen Ländern importiert. Aufgrund der Konzeption und der Zielgruppe werden unter anderem Lebensmittelspezialitäten aus Russland, Polen, dem Baltikum (Estland, Lettland und Litauen), der Ukraine, Moldawien, Kasachstan, Transkaukasien (Armenien, Georgien und Aserbaidschan), Ungarn, dem Balkanraum (Bulgarien, Rumänien, Serbien, Slowenien) und der Türkei angeboten.

Die Produkte der „Monolith Gruppe“ werden nicht nur in Deutschland, sondern auch in Russland, den USA, in England, Griechenland, Zypern, Israel, Italien, Portugal und Spanien verkauft. „Monolith“ belegte 2010 in der Bewertung der 50 besten Handelsunternehmen Deutschlands nach dem Warenumsatz Platz 37.

In der gesamten Bundesrepublik bietet das Unternehmen Arbeitsplätze für Deutsche aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, und zwar unter dem Motto: „Selbst integriert und den anderen helfen, das Gleiche zu tun.“ Die „Monolith Gruppe“ ist auch ein verlässlicher Ausbilder und bietet jungen Menschen Karrieremöglichkeiten im kaufmännischen Bereich.

Die „Mix Markt“-Geschäfte haben sich zu Service-Centern entwickelt, die neben Nahrungsmittel aller Art Reisedienstleistungen, Unterhaltungsartikel und Paketdienst anbieten.

Die internationale Unternehmensgruppe sponsert regelmäßig Jugendgruppen und Vereine, deren Mitglieder vorwiegend aus Familien mit Migrationshintergrund (insbesondere Spätaussiedler) stammen. Unter anderem hat sich eine enge Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland entwickelt. Jährlich unterstützt das Unternehmen Gedenktage der Deutschen aus Russland und Festivals, Kultur- und Sportveranstaltungen sowie Publikationen.

VadW